

357/1057<sup>N</sup>

C.  
B  
H  
715  
L.S.  
P652n

Des  
**Menschlichen Leibes**  
**PROPORTIONEN,**

Von denen  
Vortrefflichsten und allerschönsten  
**ANTICHEN**  
genommen/  
und mit Fleiß abgemessen/

Durch  
**Mr. AUDRAN,**  
Professeur der Königlichen Maler - Academie  
zu Paris.

Aniso /  
Den Kunst-liebenden zum Besten / ins Deutsche übersetzt.

---

In Verlegung Johann Jacob von Sandrarts seel. hinterlassene  
Erben.

Nürnberg / gedruckt bey Christian Sigmund Froberg.



*The Right Hon.<sup>ble</sup> Charles Viscount Bruce of  
Amphill (Son & Heir Apparent of Thomas Earl  
of Ailesbury) & Baron Bruce of Whorleton*

UNIVERSITY OF LONDON  
WARBURG INSTITUTE

## Vorrede.

**S**ie hoch-nothwendig es allen Zeichnern seye / daß sie die Proportionen vollkommenlich begreifen und verstehen / halte ich mit Weitläufigkeit zu beweisen unnöthig zu seyn; dieweilen zur Gnüge bekant/ was elende und abschœuliche Figuren diejenige machen/ so nur im geringsten davon abweichen.

Und ob zwar mit diesem Fundament jederman leichtlich übereinstimmt / so folget doch in der Pratique einer diesen der andere einen andern Weg/ welches eben die Haupt-Sache und grösste Schwierigkeit veranlaßet/ darinnen eigentlich bestehend/ wie gewisse Regeln zu der Proportionen Edlen Vollkommenheit zu erfinden/ worauf man/ wie die Meinungen oft gar unterschiedlich sind/ sich fest gründen könne.

Welches zwar anfänglich nicht gar schwer scheint; dann / weiln die ganze Kunst in genauer Nachfolge der Natur bestehet/ möchte man meinen / es wäre nicht nöthig bey einigem andern Meister/ ausser dieser/ sich Rathes zu erholen/ also/ daß man seine Arbeit nur nach den lebendigen Modellen anstellen müsse. Nichts desto weniger/ wann man die Sache tieff untersuchen will / findet sich/ daß wenig Personen/ oder fast niemand/ alle Theile des Leibs in rechte Proportion/ ohne einigen Fehler/ habe: Deswegen muß man/ was an jedwedern nur das allerschönste/ heraus suchen / und nehmen / was von den meisten für eine Zierde der Natur gehalten wird. Allein/ wer darf sich vermessen/ sich ein so scharffes und durchdringendes Urtheil zuzueignen/ daß er in dieser Wahl nie fehlen sollte.

Unsre allergrösste Meister können sich hierinn nicht wohl helfen/ noch miteinander übereinkommen: Sie machen sich selbst unterschiedliche Gestalten der Schönheit/ welche gemeinlich von ihrer Lands-Art oder Temperament herführen.

Ich sage von der Lands-Art: Denn gleichwie alle Menschen / in ihren Mienen und Maniren viel von dem Climat/ wo sie geböhren / an sich haben; also tragen die Mahler zu denen Objecten / welche sie immer vor Augen sehen / ein sonderbar Belieben / wodurch ihre Einbildung so eingenommen wird/ daß sie alle ihre Figuren darnach entwerffen.

Daher kommt es auch/ daß gewisse Provinzen sind / von welcher Namen die Mahler ihren Character oder Kennzeichen bekommen; nemlich/ daß es von der Art dieses oder jenes Lands sey/ und befindet sich in Wahrheit/ wiewohl bey einem mehr/ als bey dem andern / in allen Zeichnern solcher Nationen.

Anlangend das Temperament / vermag es bey uns noch weit ein mehreres: Denn gleichwie es die Menschen am allermeisten von einander unterscheidet / also hat es in gleichen einen merklichen Antheil an all unserm Thun und Lassen. In diesem Verstand mag man wohl sagen/ daß ein Mahler in seinen Wercken sich selbst abmale/ und daß/ wann wir nur Scharfsinnigkeit genug hätten/ wir dessen stärkste Gemüths-Reigungen / darinnen beobachten/ und gleichsam lesen

sen könnten. Eine verborgene und angeborne Neigung / verursacht uns zum öftern / dieses oder jenes zu erwählen / wie auch / daß wir unsre Figuren nach dem Ansehen derjenigen Personen richten / welche uns am annehmlichsten sind.

Es gibt so gar etliche Mahler / derer Temperament so deutlich angemerket ist / daß man nicht wohl fehlen kan. Dergleichen sind gewesen / die an und für sich selbst auf nichts anders als gewisse Subjecten sich beflissen ; nemlich einige auf gar annehmliche / wie zum Exempel die Bäder der Diana / Scherz-Spiele der Nymphen / und anders ; etliche aber erwählten nichts als rauhe und widerwärtige Subjecten / Wahrsagungen / Ertheimungen der Todten / und was sonst von Natur erschrocklich seyn mag.

Wann jemand den Fleiß darauf wenden / und Sie nach dieser Anmerkung durchgehen wolte / so würde man befinden / daß beyderseits Lebens-Arten in ihren Werken enthalten / also / daß nicht allein in Erwählung der Subjecten / sondern auch in jeder Figur absonderlich ihr Gemüths-Kennzeichen zu ersehen.

Wir wollen zu so vielen vorgefaßten Einnehmungen / welche jedweder von sich selbst hat / noch diejenige hinzusetzen / so von dem Meister absonderlich herrühren / von dessen Art man fast allezeit etwas an sich behält. Wobey wir nebenher erinnern können / daß / was man in der Mahleren eine Manier zu nennen pflegt / insgemein ein Fehler / und nichts anders seye / als ein gewisser lieblicher Trait oder Zug / welcher einem oder dem andern Meister so wohl gefallen / daß er der Sache damit zu viel gethan ; wodurch aber das richtige Absehen der wahren Natur zu folgen / wie jederman suchet / und wohin so schwerlich zu gelangen / aus der Acht gelassen wird.

Was soll demnach ein Zeichner bey so vielen Schwierigkeit thun ? Ich meines Orts weiß hierzu nichts anders / denn die Antiquen / an welche man sich sicher halten könne. Die Bildhauer zwar / von denen wir die annoch übrige schöne Figuren bewahren / haben sich ohne sonderbare Mühe aus diesem Handel los gewürkt : Denn theils besagter Schwierigkeiten waren ihnen so schwer nicht / so wußten sie auch die übrige völlig zurück zu legen.

Erstlich / was das Land betrifft / so haben Sie entweder in Griechenland / oder Italien gearbeitet / deren jenes / wie gnugsam bekant / an aller Schönheit einen Überfluß hatte ; diese aber / als eine Überwinderin der Welt / wurde von allen Orten / mit allen / was nur zierlich und ungemein war / versehen.

Was das Temperament und die Gemüths-Neigungen anlanget / kan man nicht zweiffeln / denn daß Sie denselbigen / eben wie wir / unterworfen gewesen seyen. So wäre gleichfalls eine natürliche Unempfindlichkeit der Künste Ruß im geringsten nicht ; denn es würde gar hart halten / wenn ihre Werke von solcher Kalt sinnigkeit allerdings befreyt seyn solten : Da gleichwohl diese tapfere Leute ihre Gemüths-Neigungen sich nicht dermassen einnehmen lassen / daß sie nicht gemeidet was zu meiden ist / und gethan / was bey jeder Figur / nach ihrem unterschiedlichen Character / zu thun / und zwar mit einer so grossen Vollkommenheit / daß niemand / nach so viel 100. Jahren / es jemals so weit / als Sie mit ihren unvergleichlichen Werken / gebracht.

§§§§§

Ja man kan frey behaupten/ daß Sie auf gewisse Art und Weise die Natur selbst übertrossen: Denn/ ob gleich nicht zu laugnen/ daß sie der Natur einig und allein nachgefolget/ so ist es nur von jedem Theil absonderlich zu verstehen/ aber durchaus nicht von der ganzen Figur; so ist auch niemalen jemand gewesen/ der alle Vollkommenheiten an allen Theilen/ wie etliche ihrer Figuren/ gehabt hätte. Von einem entlehnten Sie die Arme/ von dem andern die Schenkel/ damit Sie in eine Figur alle Zierlichkeit brächten/ welche das vorgenommene Werk erforderte: Wie wir daß noch vor Augen sehen/ daß Sie an Hercules/ was nur einig Sinns die Stärke fürzustellen dienlich/ zusammen gesucht: gleichwie an Venus/ alle Zierde Lieb- und Annehmlichkeit so eine fürtreffliche Schönheit ausmachen können. Vielweniger ließen Sie sich einige Zeit oder Mühe tauren; im Gegentheil sind wol einige Meister gewesen/ die ihr ganzes Leben/ eine einige untadeliche Figur zu verfertigen/ angewendet.

Wozu sie drey starke Ursachen gewaltig angefrischet/ als/ die Religion/ die Ehre/ und der Ruh. Sie hielten es für eine Art des Gottesdienstes/ ihre Götter so Edel fürzubilden/ daß sie des gemeinen Volks Liebe und Verehrung gewinnen möchten. Ihrem eignen Ruhm fehlte es dabey auch nicht; denn/ wann sie das Werk nach Wunsch vollendet/ wurden ihnen besondere Ehren beygelegt. Belangend ihre Wohlfahrt/ so hatten sie sich/ nach gewisser Verdienstmachung/ wenig mehr darum zubekümmern.

Über diese Ursachen/ welche am meisten scheinen vortrefliche Leute vorgebracht zu haben/ ist ganz gewiß/ daß einige Zeiten vor andern glücklich hierinnen seyen/ wie bey Regierung Alexander des Grossen und Augusti abzunehmen/ unter dergleichen wir auch anho leben/ allwo man die Künste abzunehmen/ unter dergleichen wir auch anho leben/ allwo man die Künste aufs neue so herzlich blühen siehet/ daß zu hoffen/ man möchte die Vollkommenheit der Griechen und Römer/ auch in ihren allerbesten Stücken/ endlich erreichen.

Gleichwol muß uns die Hochachtung der Antichen so blind nicht machen/ daß wir sie alle von gleicher Würde achten sollten. Man kan sich wol einbilden/ daß/ wie grosse Meister/ also seyn auch Lehrlinge gewesen/ deren etliche Werke bis auf unsre Zeiten bewahret worden/ ob sie gleich so viel Mühe nicht wehren sind. Und dieses ist die eigentliche Ursach/ warum ich aus der annoch übrigen grossen Anzahl nur etliche wenige erwöhlet habe/ welche nemlich von jederman belobt/ von denen Zeichnern nie ohne Verwunderung angesehen/ und als die sicherste Modelle vorgestellt werden.

Derweil man nun über diesen Figuren am meisten studiren muß/ halte ich für gut und rathsam zu erinnern/ daß auch an den allerschönsten Antichen einige Dinge in Acht genommen werden/ die man Zweifels-ohn/ wann man sie an einem modernen Stück fände/ für Fehler ausschreyen würde. Nemlich an Laocoon ist das linke Bein um 4. Minuten länger als das andere; An Apollo ist gleichfalls das linke Bein ungefehr 9. Minuten länger denn das rechte. Venus hat den gebogenen Fuß um 1. Theil/ 3. Minuten länger/ als den/ worauf der Leib ruhet. An dem grossen Kind des Laocoon ist der rechte Schenkel bey nahe 9. Minuten länger denn der linke.

Gleichwohl kan ich mich nicht enthalten auch ihre scheinende Fehler zu beehren: Vielmehr halte ich dafür/ daß die Bildhauer ihre Ursachen deswegen gehabt/ und wäre wahrhaftig eine Vermessenheit/ Sie eines Fehlers zu beschuldigen. Wie könnte man doch nur gedenden/ daß solche grosse Leute/ derer Werke man billig vollkommen nennen mag/ dergleichen grobe Fehler begangen hätten/ indem leichter zu glauben/ daß Sie ihre Maas mit aller möglichsten Sorgfältigkeit genommen.

Unter vielen Ursachen/ die Ihnen mögen vorgekommen seyn/ und die wir so nicht ausrechnen/ könnten Sie es wegen der Verkürzung gethan haben. Ich bilde mir die Sache also ein: Besagte Figuren sind gemacht worden/ sie an solche Ort zu stellen/ allwo sie an gewissen Seiten anzusehen waren/ nach unterschiedlichen Höhen und Weiten/ welche des Object's Ansehen verändern konnten; solcher Gestalt hätten die Theile/ derer wir gedacht/ in der Verkürzung gar zu kurz geschienen/ darum will mich bedunken/ seyen Sie gezwungen worden/ selbige etwas länger zu lassen. Woraus eine merckwürdige Lektion zu nehmen/ darinnen bestehend/ daß/ wann eine Figur von allen Seiten soll gesehen werden/ und in einer Weite/ da man sie völlig examiniren möge/ so seyen ihr auch alle Proportionen zugeben/ die man in der Antike findet/ nemlich an den Theilen/ die sich nicht verschliessen: Hingegen/ wann die Figur an Ort und Weite soll gestellet werden/ die unseren Augen ein Stück derselben benehmen/ dann wäre es gut/ und vielleicht nothwendig/ sich der klugen Griffe zu bedienen/ die denen Alten so wol gerathen sind.

Ich hatte mir anfänglich fürgenommen/ dieses Werk weitläufiger an den Tag zu geben/ mit Beyfügung eben dieser Figuren/ nach äußerster Nettigkeit/ und absonderlich/ wie es die Regularität meiner Abmessung erfordert: Aber/ nachdem man mich eifrigst angetrieben/ den Kunst-liebenden zum besten das Werk heraus zu geben/ hab ich es endlich nicht länger aufschieben wollen/ um so viel mehr/ weil alles nothwendige hierinnen begriffen/ und das übrige zu nichts als einer mehreren Auszierung dienete. Es ist nur dabey zu bemerken/ daß die Figuren/ die weil sie keinen Schatten haben/ und die Theile/ welche rund seyn sollten/ nur gleich und eben sind/ zu kurz scheinen dürften; man lasse sich aber solches nicht anfechten/ sie haben ihre Proportionen aufs aller schönste/ und/ so jemand daran zweiffelte/ der lasse sich belieben/ eine davon nach der beschriebenen Maas zu zeichnen/ und den Schatten zu geben/ ohne einigen völligen Riß zu ziehen/ so wird er eine gar leichte und flüchtige Figur machen.

Man hat zwar unterschiedliche Bücher in dieser Materie heraus gegeben; allein/ es will mich bedünken/ daß die meiste so davon gehandelt/ sich zu Hauptern einer Sect aufwerffen wollen/ indem sie die Maas allenthalben nach eignen Gutdünken gegeben/ ohne einige Authorität. Ich halte also dafür/ daß sie ge fehlet haben/ welches der geneigte Leser selbst beurtheilen wolle/ wann Er sich bemühen mag/ ihre Proportionen mit den meinigen zu vergleichen/ und eine Figur nach beyderley Regeln aufzureissen/ so wird Er den Effect befinden.

Ferner hab ich wargenommen/ daß einige nur nach den Augenmaas zimlich regulire/ und feine Figuren nach den Antiken gezeichnet; aber/ da man den

Marz

§§§

Marmor gemessen / die Proportionen beizufügen / absonderlich / wann man nicht allen nöthigen Fleiß angewendet / trafen ihre Beschreibungen mit den Figuren nicht allerdings überein.

Diese zwey Fehler hab ich mich bemühet gleichermassen zu vermeiden. Ich bringe hier nichts von meinem eignen / sondern hab alles von den Anticken genommen : Wie ich dann auch nichts auf das Papier gerissen / ehe ich mit dem Cirkel die Maas gefasset / damit meine Umrisse mit den Zahlen völlig überein treffen möchten.

Die Figuren hab ich von unterschiedlicher Art oder Character erwöhlet / und an unterschiedlichen Seiten abgemessen / in einer oder der andern etwas zu finden / das anständig wäre. Ingleichen sind meine Abmessungen so verfasst / daß man in allerley Professionen / so der Zeichnung bedürfen / sie gebrauchen könne.

Ob zwar ein Bildhauer hierinnen Zweifels-frey vielmehr ihm anständiges / dann ein anderer findet / dieweil seine Kunst nichts zu verbergen pfeget / sondern die Figuren in völliger Maas fürsettel / also / daß er an allen Orten seinen Cirkel anschlagen mag / wo er eine Ursach zu zweiffeln hätte.

So hat auch ein Mahler hiebey auch viel nützliche Dinge zu beobachten: Des es komme eine Figur wie sie immer wolle zu Gesicht / so sind dennoch viel Theile daran / die ihre Maas behalten. Ich hab auch zwey andere Arten zu messen / als sonst gebräuchlich / vorgebildet / deren eine zu denen flüchtigen oder sich verlièrenden Theilen dienlich / wie am 7. Blat zu finden ; die andere aber kan zu denen sich verkürzenden Theilen gebraucht werden / wie am 18. Blat zu sehen.

Sonsten bekenne ich / daß man den meisten Malern wohl zimlich würde zu schaffen machen / wann man den Cirkel an allen solchen Orten ihrer Werke / die sich messen lassen / ansetzen sollte. Viele entschuldigen sich mit dem Vorwand der Annehmlichkeit in der Malerey ; allein / man heuchle sich nur nicht / denn / weder die frische Farben / noch die treffliche Stellungen / noch die allerdeutlichste und stärkste Ausdrückungen / werden jemals etwas ganz schönes ausmachen / sondern geben nur einen falschen Schein der Schönheit von sich / wann sie nicht auf einer vollkommenen und guten Zeichnung beruhen. Gleichwol lasse man sich dieses nicht abschrecken ; denn / obwol gar wenig Malereyen eine dergleichen scharffe Untersuchung auszustehen vermögen / so können doch die Werke von Raphael / Annibal Carache / Du Poussin / und etlicher unserer vornehmsten Meister den Cirkel gar wol leiden / dergleichen heutiges Tages noch wol mehr sind / mit welchen man dergestalt verfahren / und die ich nennen könnte / wann ihre Bescheidenheit mir solches zuliesse / da es doch ihre Werke genugsam zu erkennen geben. Man examinire sie / so werden sich Mahler finden / derer Tafeln in allen Proportionen zutreffen / daß es weder an einen festen Umriß / oder lieblichen ganzen Gesolg fehlet / von welchen beyden ich auch eigentlich rede.

Wann ich nun diejenige Mahler / derer Werke man abmessen kan / so sehr preise / ist meine Meinung gleichwol nicht / jemand dahin zu treiben / daß er gar zu viel Zeit mit Abmessung seiner Figuren sollte zubringen / welches ihn ohne Zweifel am Fortgang der Zeichnung hindern würde ; sondern man kan sich des Cirkels und meiner Maas gebrauchen / sich aus den Schwierigkeiten / so wegen  
der

§§§§      §§§§      §§§§

der Proportion entstehen möchten/ zu wideln. Als dann/ wann man sich ein und ander-mahl geholffen hat/ wird die Sache natürlicher werden/ und wird man sich gewöhnen die Proportionen / auch ohne Cirkel / fleißig zu beobachten.

Im übrigen lasse sich niemand befrembden/ daß ich mein Werk heraus streiche; die größte Ehr gehet mich nicht an/ sondern ich rühme die Antike/ welche mir unvergleichliche Werke darstellet/ und deren ich mich absonderlich befleißige/ als welcher ich mein wenigß Wissen schuldig bin: Darnenhero suche ich auch ihre Maas sorgfältig zusammen/ dero Zierlichkeiten um so viel genauer zu untersuchen/ welche ich hiemit dem gütigen Leser übergebe/ mit Anwünschung alles Nutzens und Vortheils/ den er einig Sinns daraus schöpfen und erhalten kan.

## Anmerkungen.

**D**ieser gegebenen Abmessungen sich behörlich zu gebrauchen/ ist erstlich zu wissen/ daß die beste Mahler und Bildhauer ihre Figuren etwas zusam gebückt gemacht/ ihnen dadurch mehr Annehmlichkeit zu geben/ und desto gelinder vorzubilden. Auf diese Art sind fast alle alte Statuen/ mehr oder weniger / nach dem es die Subjecten erfordern/ anzusehen. Die Ort / wo solche Zusammenziehungen zu geschehen pflegen/ sind am Bug der Hüften/ in der Krümme der Seiten bey den Nieren/ und an der Neigung des Haupts. Unter dessen trägt es an etlichen Figuren gar wenig aus/ absonderlich an Apollo/ der fast ganz aufrecht stehet; Aber an andern / als Antinous / belauft sich der Abgang auf 1. Theil/ 10. Minuten. Also/ wann man sagt/ diese oder jene Figur sey so und so hoch/ ist es nicht zu verstehen/ als wann die Statua vom Wirbel des Haupts/ bis auf die Fußsohlen gemessen/ wirklich die ihr zugeeignete Höhe hätte; Sondern es verstehet sich/ daß/ wann die ganze Figur aufrecht stünde/ wie ein Term oder Markstein/ und auf beeden Füßen zugleich ruhete / so würde sie benante Höhe haben.

Solches nun gesetzt/ habe ich meine Figuren nach der Höhe gemessen/ als wann sie ganz grad stünden/ und angezeichnet/ wie viel sie an etlichen Orten abnehmen/ woben ich meine fürnehmste Maas / an denjenigen Theilen / die sich in ihrer völligen Grösse befinden / genommen.

Schließlich hab ich die Maas der ganzen Figur / nach der Vergleichung mit dem Kopf/ eingerichtet. Nemlich/ der Kopf wird in 4. Theile getheilt / davon der erste unter dem Kinn anfängt/ und bis unter die Nase gehet; Der andere Theil fängt unter der Nasen an/ und gehet bis über dieselbe zwischen die 2. Augbrauen; Der dritte Theil fängt an von der Mitte der Augbrauen/ und gehet bis wo die Haar auf der Stirn anfangen zu wachsen; Der vierdte Theil fängt an/ wo die Haar anfangen zu wachsen/ bis auf den Wirbel des Haupts. Ein jeder Theil wird wiederumb getheilet in 12. Minuten/ und die Minuten in Halbe/ Drittel/ und Viertel. Damit man aber wisse/ wie jedes angedeutet sey/ so bedeutet P. eine Partie oder Theil / M. eine Minute/  $m\frac{1}{2}$ . eine halbe Minute/  $m\frac{1}{3}$ . ein Drittel-Minute/  $m\frac{1}{4}$ . ein Viertel-Minute. Und damit ich meine Figuren nicht gar zu voll unnöthiger Ziphern machte / hab ich zwischen einer halben und anderthalb Minuten diesen Unterschied gemacht / daß / wann ich eine halbe Minute anzeichne/ es also geschehe  $m\frac{1}{2}$ . ohne Zipher vor dem Buchstab M. Hingegen wann ich anderthalb Minuten andeuten will/ so setze ich 1. vor dem Buchstaben M. so / daß 1.  $m\frac{1}{2}$ . anderthalb Minuten bedeutet. So hab ich auch die Figur / welche den Griechischen Frieden vorbildet/ nach den Schuhen/ Zolln/ und Linien/ um noch grösserer Nertigkeit willen/ dieweil sie gar klein ist/ abgemessen: Aber man wird befinden/ daß solches mit der Maas / dem Kopff nach / übereinkomme / und daß diese Figur 45. Zoll und 7. Linien haltend/ mit 30. Theilen des Haupts just übereintreffe/ daß auf solche Weise einem jedwedern seine Figuren / wie es ihm beliebig und am bequemsten ist/ einzurichten vergönnet.

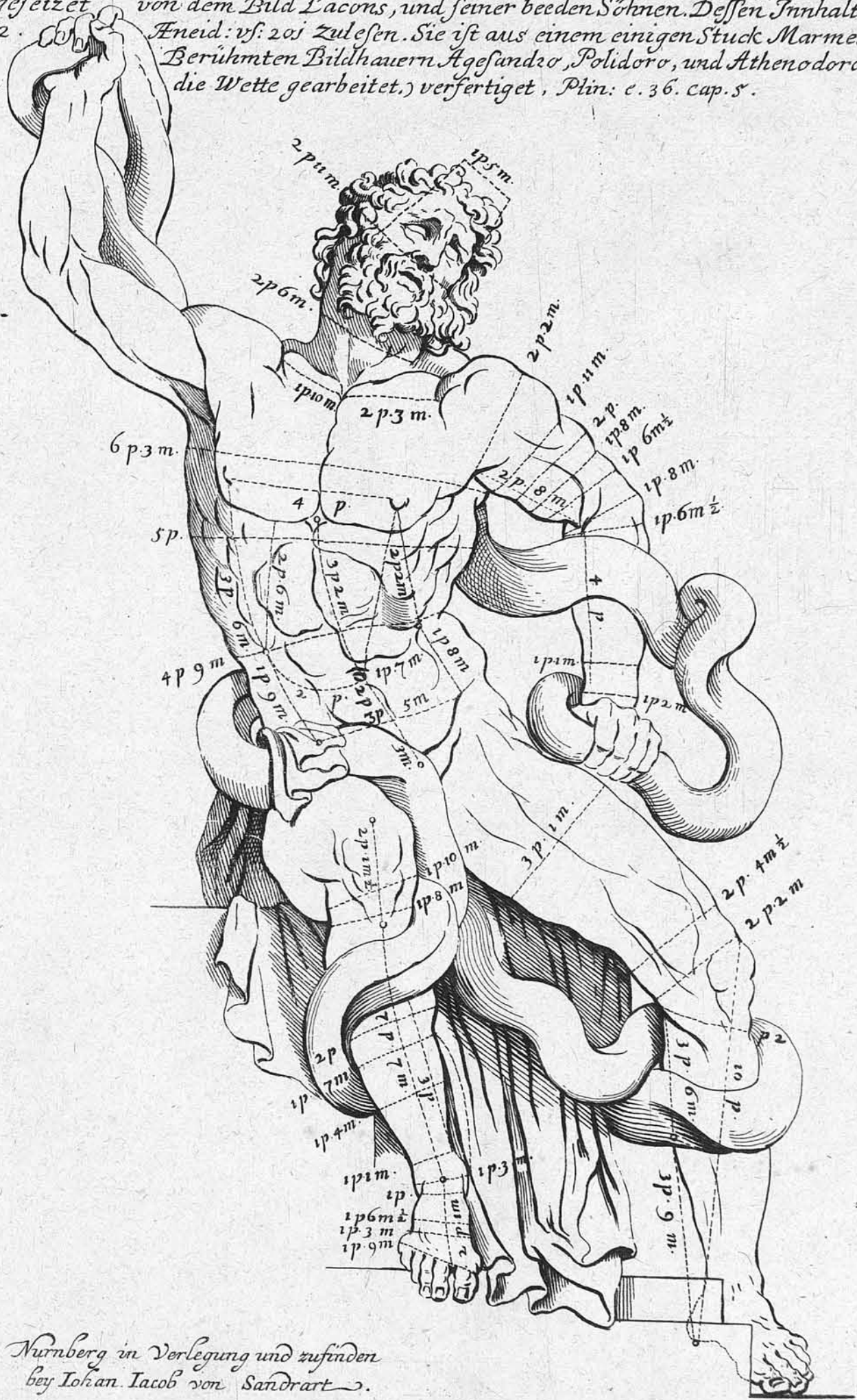
L V A L.



Die Verbindung der verschiedenen Hauffen oder Gruppen ist in diesem gemahlte so wohl in acht genommen, das solche ins-gesamt einander die Hand bieten, das Hauptwerk wohl zu exprimiren, sie leiten auch das Auge unvermerckt zu der Hauptfigur. Das ganze Stuck, welche sich gar erkenntlich und sichtbarlich zeigt. Ungeacht sie zimlich weit zuruck gesetzt ist. In der ersten Gruppe zur rechten hand, welche in der Tafel den vordersten orth ein nimbt, ist dasjenige zu finden, was man die Kette von der Ordinanzen heisset, nemlich die Seugame die der Mutter die Brustreichet und die Fleb. Amme die sie in die arme nimbt. Das kleine Kind, welches sich auff seine Großmutter leinet, machet von dieser Kette gleichsam den Knopf, und die Figuren die herum stehen

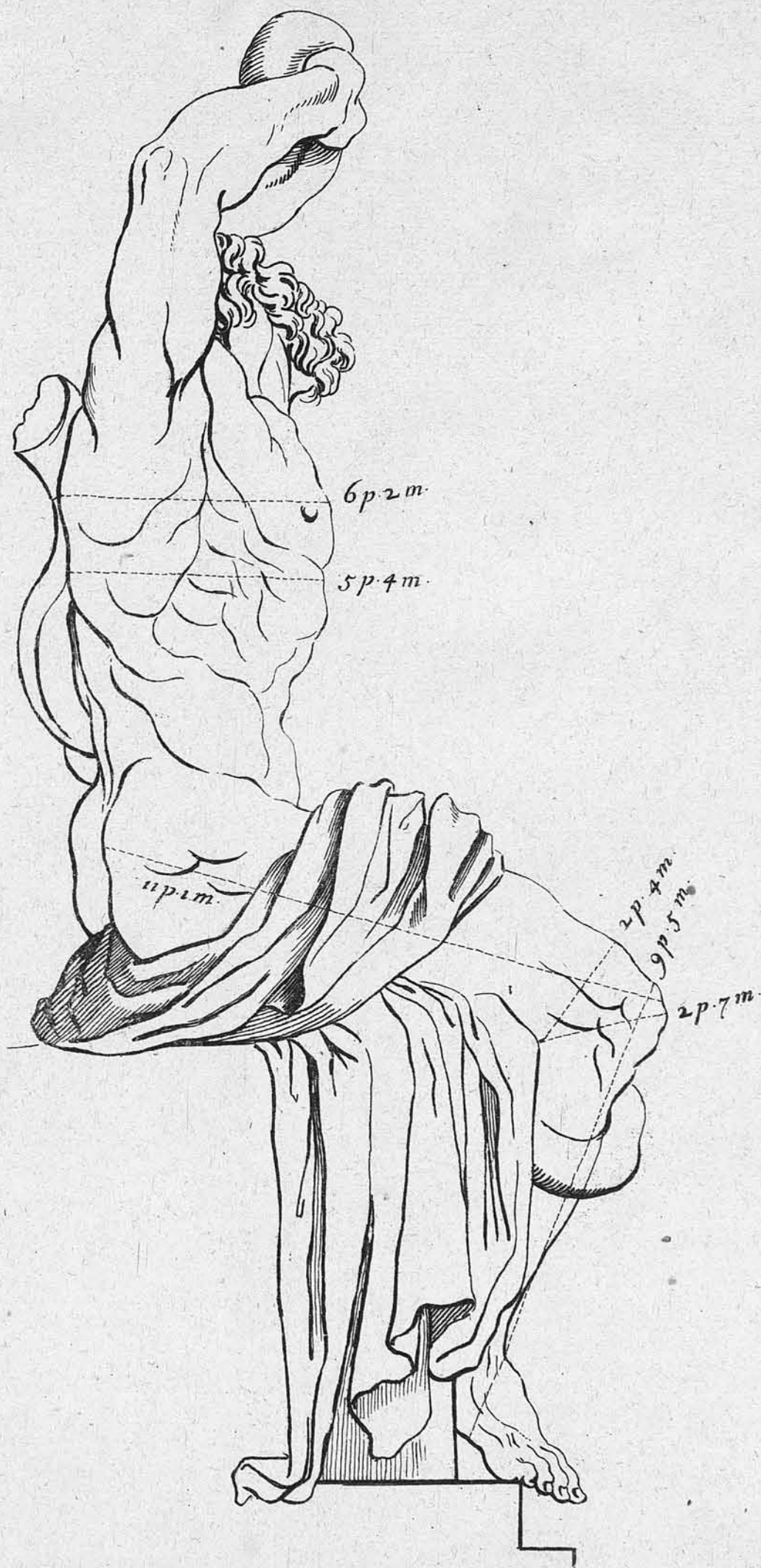
dienen gleichsam als zum Schwibogen (Arcboutant) umb nicht allein diese Gruppe zu unterhalten, sondern sie auch an die hintere Gruppen anzuheben. Auf der anderen Seite der Tafel machet die Kniende Frau gleichsam den Knoten, von ihrer Gruppe vermittelt des kleinen Kinds, das sie in den Armen hat, der Jüngling so den Korb trägt, bindet sothane Gruppe und die Figuren so auf beiden seiten stehen, unterhalten dieselb, und vereinigen sie vermittelt ihrer verkleinerung, mit den übrigen Gruppen, also das der Unterscheid von der große an den Figuren, nichts hindert, das dieses ganze Stuck nicht solte heraus kommen, gleichsam als bestün, de es nur in einer einigen Gruppe so da ihren Contrasto hat, durch den unterschreit der vielerley Actionen und deren sinnreichen Expressiones.

Diese Laconische Statua, hat in ihrer Höhe 7. Köpffe, 2. partien oder Theile, 3. minuten, ist jederzeit von den Vornehmsten Zeichnern für Wunder-Würdig gehalten worden, so daß die meisten kein Bedencken getragen, ihr die Erste Stelle unter allen antiquen zu zueignen. Es ist ein Groppe welche zusammen gesetzt von dem Bild Lacons, und seiner beeden Söhnen. Dessen Inhalt in dem Virgilio 2. Aeneid: vs: 201 zu lesen. Sie ist aus einem einigen Stuck Marmel von Dreijen Berühmten Bildhauern Agasandro, Polidoro, und Athenodoro, (welche daranum die Wette gearbeitet,) verfertigt, Plin: c. 36. cap. 8.

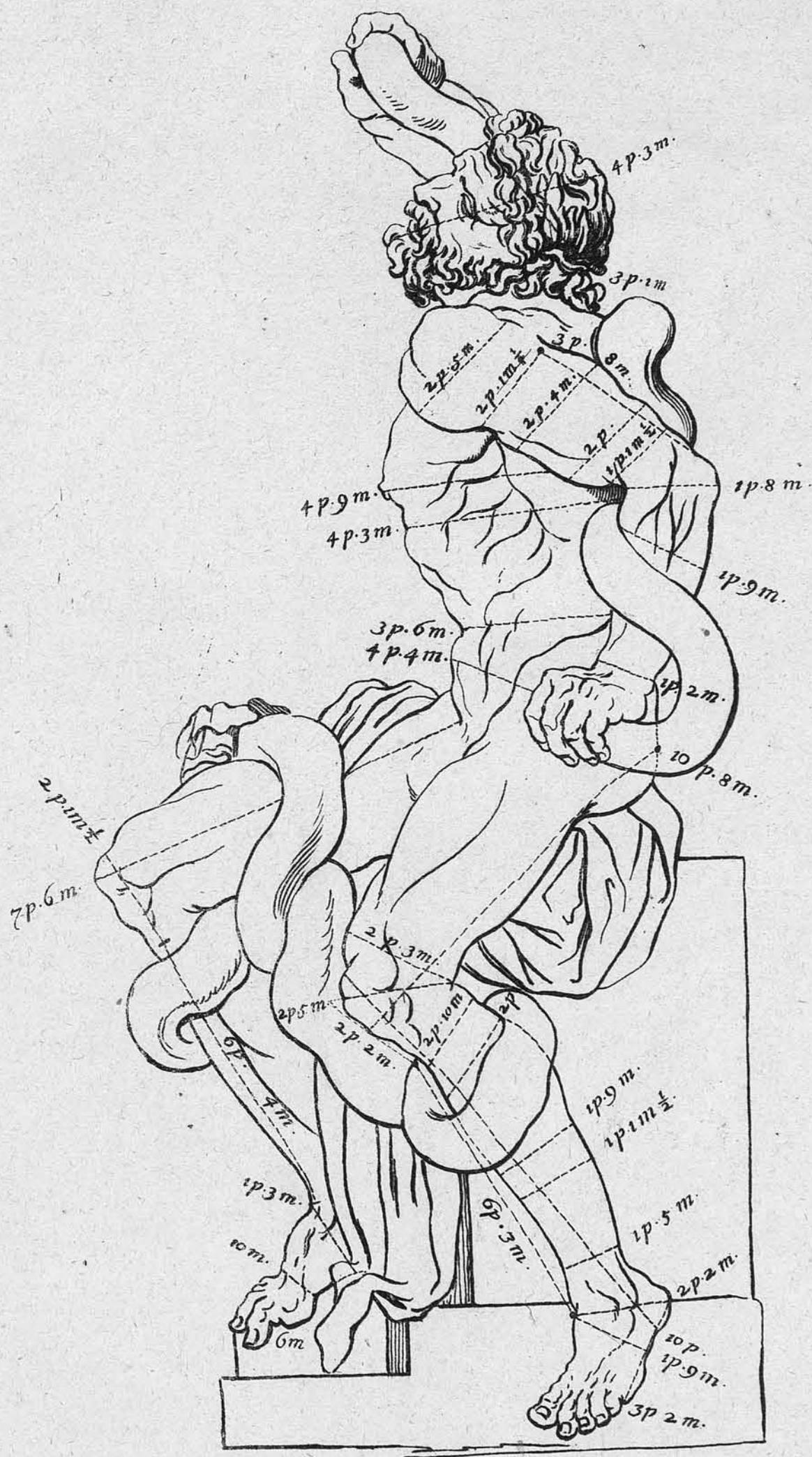


Nürnberg in Verlegung und zu finden  
bey Ioh. Iacob von Sandrart.

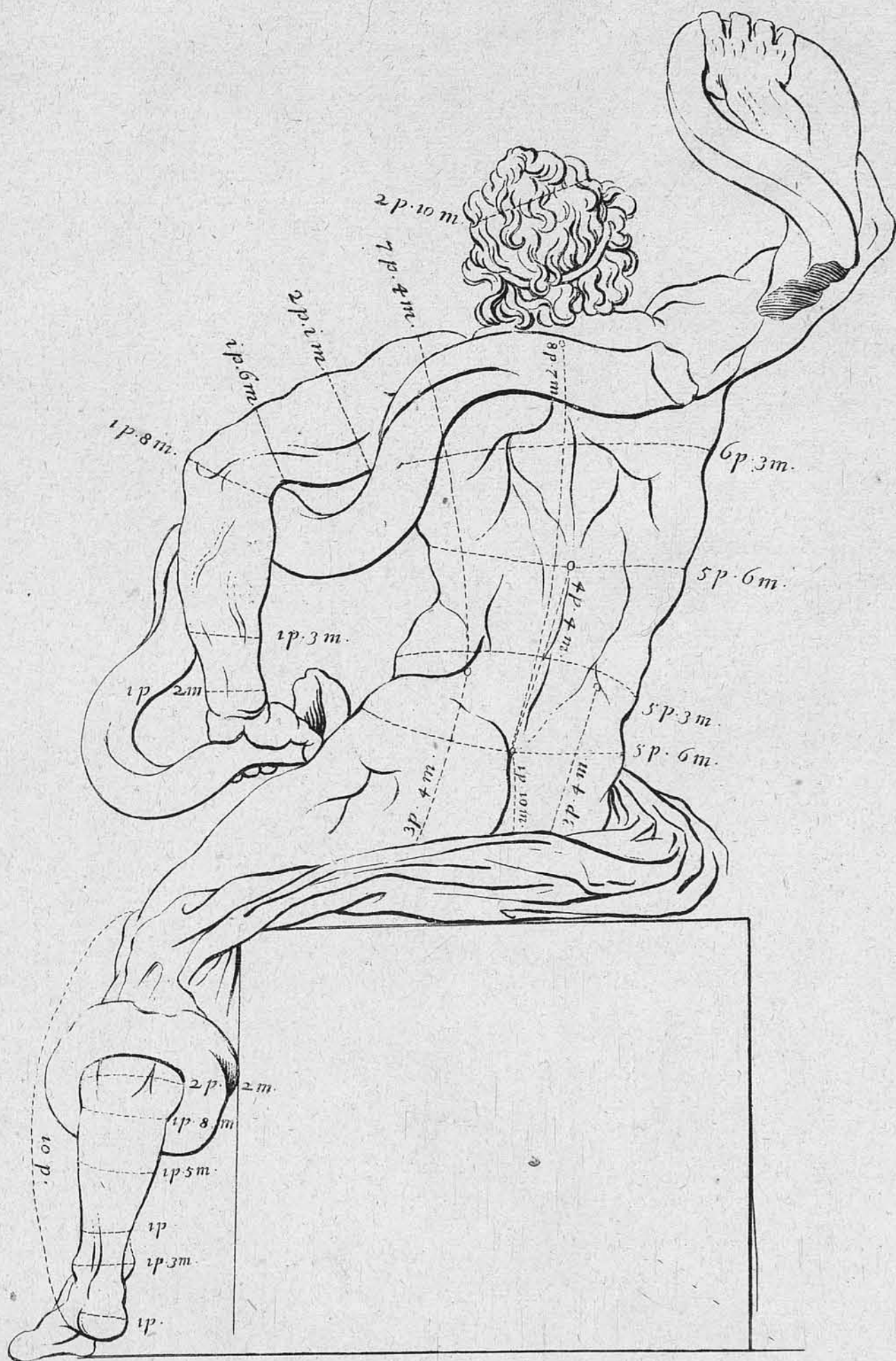
*Lacon hat in seiner Höhe, 7. Kopffe, 2 Partien, 3. Minuten.*



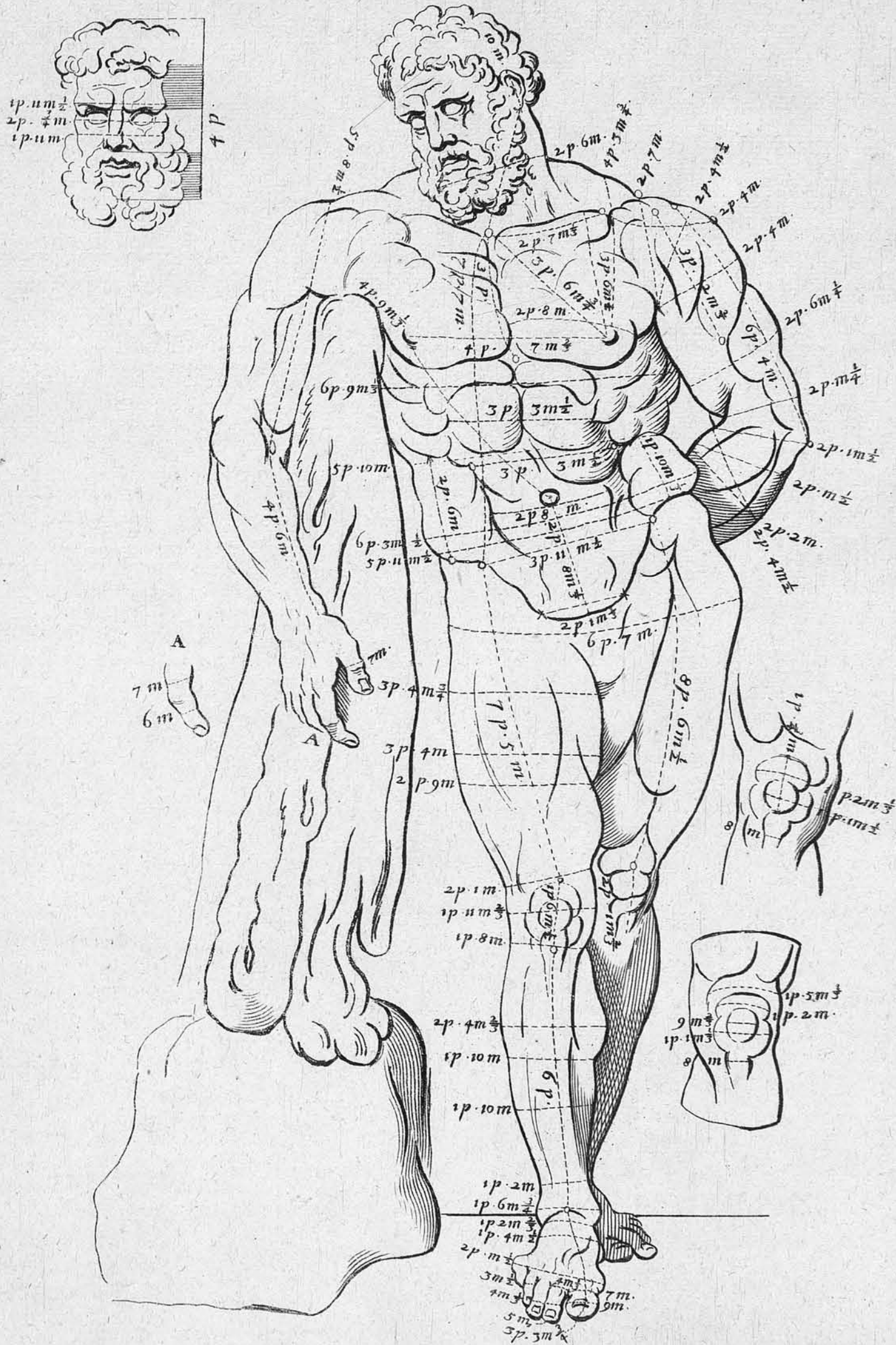
*Lacon hält in seiner Höhe, 7. Köpfe, 2. Partien 3. Minuten.*



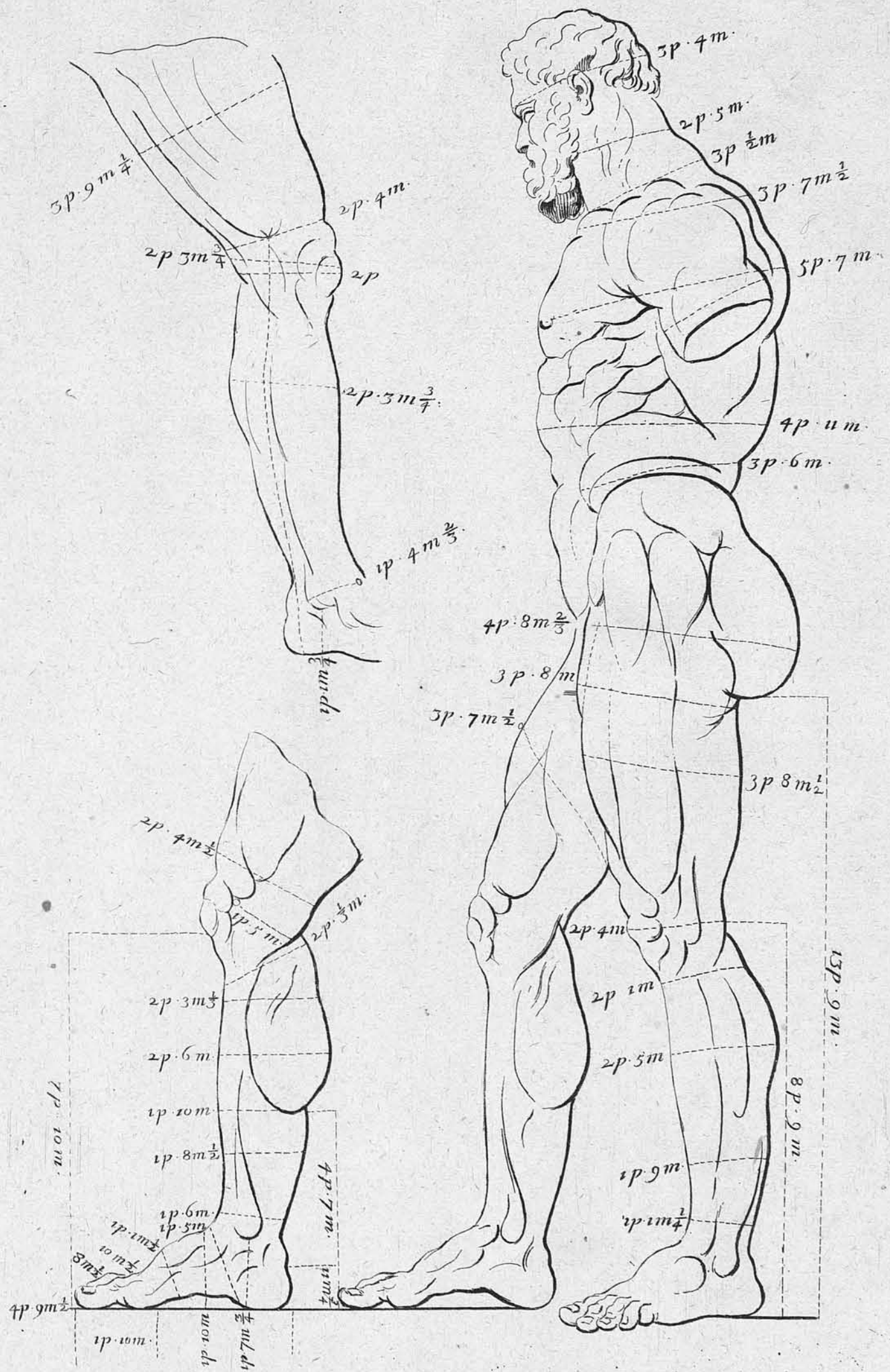
*Lacons Höhe ist 7. Köpffe, 2. partien, 3. Minuten.*



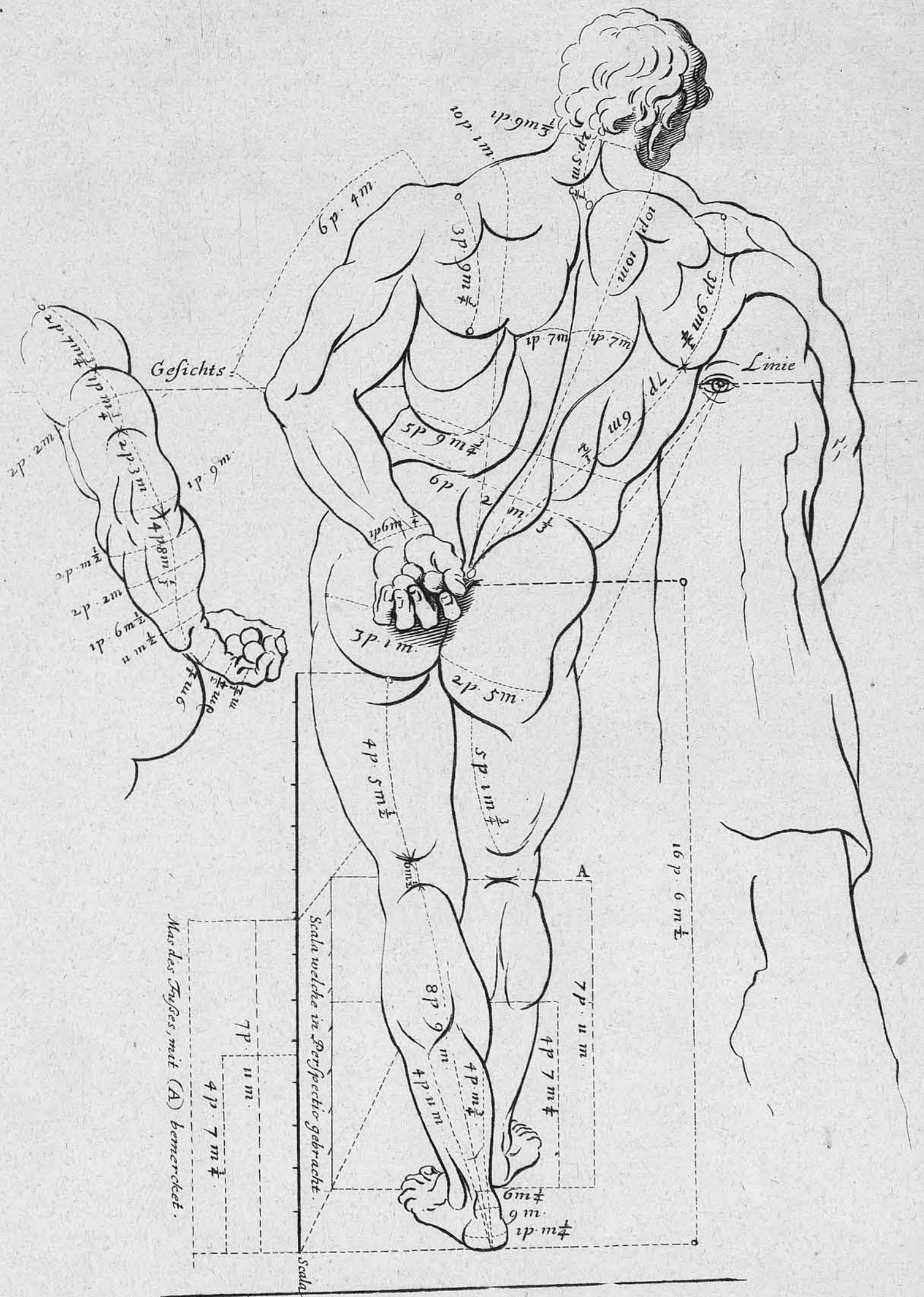
Die Statua des Farnesischen Herculis, hat 7. Köpffe, 3. Part. 7. min. in seiner Höhe,  
 Wann das Bild grad und gleich auf seinen beeden Füßen stünde. Sie ist gemacht  
 von Glicone einem Griechen.



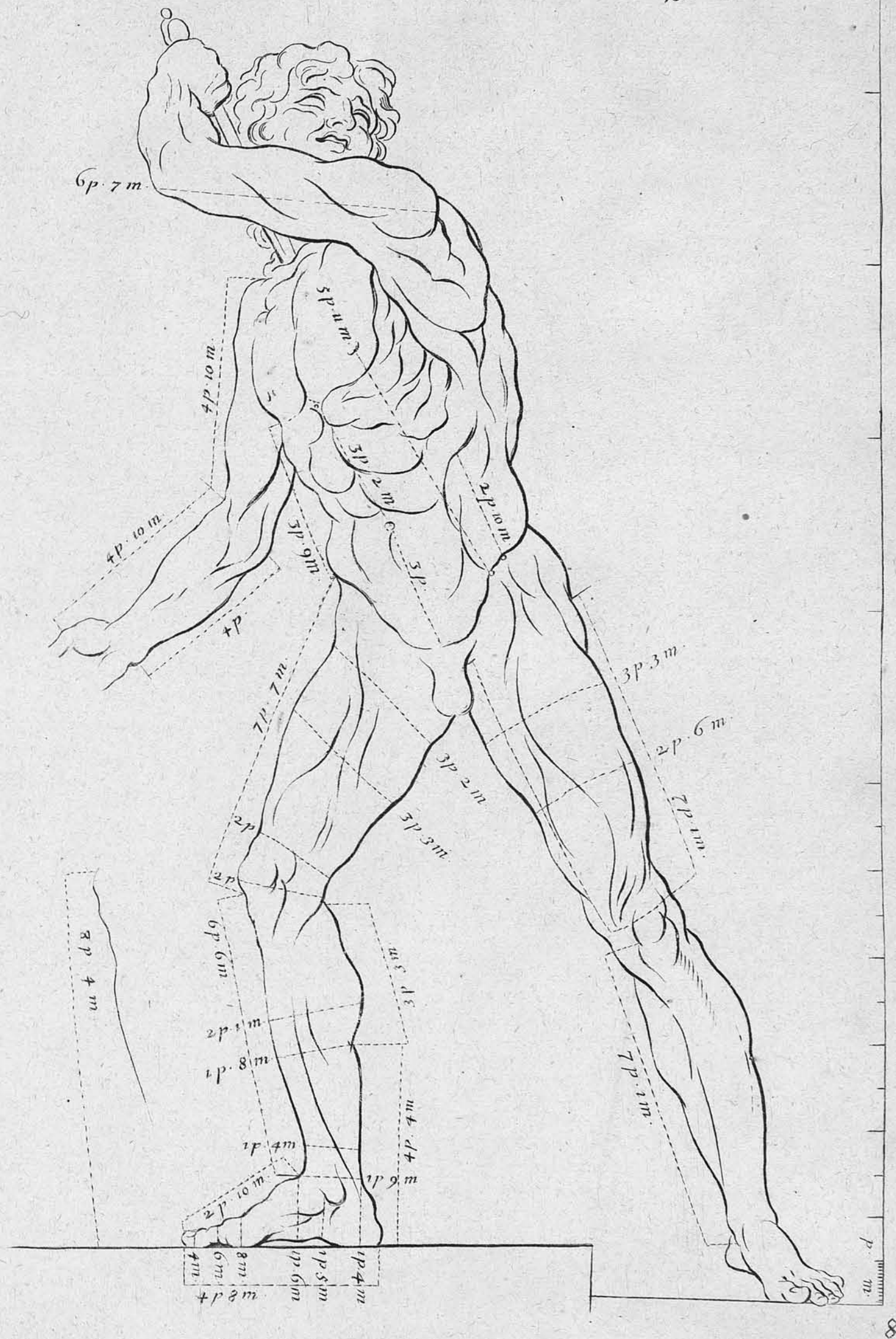
*Der selbige Hercules, von der Seiten anzusehen, hat 7. Köpffe, 3. Part: 7 Min. in der Höhe.*



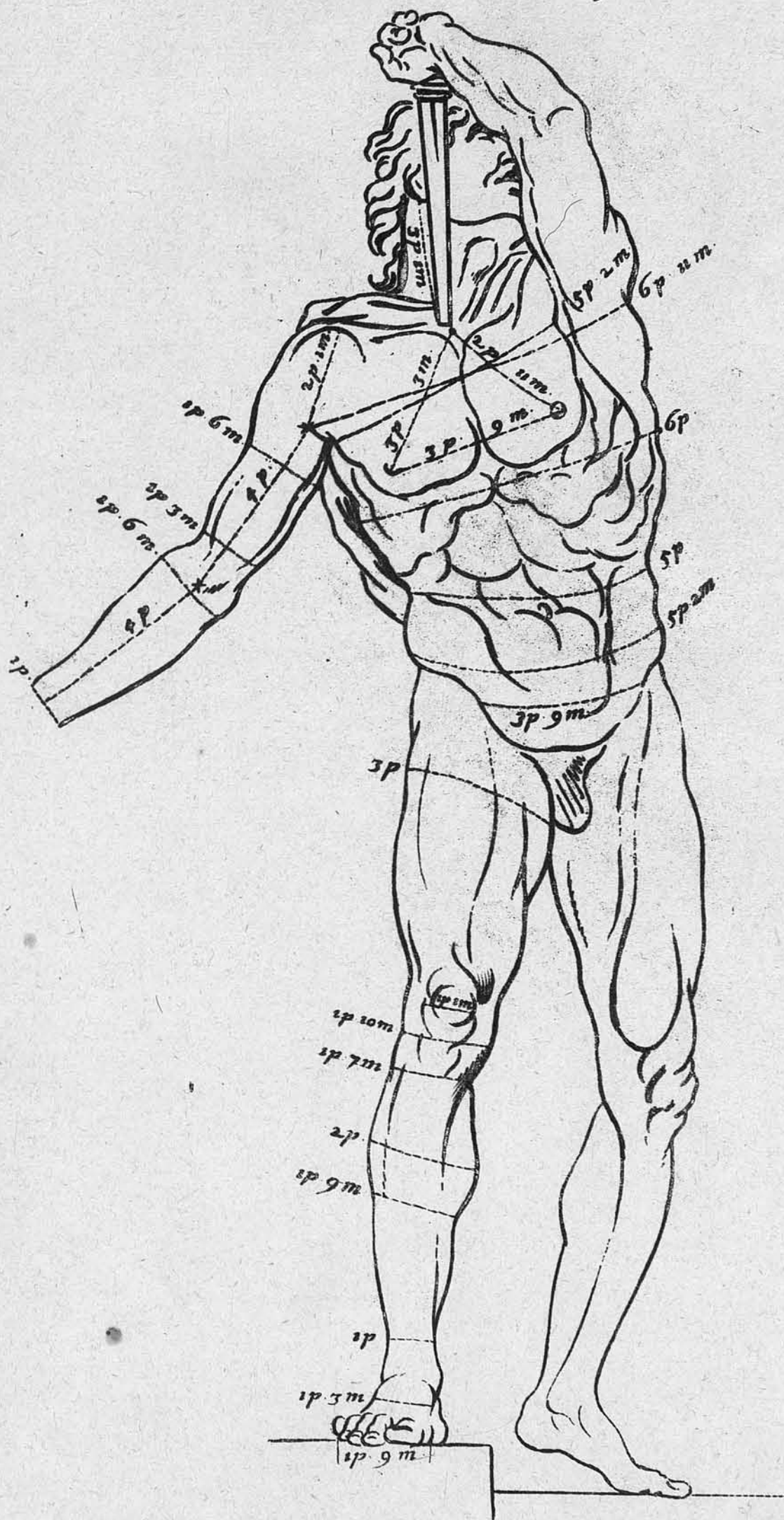
*Derſelbige Hercules, welchen Glicon gemacht hat 7. Köpff, 3. Part. 7. Min.*



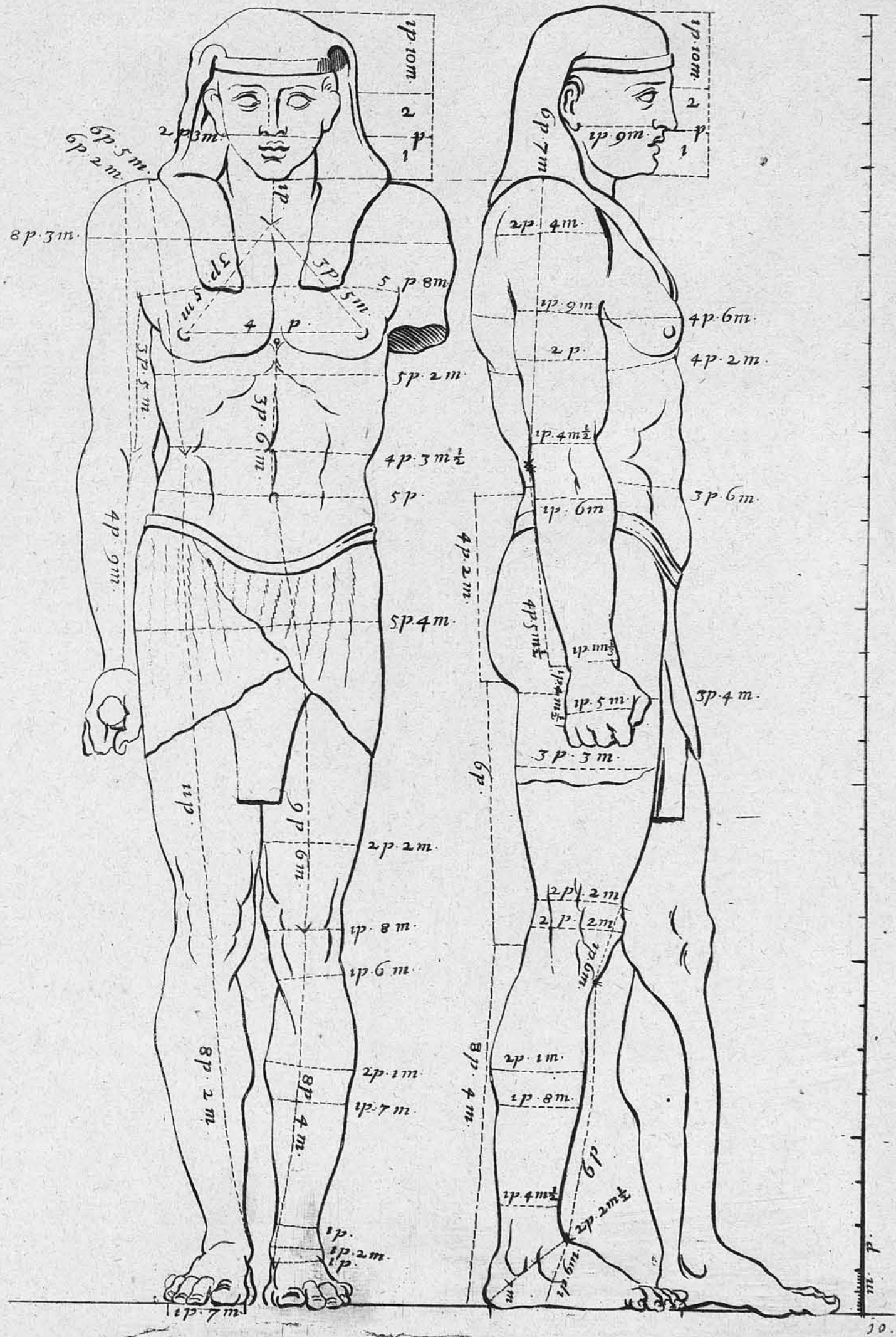
*Petrus, in dem Ludovisfischen Garten zu Rom, hat in seiner Höhe: 7. Köpffe, 2. Part.*



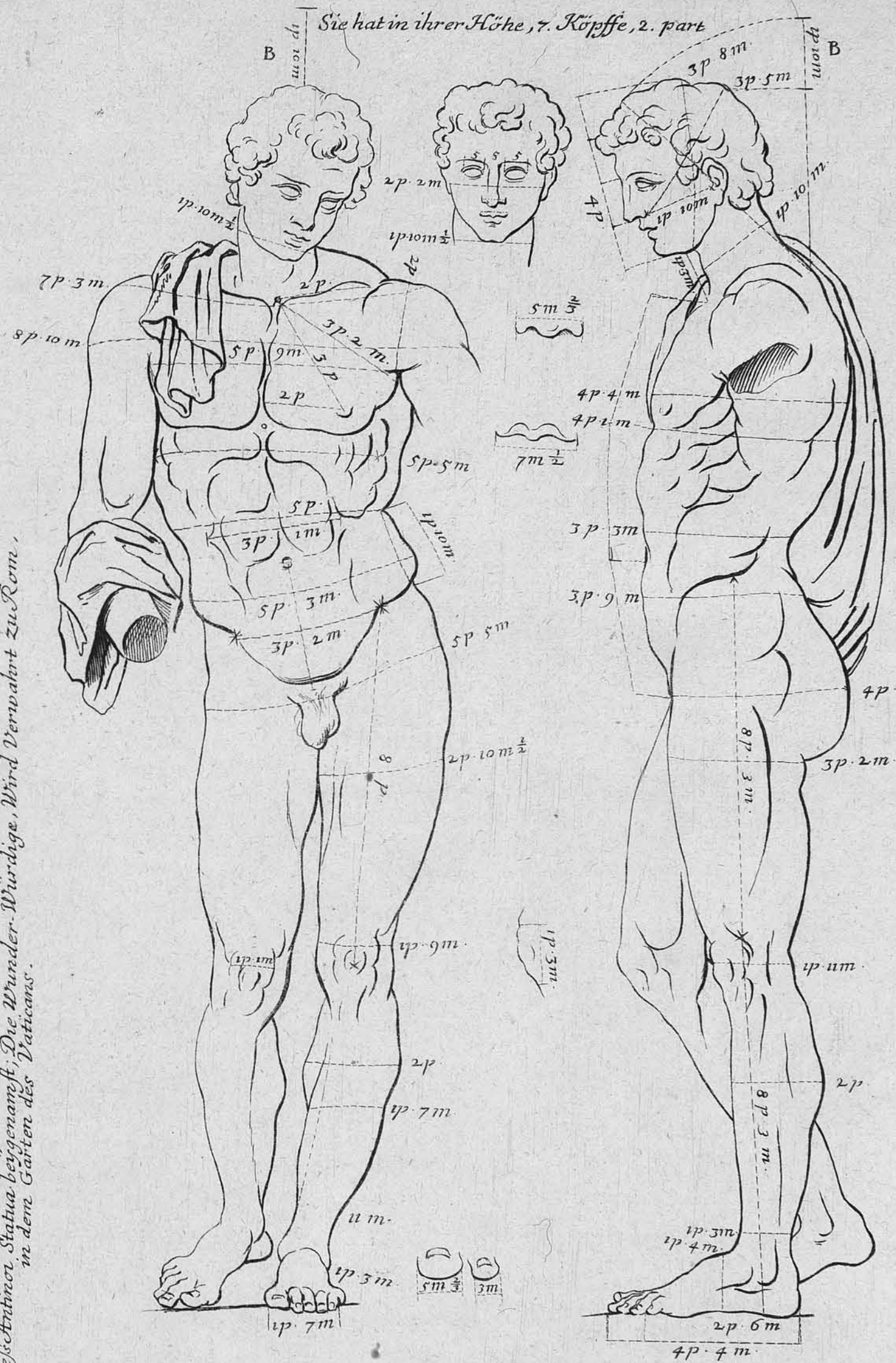
eben derselbe hat 7 Köpffe 2. Part in seiner Höhe ..

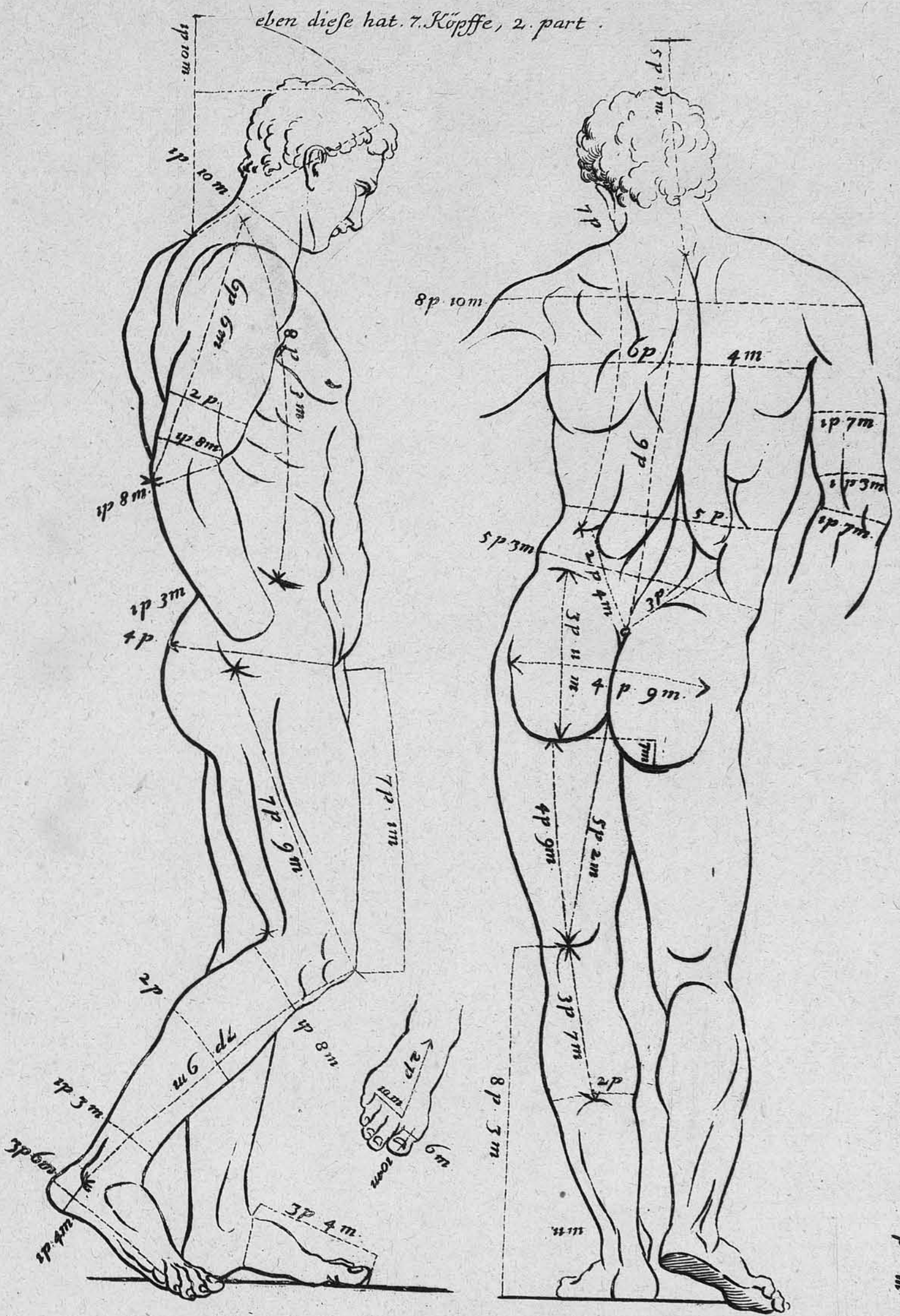


Dieses Seul-Bild nach Egyptischer Art, hat in seiner Höhe, 7 Köpfe, 1 Part, 7 mtr.

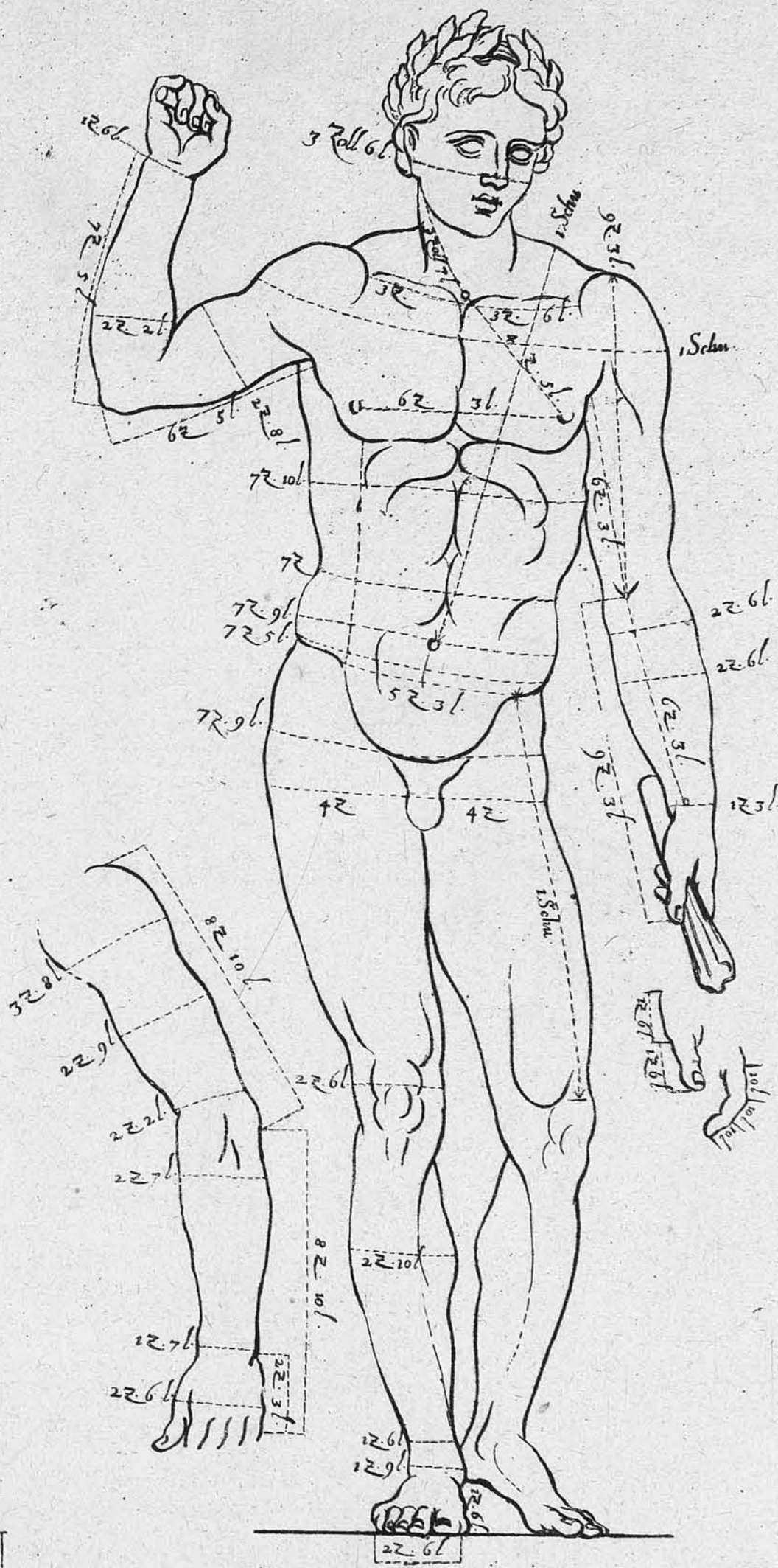
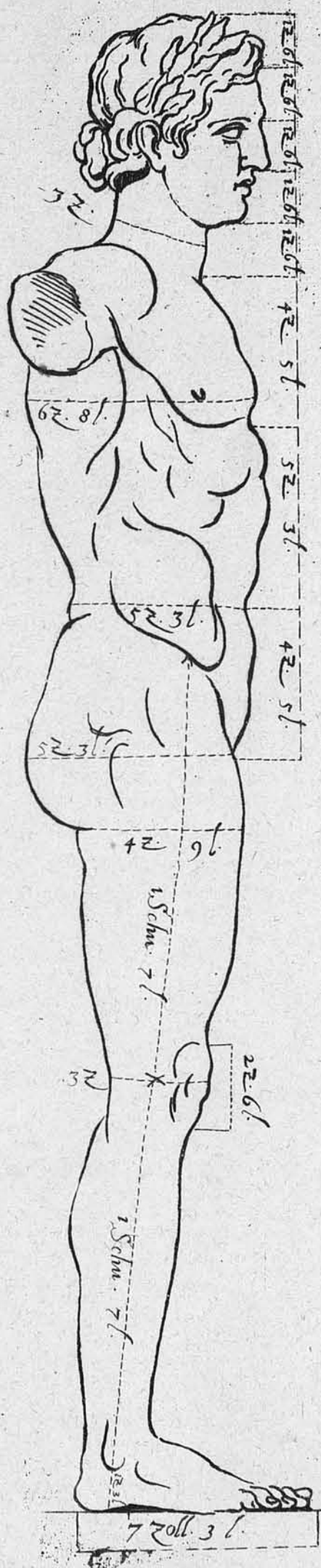


Deß Antinoi, Statua beÿgenamst, Die Wunder-Würdige, Wird Verwahrt zu Rom,  
in dem Gärten des Vatican.

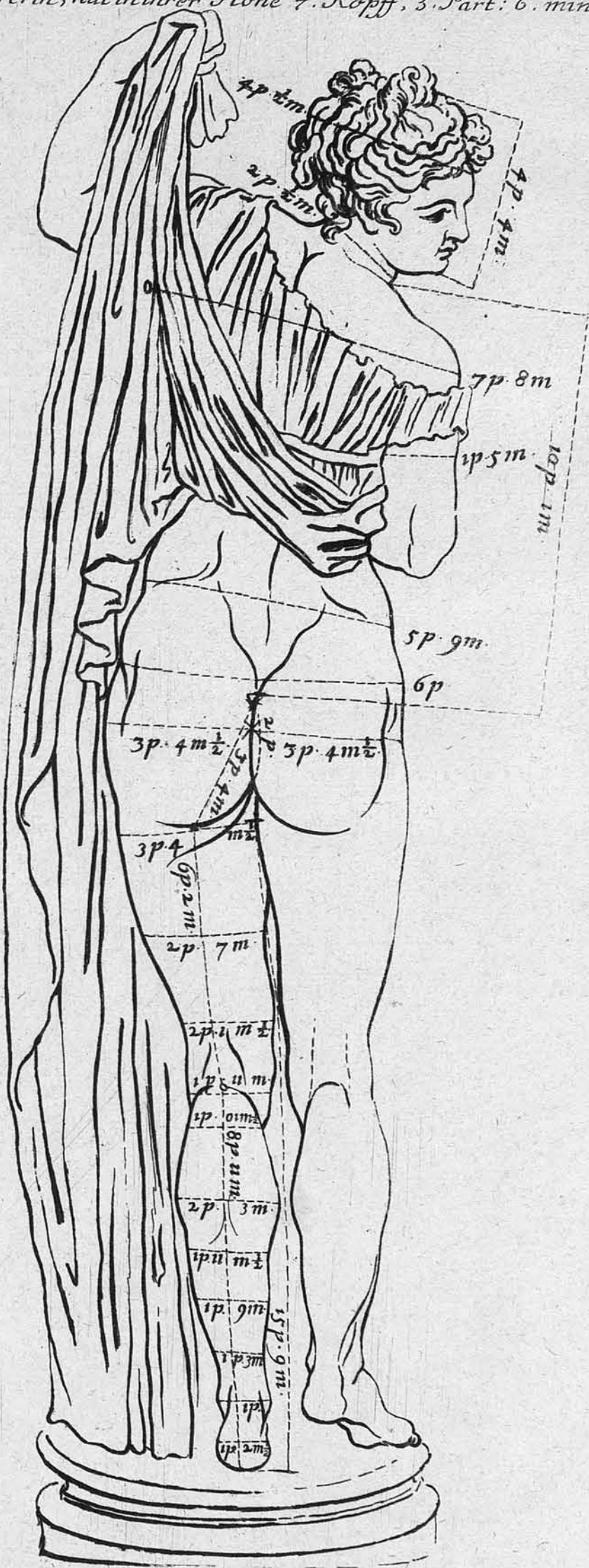




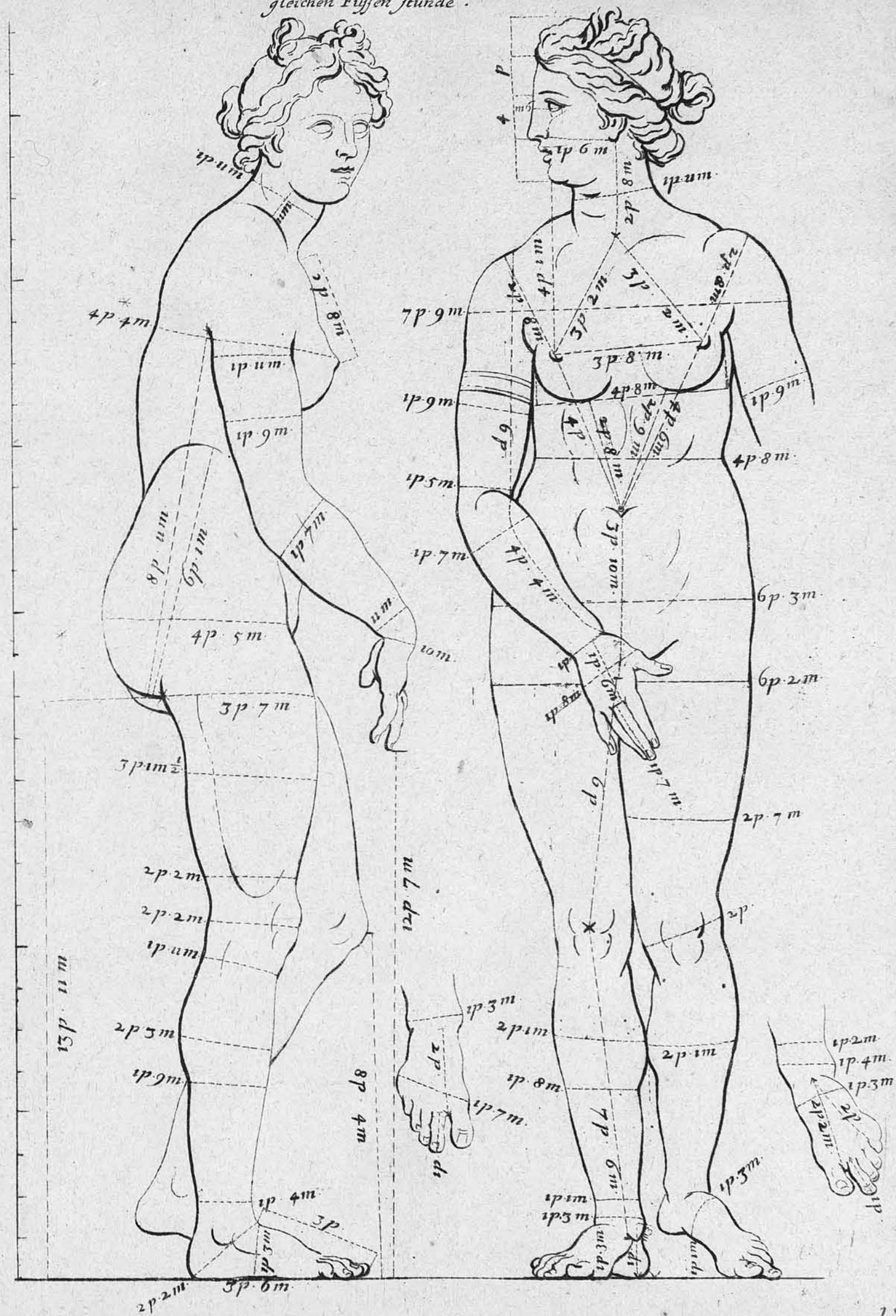
Der Griechen Friedens-Bild Hat in seiner Höhe 7 Köpff, und 2 Part: Wann die Figur auf gleichen Füßen  
gerad aufrecht stünde, Man kan sie auch messen mit der Scala des Antinoi um den Unterscheid darzwischen  
zubetrachten.



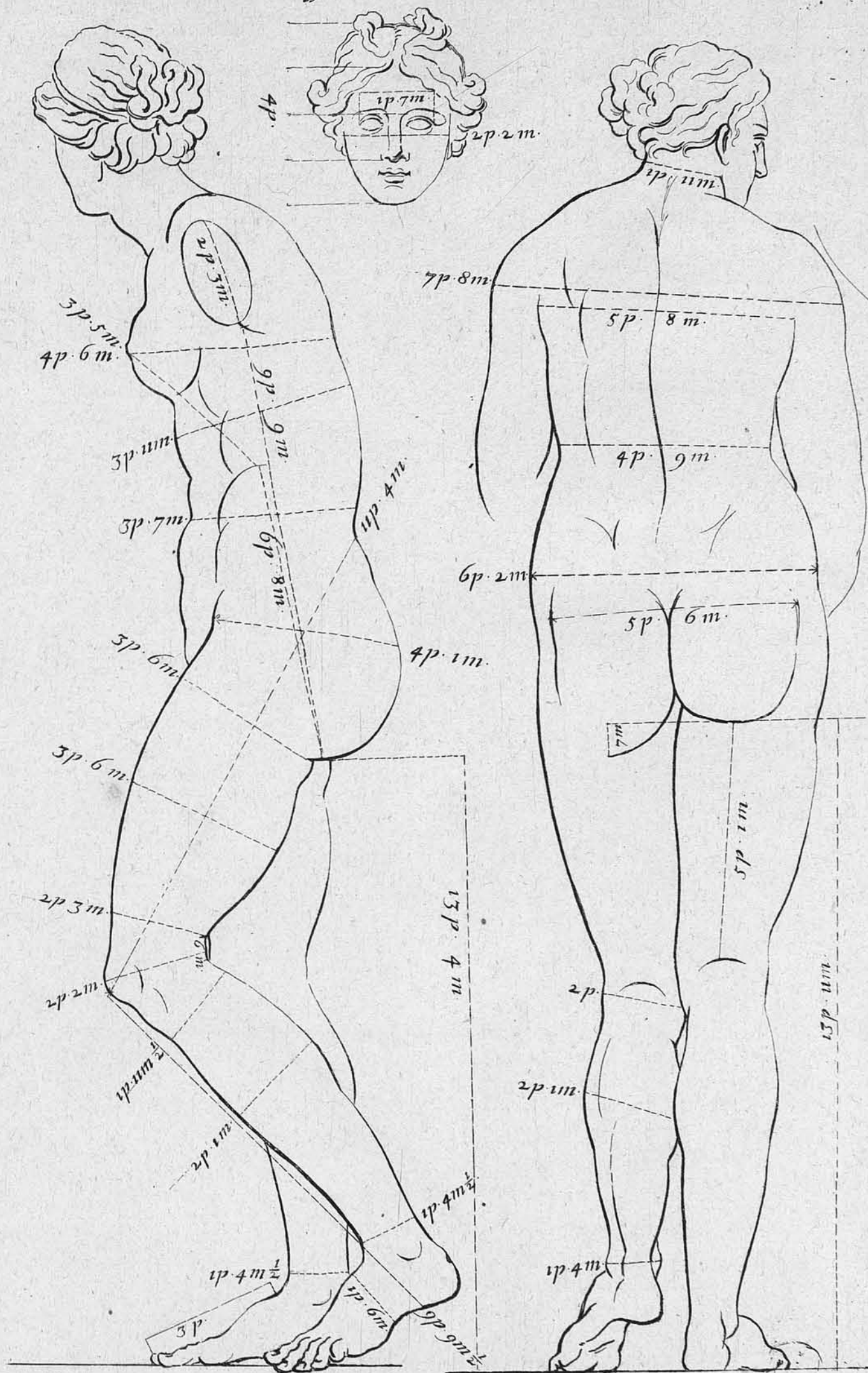
Die Griechische Schäferin, hat in ihrer Höhe 7. Köpff, 3. Part: 6. min.



Die Statua der Venus von Medices, hat in ihrer Höhe 7. Köpff und 3 Part: Wann die Figur gerad, und auf gleichen Füßen stünde.

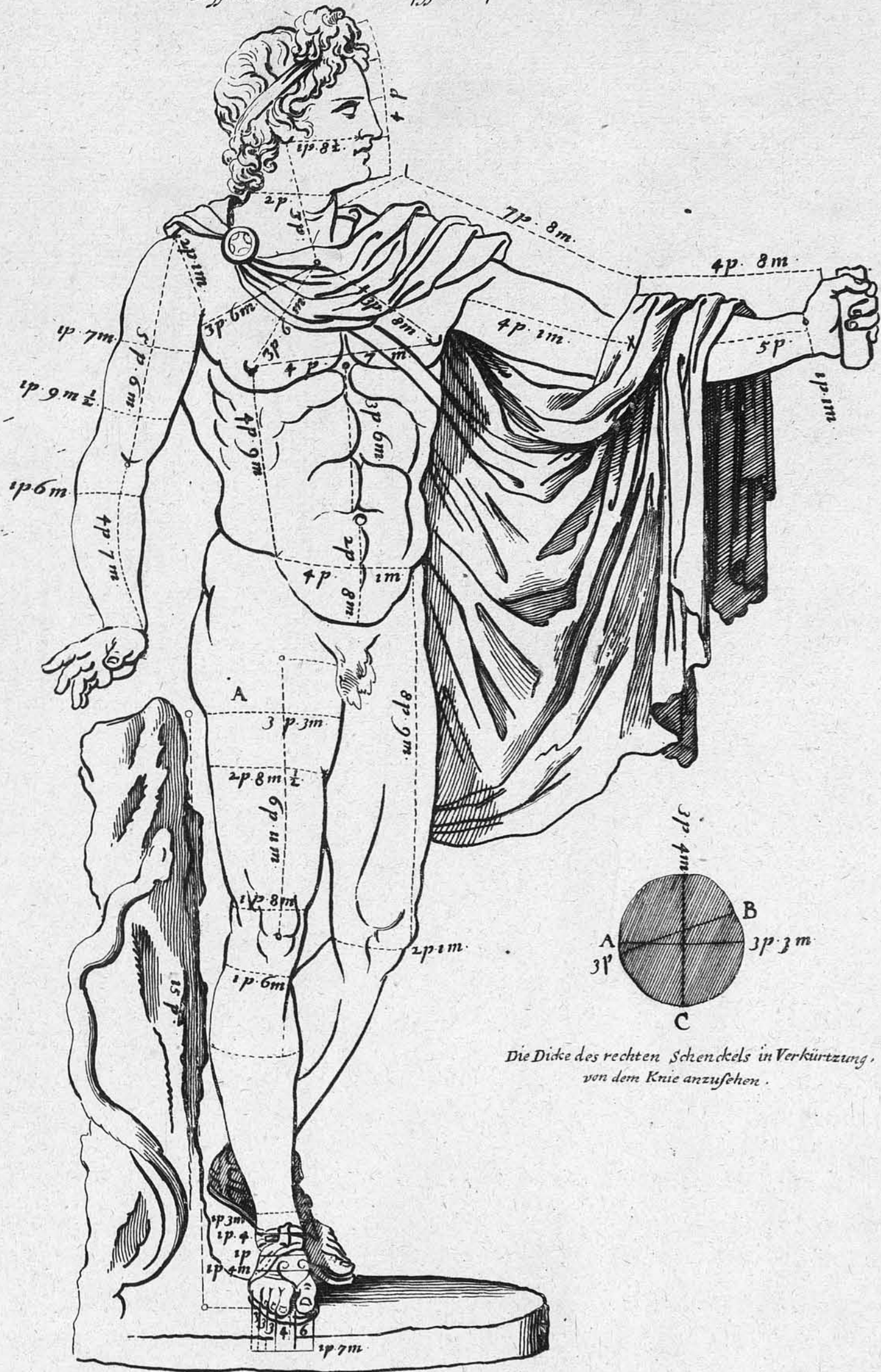


Die Venus, genannt von Medices; hat in ihrer Höhe: 7. Köpff, 3. Part: Wann sie gleich aufwärts auf beiden Füssen ruhete.



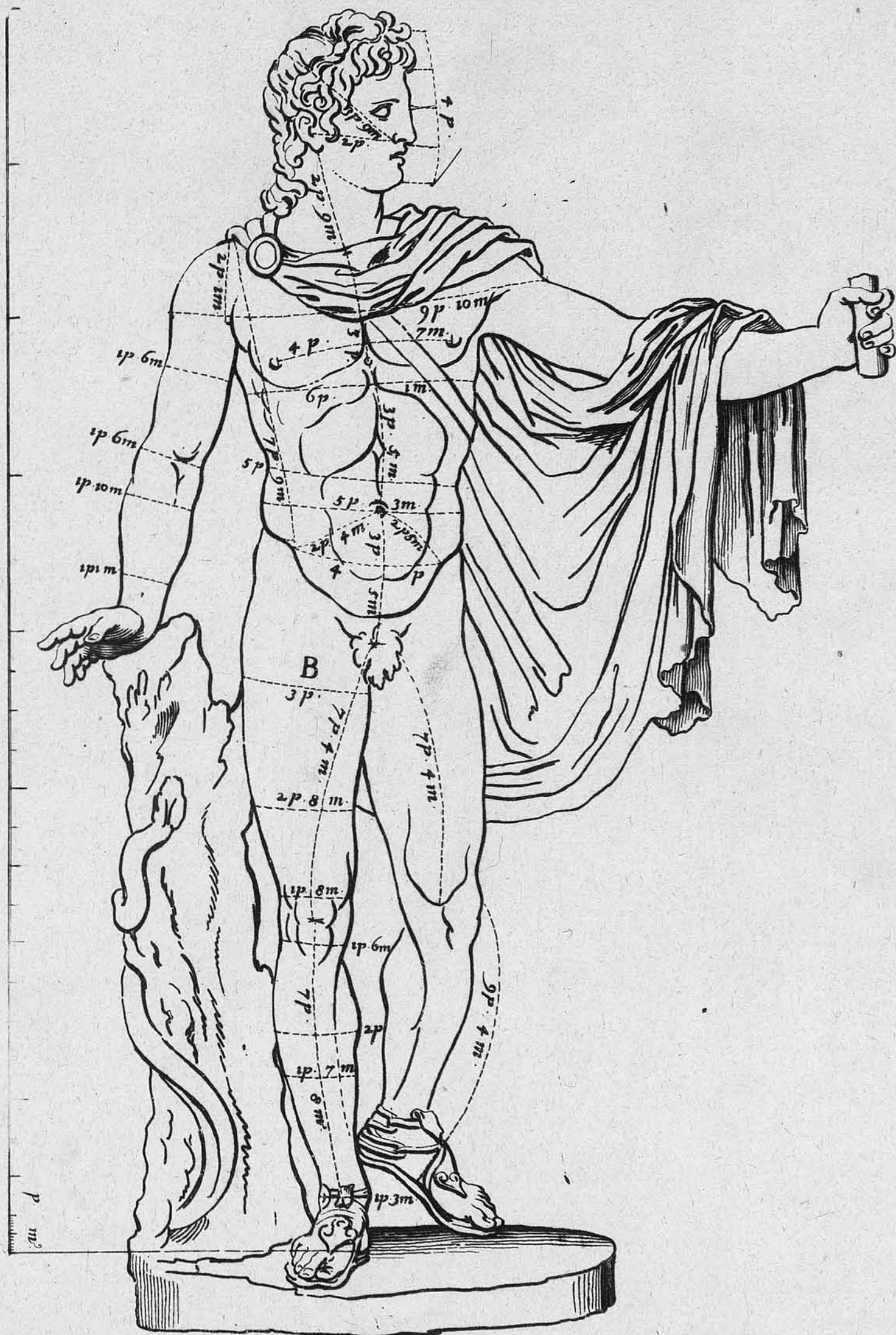


Deſſen Höhe hält . 7 . Köpfe , 3 . part . 6 . minut .



Die Dicke des rechten Schenkels in Verkürzung ,  
von dem Knie anzusehen .

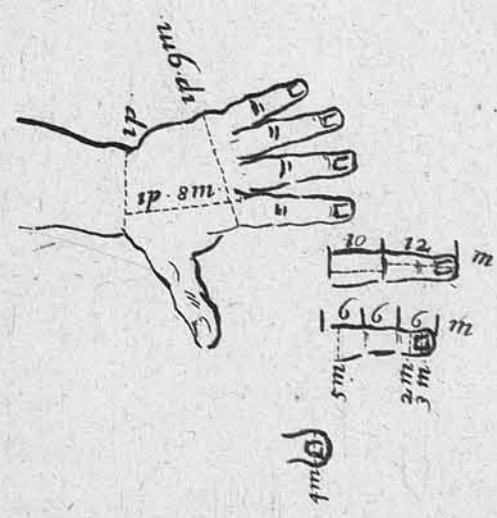
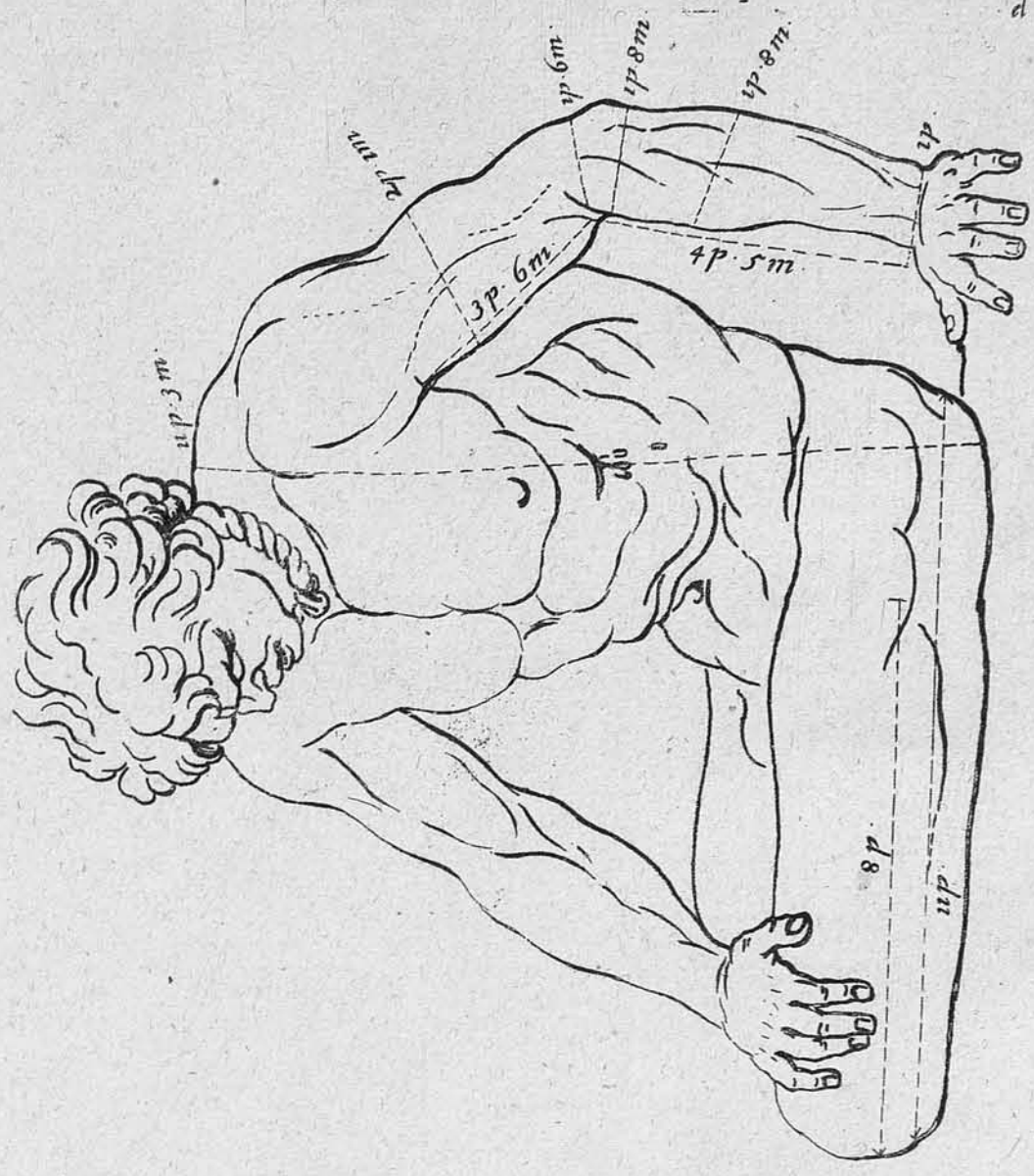
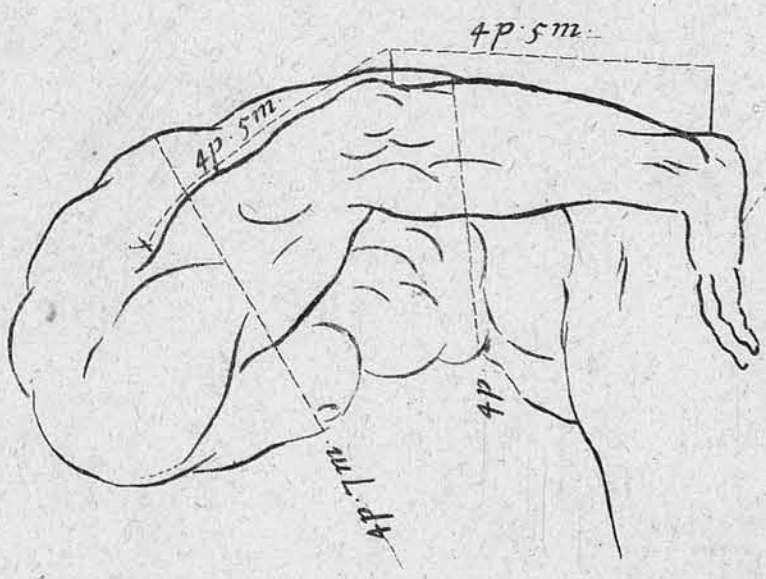
Deffen Hoke hält, 7. Köpffe, 3. part. 6. minut.



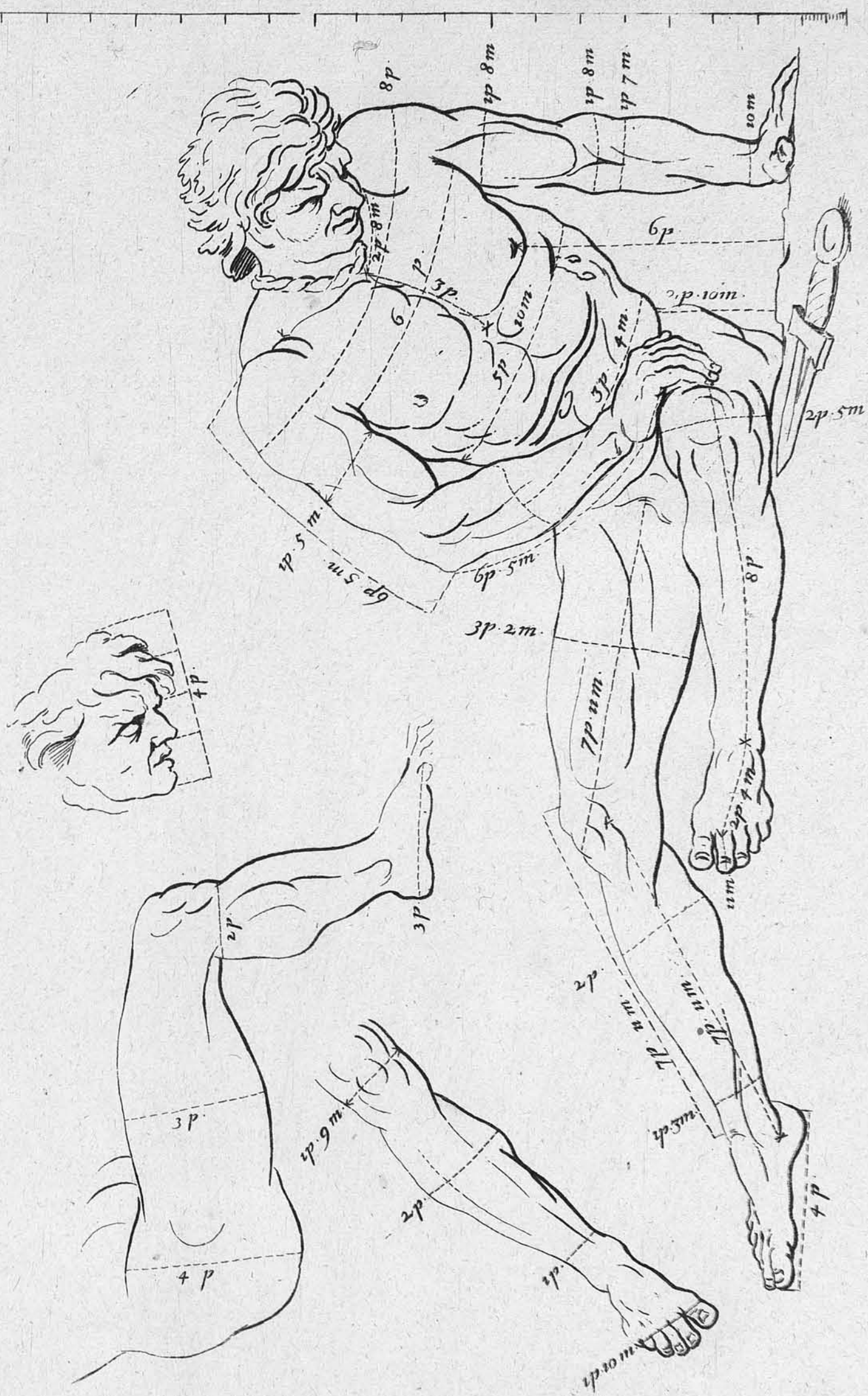


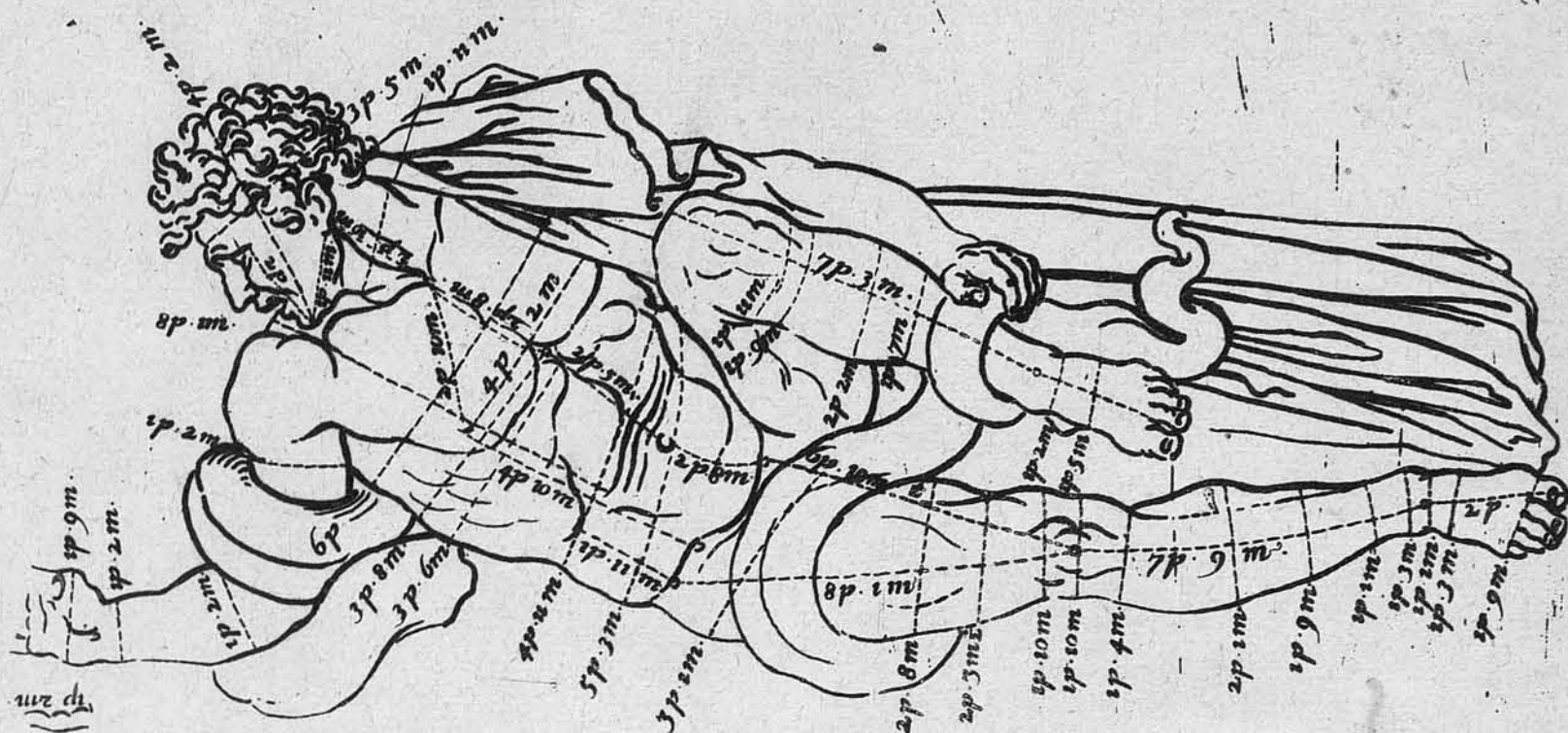


Ebender selbst hat 8 Köpfe seiner Höhe.

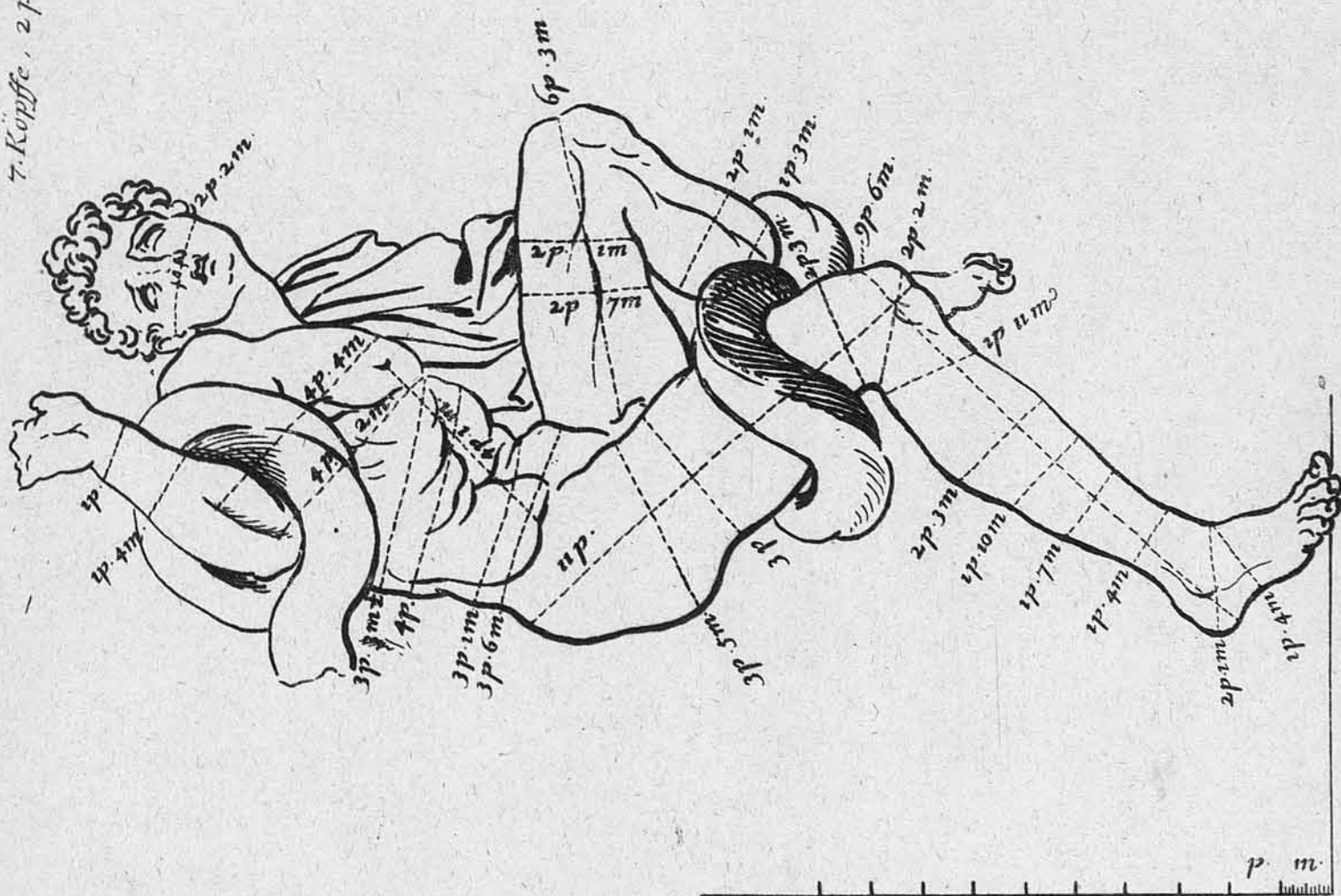


Der ferbente Mirmilus, hat in seiner höhe. 8 köpffe, seine Statua ist zu Rom in dem Ludovisijchem garten.





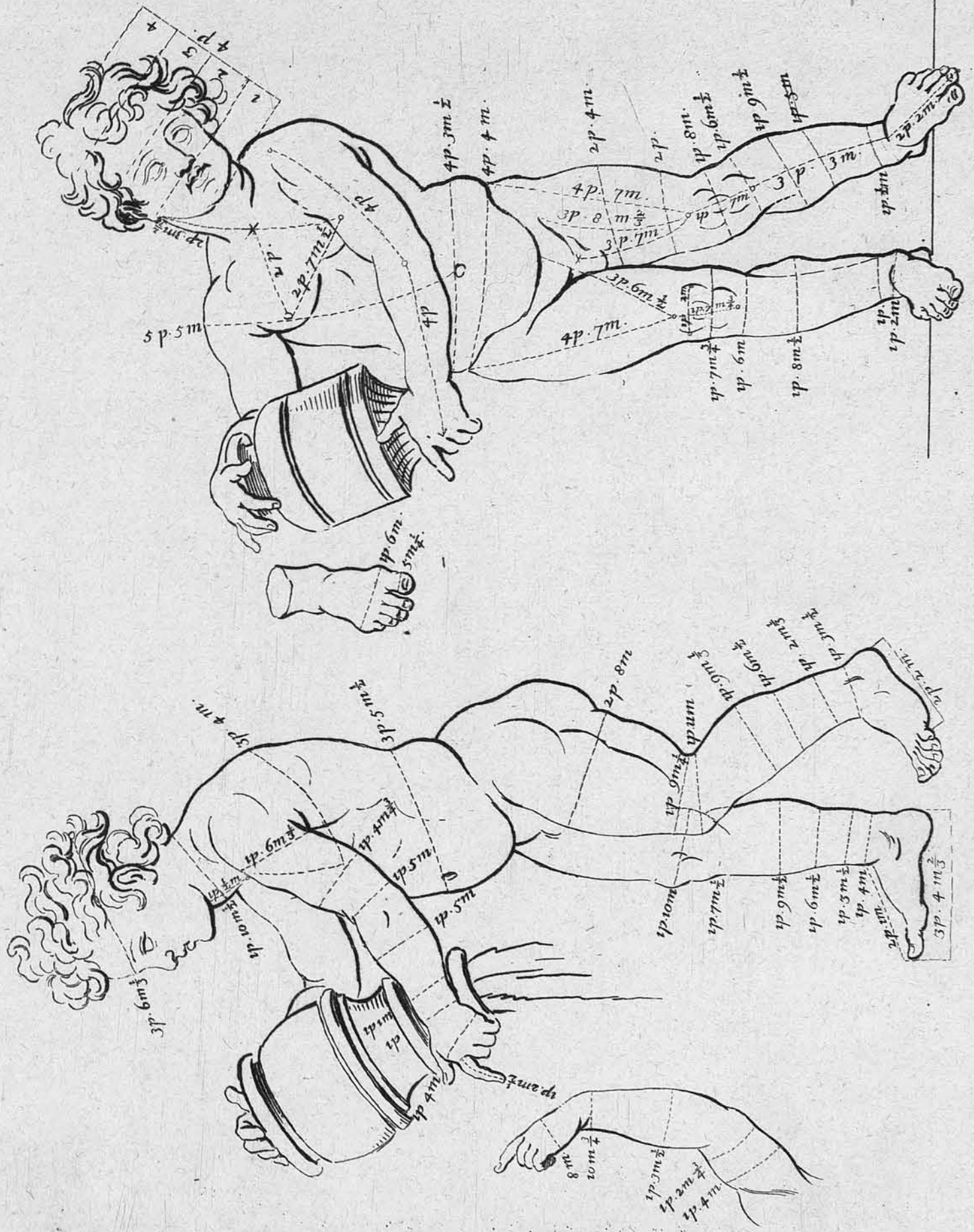
Des Laccans größeres Kind, hat in der Höhe  
7. Köpfe, 2 part.

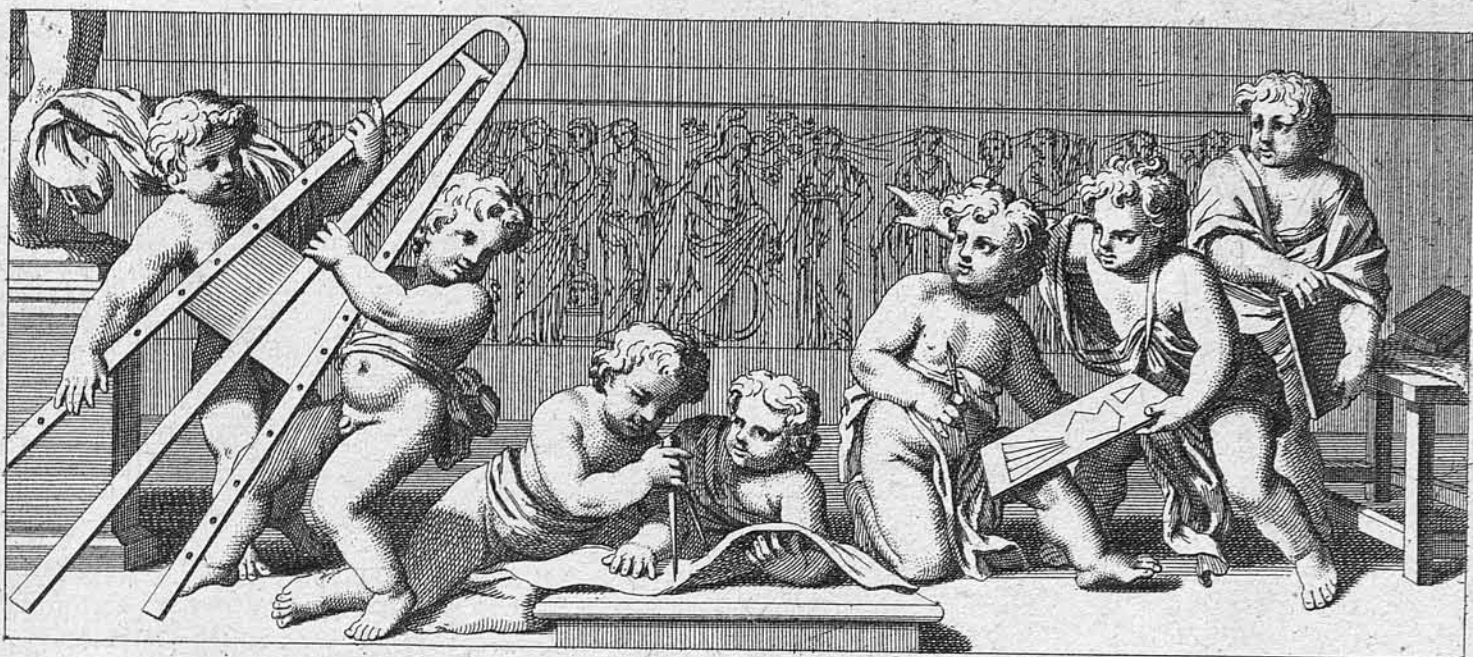


Der Jüngere von des Lacoons Kindern, mit (B)  
bezeichnet, hat 7. Köpfe seiner höhe nach .



*Dieses hat, 5. Köpfe in der Höhe.*





*Zuschrift an die Liebhaber  
der Zeichenkunst und  
Mahlerey.*

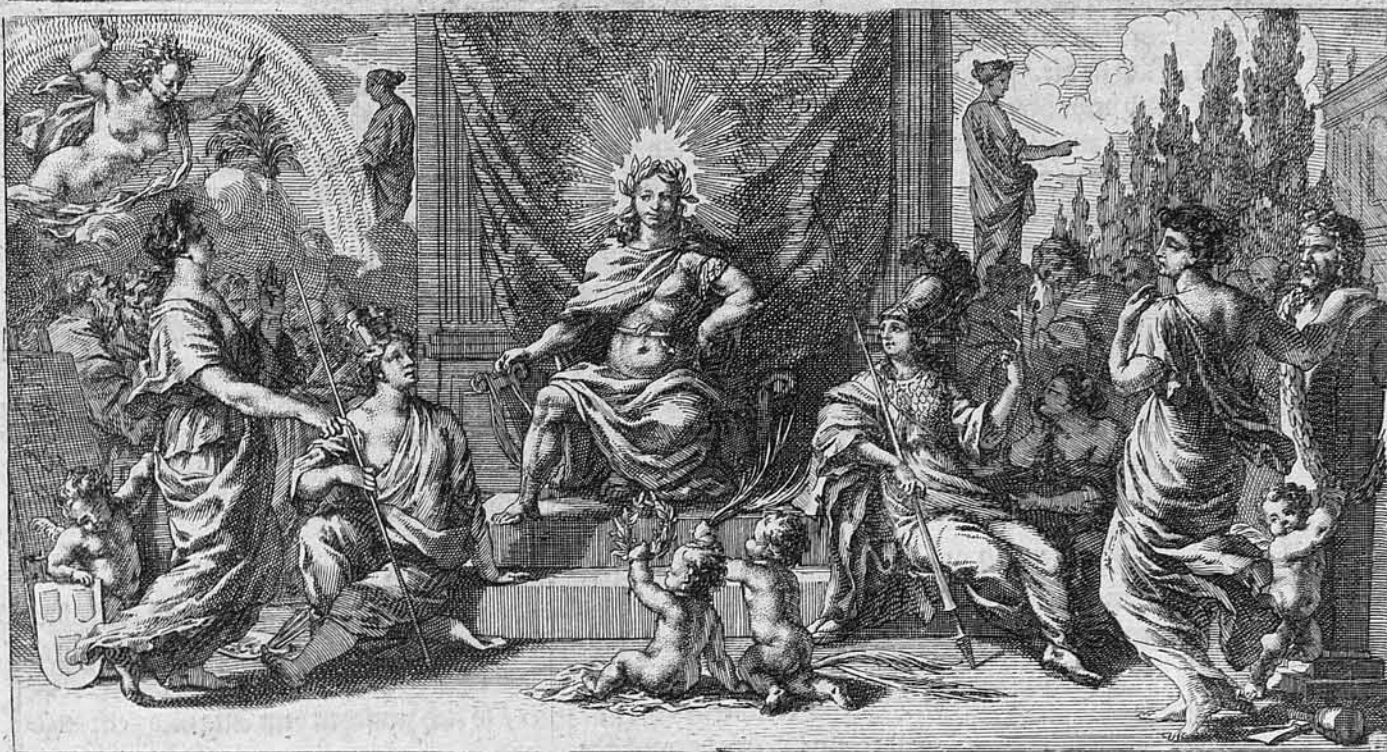


ESSIEVRS

*Ich habe davor gehalten meiner Schuldigkeit zu seyn,  
diese kleine Arbeit welche herkomet, von den Exercitijs Publicis  
die man in der Königlichen Academie von der Zeichen.Kunst  
Mahlerij und Bildhauereij, zu Paris machet, Euch zu comūnicirn,  
als eine Sache die zu solchen Exercitijs gehöret. Ihr werdet  
anfänglich hier sehen Exempla von unterschiedlichen Expresfionen,  
durch ein blosfen Aufriß, hernach auch die Proportion von unter-  
schiedlichen Figuren und im übrigen ein sehr genaues Raisonement  
von allen Theilen der Mahlereij. Nehmet es mit gleicher  
gütigkeit an als es Euch wohlmeinend präsentiert wird.  
Ich verharre*

*Messieurs*

*Vostre tres humble et tres obeissant serviteur.  
H. TESTELIN.*



Die erste Tabell/  
in sich enthaltend  
Die Regeln  
Der  
Mahler-Kunst  
Von der  
Delineation oder Zeichnung.



Amitt man verstehe / was in der Mahler-Kunst die Delineation oder Zeichnung  
genennet werde/so ist selbige zu betrachten:

I. Nach ihrer Definition und Beschreibung; da nemlich zu wissen:

- I. Daß sie aus wahrhaftigen sichtbaren Linien oder einer Mechanischen Demonstration bestehe; welche Linien/so subtil sie auch immer seyn mögen/doch allezeit/was ihre Breite anbelanget / eine Ausmessung und Abtheilung leiden.
- II. Daß sie eben dasjenige sey/damit die Extension, und wie weit sich die äußerste Fläche einer jedweden Sache ausbreite/umschrieben und eingeschrecket/ auch die unterschiedliche darinn enthaltene Theile exprimirt und angedeutet werden.
- III. Daß sie in einer Zusammensetzung gewisser Linien bestehe / welche dazu dienen / daß die körperlichen Sachen eneworffen werden:
  1. Nach ihren Formen und Gestalten.
  2. Nach ihren Aspecten und wie sie anzuschauen/und
  3. Nach ihren Situationen und Stellungen.
- IV. Daß sie gleichsam die Mutter heiße aller Superficien und Flächen/welche auf keine andere Weise seyn und bestehen können/als in ihren gewissen Terminis und Umkreisen/die da sind
  1. Gerade/
  2. Zirkelrunde/oder krumme/und
  3. von beeden erstgenannten vermengt.

II. Nach ihrer Extension und Begriff/wie weit sie sich erstreckt; da sie dann fast unermäßig ist / indem sie nicht nur alle Dinge durchgeheth/so die Natur für unser Gesicht bringet/ sondern auch solche Sachen fürnimmt / die sich bloß in der Einbildung unter einer Körperlichen Figur begreifen und ersinnen lassen.

Das vornehmste und mühsamste Objectum aber / mit welchem ihr Fleiß sonderlich zu thun hat / ist der menschliche Körper/so/daß sie auch dessen Inwendiges zu penetriren / und die verborgenste Gemüths-Bewegungen auszudrücken und vorzustellen sich bemühet.

III. Nach der Art hierinnen würcklich zu verfahren / oder nach der Praxi, so auf zweyerley Weise fürgenommen wird.

# 1. Nach dem blossen Anschauen oder Augen-Maass/dabey zu beobachten haben

## 1. Die Lehrlinge und Anfänger dieser Kunst:

1. Daß sie die Hand und das Judicium angewöhnen sollen / allein nach dem Augen-Maass gute und bewährte Originalien zu copieren; auch zusehender in der Zeichnung und Entwurff der bloßen Haupt-Risse zu perfectioniren trachten/ehe sie den Schatten zu geben/sich unterfangen.
2. Sollen sie solche Originalien vor die Hand nehmen/welche völlig ausgemacht; und zwar anfänglich dergleichen Stücke/die nicht gar zu mühsam/noch von vielerley Sachen angefüllet sind.
3. Der Quadraten/oder des über das Gemälde gezogenen Gitters / soll man sich ja enthalten/weil sie dem Judicio sehr ver hinderlich sind: Sientmal höchstnötig ist/das der Verstand mit einem freyen unbeschränkten Nachsinnen allhier arbeite/ als welches das einige Mittel ist/ zu einer ungezwungen Facilität/ und leichten Manier zu gelangen.
4. Sollen sie sich nicht eher unterstehen/nach den Regeln der Perspectiv etwas zu verfertigen/sie wären denn schon so weit kommen/das sie etwas nach dem Leben zeichnen könnten. Dann so wird ihr Geist in seiner Freyheit erhalten/und ihr Judicium dahin gebracht/ das sie von den Gestalten und äußerlichem Augenschein der Sachen gründlich urtheilen/ und sich dieselbe vest einbilden können.

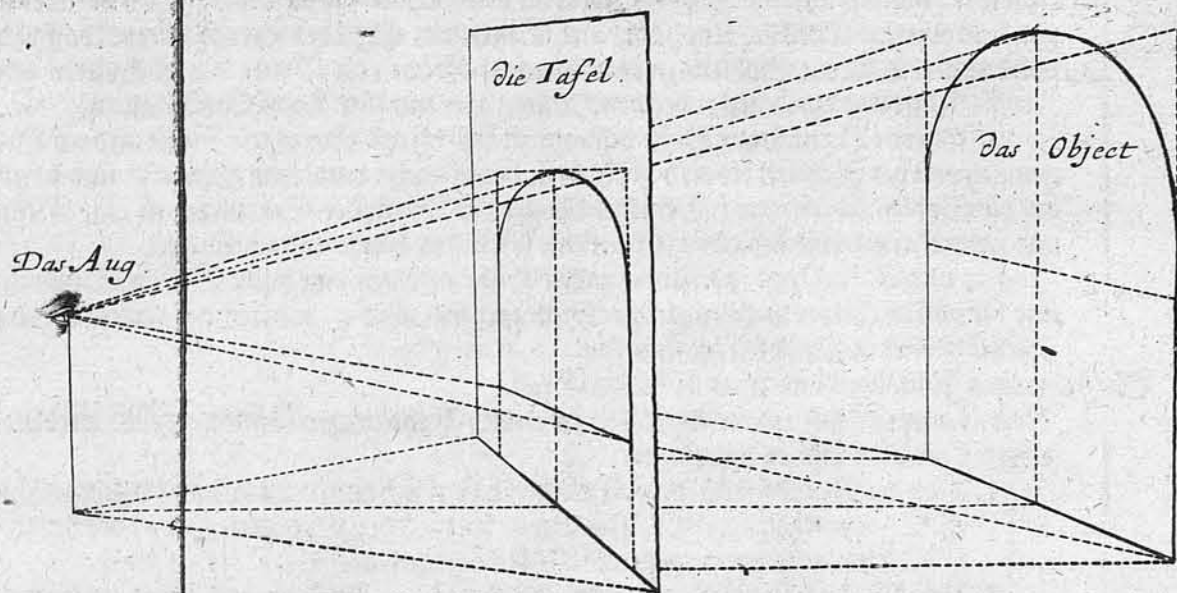
## 2. Die/ so in dieser Kunst schon weiters kommen sind: Diese nun sollen sich

1. Eine hurtige Hand angewöhnen/vornemlich wann etwas/so sich beweget/nach dem Leben abzumahlen fürkommt: In welchem Fall vonnöthen ist/sich dahin zu halten/das man die Figuren in einer gewissen Grösse (so nach dem Angulo Visuali, oder Gesichtswinkel abgemessen ist) und in einer solchen Distanz entwerffe/ die mit jener/ so sich zwischen dem Aug und dem abgemalten Körper befindet/ ihre Proportion habe.
2. Sollen sie immerfort die alten Statuen vor sich nehmen/und an denselben studiren/ damit sie sich selbige recht einbilden/ und in das Gemüth drücken mögen.
3. Mögen sie beobachten/das sie vorher alle Stücke und Eintheilung ihres vorhabenden Wercks/richtig und völlig entwerffen/und andeuten/ehe sie den Schatten geben.
4. Wann sie nackichte Figuren mahlen/sollen sie zusehender nur die vornehmste Umrisse in denen grössern Theilen und Gliedern des Leibs abbilden (wie sonst auch in denen Zeichnungen und Rissen der Architectur zu geschehen pfleget) und sich bey den kleinern Musculn eben so lange noch nicht aufhalten; Jedoch aber dabey nach Beschaffenheit der Personen einen Unterschied machen; nemlich sie sollen
  1. Grobe/und gleichsam Wellenweise gezogene/ungewisse Striche führen/ so ganz gleich aneinander folgen/bey Bauren und Feld-Leuten.
  2. Zart/rund und stete/die nichts zweifelhaftiges hinter sich lassen; bey ansehnlichen und ernsthaften Personen.
  3. Starcke/herbhafte/wolbedächliche und vollkommene bey Helden.
  4. Edle und Zierliche/ in welchen nichts anders erscheinet/ als was nötig/ und der Majestät anständig seyn mag/bey solchen Körpern/die man als Göttlich oder Heilig verehret.
5. Sollen sie die Regeln der Geometria und Perspectiv mit grossem Fleiß absonderlich erlernen/ damit sie bey Abbildung fester und unbeweglicher Körper/sich derselben leicht und sicher bedienen können: denn was die lebendigen Thiere/und sonderbar den Menschen betrifft/ ist es wegen der Menge ihrer Theile und Bewegungen sehr schwer/ihre Körper/vermittels des Circuls und Linials abzuzeichnen; Gnug/ wann hievon eine vesse Einbildung in dem Gemüth eingedrucket wird/welche nachmals/was ihre Stellungen anbelanget/und an welchen Ort sie hingehören/dem Judicio des Mahlers die Hand führen kan.
6. Mögen sie zu einem sehr dienlichen Mittel/eine Sache accurat abzuzeichnen/ dieses behalten/das nemlich unter einigen Perpendicular- und Horizontal - Linien eine Vergleichung und Entgegenhaltung derjenigen Theile/so eine gewisse Relation gegeneinander haben/angestellt/ und also ihre Gleich- und Ungleichheit examiniret und untersucht werde; welches ihnen anstatt der Quadraten/und eines im Sinn sich vorgestellten Gitters dienen kan.
7. Sollen diese copierte Modellen und Zeichnungen auf das nettiste/ und just/ wie die vorgestellte Objecta sich befinden/nach allem möglichsten Fleiß gezeichnet/ und nicht das Geringste anderst/als es im Original stehet/gesetzt werden: Indem gewis ist/das man keine bessere und sichere Richtigkeit haben könne/ ausser wann jeder Theil gegen den vorhergehenden oder neben stehenden gehalten/und was sie für eine Proportion aegen einander haben/ untersucht werde. Wann aber nachgehender Zeit der Mahler sich dieser Zeichnung bedienen will/stehet ihm alsdann frey/ selbige Theile nach Erforderung der Sache entweder stärker oder schwächer zu geben. Im übrigen wird eine dergleichen Zeichnung unveränderlich/ und seinem Original stets ähnlich verbleiben/es mag nun selbiges 1. nach dem Leben / oder 2. nach den alten Statuen genommen seyn.

## II. Vermittels des Linials und Circuls: und zwar solches entweder:

1. Auf Geometrische Weise/ da dreyerley Figuren fürzukommen pflegen; als:
  1. Ichnographia, oder das Planum, der Grund/ so nichts anders ist/ als eine bloße Superficies und Fläche/welche die Form/und wie viel Raum diese oder jene Sache in ihrem Ort und Stelle einnimmt/ mit ihrer Maass und Grösse ausdrucket.

- d e 2. Scenographia, oder das Profil und Durchschnitte/ so die Glieder/ und was an tischen  
 Körpern für andern herfürreicht/ mit ihren Proportionen und Höhen andeutet.  
 3. Orthographia oder die Elevation und der ganze Aufzug/ so die aufgerichtete Körper  
 oder Gebäue ganz ausgemacht/ in ihrer Perfection und Auszierung aufstellt.  
 2. Auf Perspectivische Weise: da das Aeußerste einer Sache/ wie es dem Aug zu Gesicht kommt/  
 präsentirt wird; allwo zu merken ist:
1. Daß man des entgegen gesetzten Objecti nur auf einer Seiten ansichtig werde; da dann  
 die Radii oder Gesichtslinien auf einen Punct zusammen fallen.
  2. Daß beydes/ das Aug und das Objectum unbeweglich stehen bleiben müssen.
  3. Daß man sich im Gemüth eine solche Fläche einbilde/ die gleichsam ganz durchsichtig  
 zwischen dem Aug und der entgegen gesetzten Sache gestellet sey: darauf alle radii, so von  
 dem Objecto zu dem Auge kommen/ und durch die Fläche gleichsam durchgehen/ mit  
 diesen ihren Durchschnitten selbstem bemerken/ und andeuten/ was von dem Objecto zu  
 Gesicht kommt; und das wird sonst die Tafel (Tableau) genennet.
  4. Daß das Aug/ das Objectum und besagte Tafel/ jedes von dem andern an seinem ge-  
 bührenden Ort stehen müsse/ welche Distanz gemeiniglich doppelt so groß genommen  
 wird/ als das Objectum oder die Tafel ist: Und diese Stelle und determinirter  
 Stand ist das Principium, darauf sich alles das übrige gründet/ wann man eine Sa-  
 che nach dem Perspectiv vorstellig machen will.



5. Daß man die Zeichnung/ wann das ganze Werck nach aller seiner Abtheilung entworfen  
 worden/ auf denen Tafeln wieder auslöschten solle/ welche nahe in das Gesicht gestel-  
 let werden: Aber auf solchen/ welche man von fernen zu sehen bekommt/ muß recht nach der  
 Kunst geurtheilt werden/ und zwar auf solche Weise/ daß an dem Ort/ wo man das Ge-  
 mählde sehen soll/ nicht das Geringste von der Zeichnung wahrgenommen werden möge.

Die andere Tabell/  
 in sich enthaltend

## Die Regeln der Mahler Kunst von den Proportionen.



En der Proportion des Menschlichen Körpers sind vier unterschiedene Stücke zu beobachten:

1. Die Mensur oder abgemessene Eintheilung an sich selbst; dabey zu sehen
  1. Auf die Art und Weise/ wie diese Abmessung und Eintheilung vorgenommen werde; selbige geschieht nun  
 auf dreierley Art.
    1. Indem der zehende Theil (den man den Modulm zu nennen pfieget) von dem ganzen Körper ge-  
 nommen/ und in zwölf Theile/ ein jedes solches Zwölfftheil aber hinwiederum in 4. Theile (solche zu  
 den kleinen Gliedern zugebrauchen) eingetheilet wird.
    2. Indem man das Gesicht in drey Nasen-Länge/ und eine jede solche Länge hinwiederum in 12. Thei-  
 le eintheilet.
    3. Indem das ganze Gesicht in 3. Theile/ und jeder Theil in 4. andere eingetheilet wird/ derer man

a b

sich bey den kleinern Abmessungen bedienen kan: Und eben dieser letztern Art der Abmessung/weil sie uns am besten und süglichsten gedünckel/wird in dieser Tabell zuörderst nachgegangen werden.

II. Auf den Gebrauch dieser Abmessung/wie solche in das Werck gestellet werde: dabey zu merken:

1. Daß man die Überhäuffung der kleinern Eintheilungen möglichst meiden soll; weil sie denen Lernenden nur Verdruß und Verwirrung verursachen: wie auch/daß man keine accuratere und vollkommnere Proportion haben könne/als wann man recht verstehet/wie sich die Gebeine des menschlichen Körpers gegeneinander verhalten.
2. Daß die Bildhauer und Künstler der alten Statuen eine grössere Proportion der Theile/ als sonst gewöhnlich ist/genommen/und sich nach der Distanz gerichtet haben/ in welcher diese Statuen dem Gesicht sind vorgestellet worden. Dannenhero derjenige/so dergleichen nachreissen und imitiren wolte/sonderlich acht haben soll/daß die Figuren/entweder der ganzen Statu/oder ein und andern Theil nach/nicht zu unformlich oder gar zu lang heraus kommen mögen.
3. Daß man/bey Abmessung der erhabten Figuren (relief) auf die Erhöhung und herfürreichende Theile sehen müsse; dann/wo solches unterlassen würde/mancher Fehler begangen werden solte.
4. Daß nicht allen Orten der Figuren durchgehen/ohne Unterscheid einerley Mensur/ sondern einer jeden ihre eigene/ nach ihrer Beschaffenheit/ und nach dem sie etwas vorstellet / gegeben werden müsse.

II. Das Alter/welches nach diesen dreyfachen Graden considerirt werden kan; nemlich:

I. Die Kindheit/und zwar nach ihren unterschiedlichen Jahren; als:

1. Von drey Jahren; allwo 5. Kopff-Größe von der Scheitel bis auf die Fußsolen gezehlet werden; als von dem obersten Theil des Kopffs bis an den untersten Theil des Bauchs/drey Kopff-Größe / und von dar an bis auf die Sohlen/zwey dergleichen Größe; die Breite der Schultern erfordert eine Kopff-Größe und ein Achtel; bey den Hüften aber nur eine Kopff-Größe allein.
2. Von 4. Jahren: Da man zur Höhe des ganzen Leibs sechs Gesichts-Größe und ein Drittel nimt; nemlich von der Scheitel bis an das Unterste des Bauchs 3. und das Drittel; und von dannen bis auf die Sohlen die übrigen 3. Gesichts-Länge. Die Breite der Schultern ist eine Gesichts-Länge und zwey Drittel/und bey den Hüften eine Gesichts-Länge und ein Drittel.
3. Von 5. und 6. Jahren: da für die ganze Höhe sechs und eine halbe Gesichts-Länge genommen/ und der völlige Körper in zwey gleiche Theile getheilet wird; wiewol der untere Theil ein Drittel von der Gesichts-Länge kürzer seyn kan.

II. Die Jahre eines Jünglings und zwar in diesem Grad

1. Von 12. oder 13. Jahren; welchem Alter zweyerley Abtheilungen können gegeben werden; dann man selbige zu nehmen pfeget/entweder:

1. Von der Natur selbst: da 9. Gesichts-Länge sich herfür thun/und der ganze Körper in gleiche Theile getheilet wird. Die Breite aber bey den Schultern zwey / bey den Hüften eine Gesichts-Länge und anderthalb Drittel in sich hält.
2. Von den Antichen; da wir an dem ältern Sohn des Laocoons / und noch an einer andern Statue/so die beede Arme in die Höhe hält/ein Exempel haben; derer ganze Höhe zehen und eine halbe Gesichts-Länge austrägt; die Breite von einer Schultern zur andern/ eine Gesichts-Länge/und drey Viertel: die Breite bey den Hüften ein Gesicht / und zwey und ein Viertels theil; an dem Ort der diesen Musculn/vastus externi genannt/zwey Gesicht; die Dicke der Schenckel ein Gesicht; die Knie zwey und ein achtsel Theil; die Knöchel ein Theil.

2. Von 16. Jahren/ und was drüber ist; da die Proportion der Höhe mit der Proportion eines männlichen Leibes von 40. Jahren übereinstimmet; aber was die Breite anbelanget/ von selbigen noch unterschieden ist.

III. Das Mannbare Alter: in welcher die Proportion am vollkommensten geachtet wird/ und hierinnen bestehet:

1. Nach der Höhe: Zehen Gesichts-Länge/ welche also gerechnet werden:

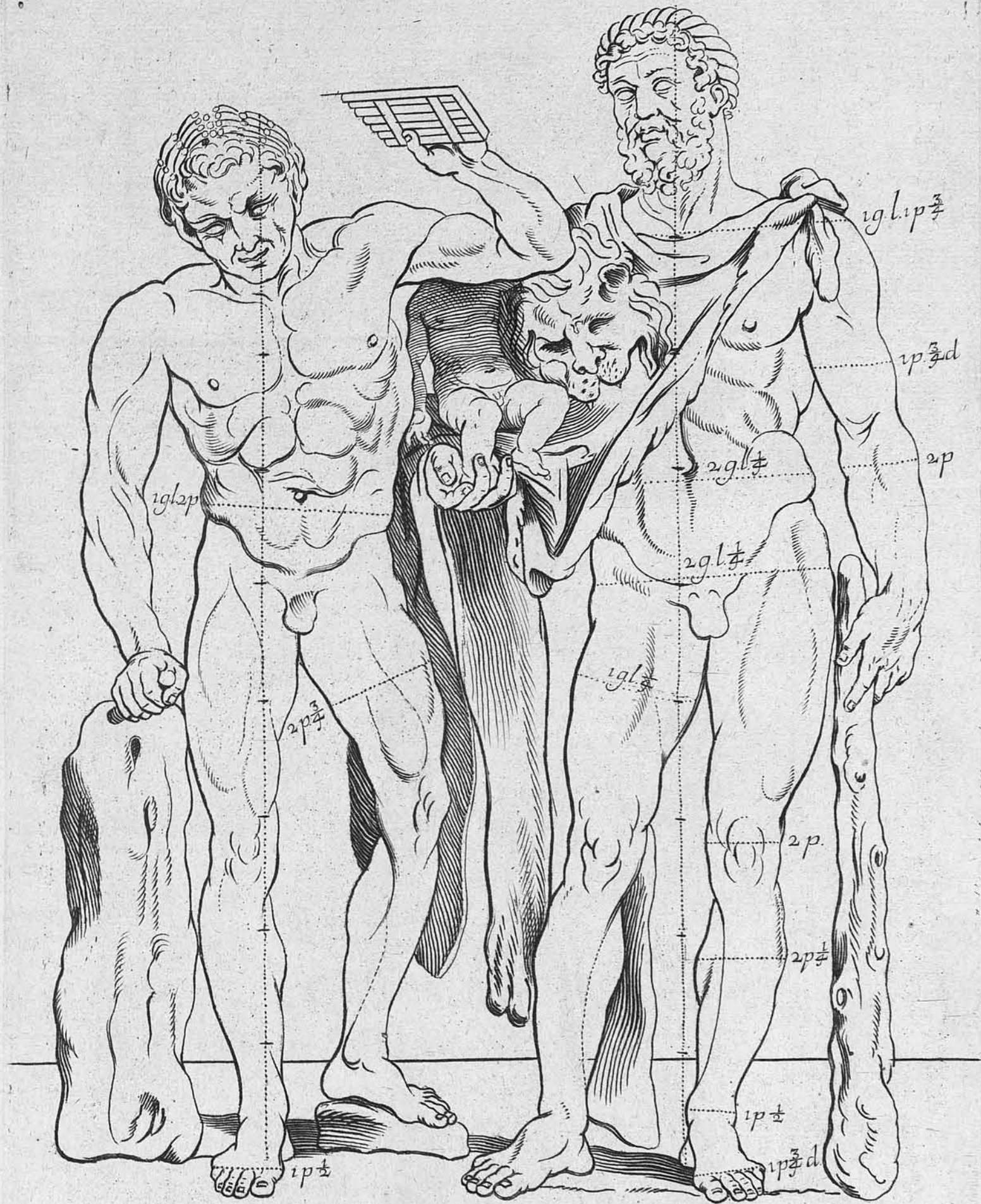
1. Von der Scheitel bis unter die Nase.
2. Bis an die Höhlen des Hals.
3. Bis auf die Hergruben/also Cartilago Xifoides sich befindet.
4. Bis unter den Nabel.
5. Bis an den Ort unter der sogenannten Pyramidal-Muscul.
6. 7. 8. von dar an bis auf die Knie/zwey und eine halbe Gesichts-Länge.
9. 10. eben so viel von dem Knie an bis auf die Sohlen; welches zusammengerechnet/zehen Gesichts-Länge austragen; wie sonderlich an der Statue des Herculis Com modi zu sehen ist.

2. Nach Ausdehnung der Arme: welche in eben dieser Mensur bestehet; wann man nemlich von dem Aeußersten des Mittel-Fingers bis an das Gelenck der Hand eine Gesichts-Länge rechnet/ von dar bis zu dem Bug des Arms ein Gesicht und ein Drittel; von dannen bis zum Anfang der Schulter/ ein Gesicht und ein Drittel; Von dar bis an die Höle der Kehle/wieder ein Gesicht und ein Drittel; welche zusammen fünf ganze Gesichts-Länge machen: wann man nun die Länge des andern Arms darzu setzet/wird die Zahl der angeführten zehen Gesichts-Länge völlig heraus kommen. Die Dicke aber der Armen kan wegen der allzugrossen Veränderung der Personen nicht wol determinirt werden.

3. Nach der Breite der Figuren/so fern sie uns gerad entgegen gestellet/ angesehen werden; welche sich also befindet:

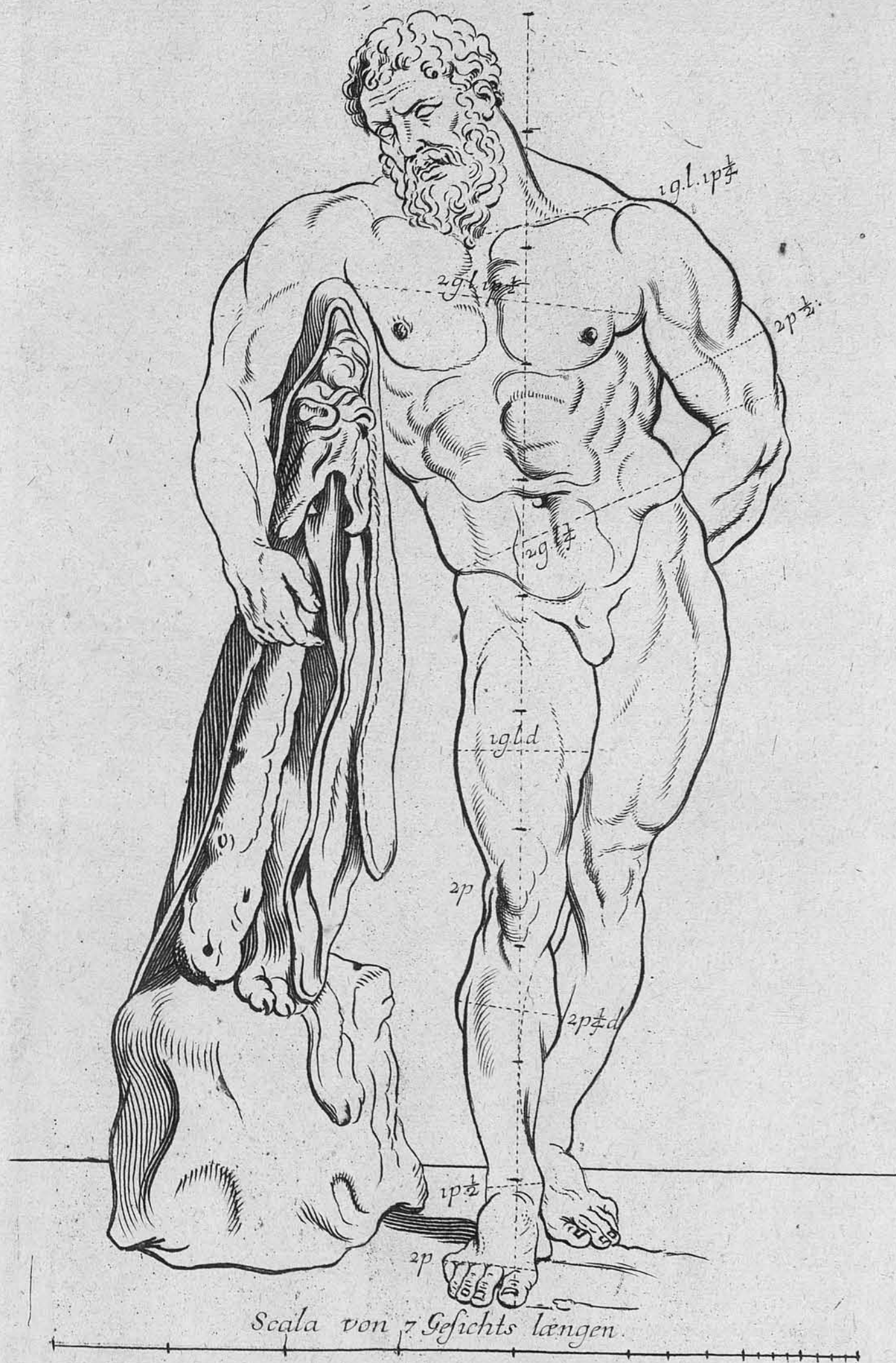
Exempla über die Proportionen und umbrisse .  
 besihe ferner die proportionen des ganzen Menschlichen  
 Leibes, nach den besten Antiquen mit fleis abgemessen von  
 M. Auderan.  
 zu finden in Sandrartyschen verlag.

pag. 4. N. 3

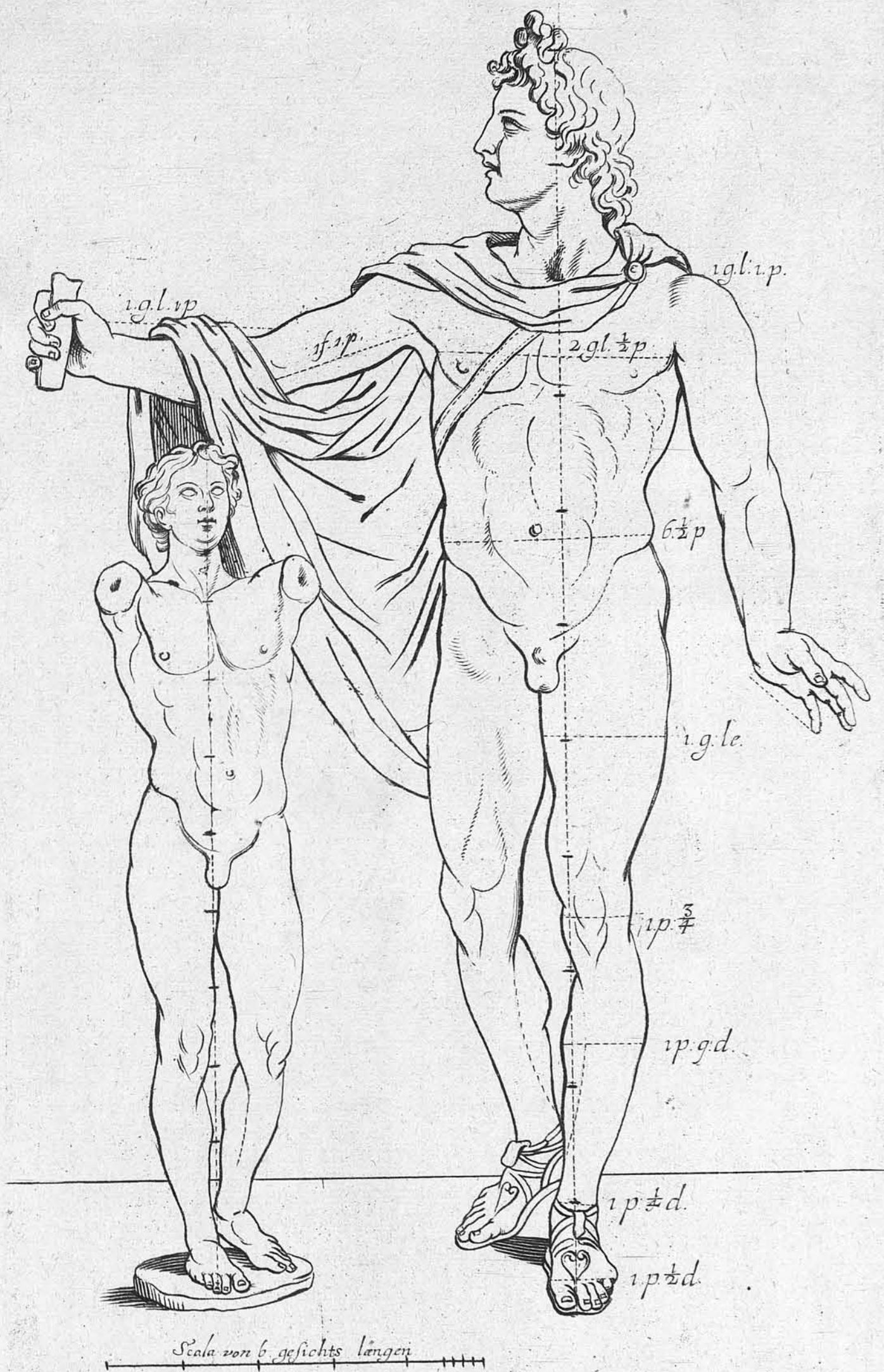


Diese Figur stellet vor den Herculeum Comodum. Man neñet ihn also, weil man den Kayser Comodum in seiner Kindheit, dem Herculi, von dem das Alterthumb geglaubt, das er zu einem Gott seye worden, in seinem schutz ist anbefohlen, seine umbrisse haben nichts anderst in sich als was zu einer schönen gestalt und zu einer ordentlichen bewegung erfordert wird. In der Tabell von den gestalten, werden sie genennet Kræfftige (Püssants) und sauersehende (Austeres.)

Diese Figur, die man insgemem den kleinen Faunum heisset ist oben aufwärts nur vier gesichts länge hoch, unterwärts aber hat sie die Proportion wie die andern Figuren, seine umbrisse werden genennet. Wellenhafftig ondajant grob u. ungewies.



*Hercules Farnesius, wie man ihn heisset, weil er in dem Farnesischen Palast stehet, wird vorgestellt in einer solchen stärke, die da mächtig ist die großen thaten; so die Poeten ihm zu legen, auszuwürcken. seine umbrisse sind wohl ausgesucht, gros, starck, und Herzhaft.*



Der Apollo, ist auf gleiche weise, wie der Hercules Farnesius um eine halbe gesichts Länge höher als die anderen Figuren, um dasjenige zu ersetzen, was seine entfernung von dem Auge, sonst an ihm vermindern würde; die umbrisse. Contours sind Edel rund und sicher.

Dieser junge Knab, den man vermeint ein kleiner Ganimedes zu sein, hat die proportion und bildung wie der Apollo. Diese gleichheit der Proportion, so viel die höhe anbetrifft bestätigt dasjenige was in der Tabell von Proportionen gemeldet worden.

1. Der Schultern bey dem Musculo Deltoide, zwey Gesicht und zwey Theil.
2. Der Brust/wo die Arme angefüget sind/ zwey Gesichts Länge.
3. Der Hüften/oder der Fläche der beeden äußerlichen Zwerch Muskulen / eine Gesichts Länge/zwey und drey Viertels Theil.
4. Der Schenckel/wo sie am dicksten sind/ jeder eine Gesichts Länge.
5. Der Knie/ein und sieben Achtels Theil.
6. Der Waden/wo sie am dicksten sind/zwey und ein Achtels Theil.
7. Des äußersten Knöchels/ein und drey Achtels Theil.
8. Des untersten Fußes ein und fünf Achtels Theil; Die Länge aber desselben/ein Gesicht/ein und ein Viertels Theil.

### III. Das Geschlecht; woben zu mercken/daß

- I. Die Proportion zwischen einem Mann und Weibsbilde/der Höhe nach/in dem differire/daß ein Weibsbild einen längern Hals habe/und der Ort der Brüste/ingeleichen des untern Bauchs fast um einen halben Theil obiger Mensur größer sey; Daher kommt es hingegen/daß das Spacium zwischen den Brüsten und dem Nabel/um einen Theil/wie auch das dicke Bein um ein Drittel eines solchen Theils kürzer sich befinde. Was die Breite betrifft/so ist das Weibsbild an den Schultern und der Brust etwas enger und schmähler; hingegen an Hüften und den Dicken des Beins/ bey dem Gelencke/ etwas breiter und weiter; So sind auch die Arme und Waden bey ihnen dicker/die Füße aber dünner und kleiner. Weilen sie auch fleischiger und dicker zu seyn pflegen/so sind die Muskulen bey ihnen nicht so scheinbar; dannenhero auch die Umrisse der Glieder bey denselben etwas gleicher und gleichsam flüssiger werden.
- II. Daß bey den Jungfern das Haupt klein/der Hals lang/die Schultern niederträchtig/der Leib schlanc/die Hüfte etwas dick/die Dicken des Beins und die Waden lang/und die Füße kurz zu seyn pflegen.
- III. Junglinge sind eines dickern Hals/als die Jungfern; ingeleichen an den Schultern und über der Brust etwas breiter/über dem Bauch und Hüften aber etwas enger; haben dürrere Schenckel und Beine/und breitere Füße.

### IV. Die Conditionen und Qualitäten: welche zwar nach denen mancherley Personen/und sonderbaren Subjectis gleichfalls variren: Denn dasind zu betrachten/entweder

- I. Diejenigen/so simpler Natur sind bey gemeinen Leuten und Bauersvolck. Inmassen bey dergleichen Leuten/so von geringem Verstand und feuchter Complexion sich befinden/eine starke und grobe Proportion mit stark-sichtbaren in einander hangenden Muskulen gebraucht werden muß; da der Kopff dick/der Hals kurz/die Schultern erhöht; der Magen eingezogen/ die Schenckel und Knie groß/ die Fußsohlen dick und stark sich zeigen/wie an dem kleinen Fauno zu sehen.
- II. Die von einiger Schönheit und Lieblichkeit seyn sollen/ wie dergleichen bey ernstlichen und wahrhaftigen Historien zu gebrauchen; da die Figuren der Helden in einer rechten Activität/ und erhister Munterkeit/ mit kurzen Hüften/kleinen und wol in einander gefügt-und geschlossenen Gelencken/ auch nicht allzu fett und fleischigten Gliedmassen vorgestellt werden sollen; wie uns dißfalls der Apollo zum Exempel dienen kan. Hier ist auch zu mercken/daß starken und kriegerischen Leuten ein kleiner Kopff/ dicker und nervichter Hals/breite und hohe Schultern/eine erhobene Brust/und starke Brüste/ kleiner Leib/ kurze Hüfte/ mit Musculn belegte Schenckel (da die vornehmste Musculn recht erhebt/ und aus ihren Axis und Flecken gründlich ausgesücket seyn sollen) ingeleichen magere Schienbein/kurze Füße/ hohle Fußsohlen zugeeignet werden müssen.
- III. Auserlesene; das ist/welche von den auserlesenen und besten Theilen der herrlichsten Körper/darinnen sich die Natur vor andern gütig hat sehen lassen/zusammengesetzt sind/um eine extraordinair-vollkommene Figur einer grossen Heldenmüthigen Person zu formiren; dergleichen in Romans und erdichteten Historien vorgestellt werden. Sintemal hiedurch auf das kräftigste und nachdencklichste derjenige Character exprimirt werden kan/so sich/ nach der Beschreibung der Dichter und Erfinder/ zu denen gegenwärtigen Actionen am anständigsten schicken mag.
- IV. So die gemeine Proportion übertreffen; wie auf dergleichen Art die Götter der heidnischen Fabuln/auch Helden und Riesen abgebildet werden/ als derer Thaten den gemeinen Lauff der Natur übersteigen sollen. Bey diesen Figuren werden mehrentheils nur die größten Theile/ so zu desto mehrer Ansehnlichkeit und Schönheit gehören/sonderlich exprimirt; es kan auch ihnen eine solche Mensur und Proportion zugeeignet werden/die ihrer Höhe am zuständigsten sind/so daß sie nicht anders/ denn nur der Dicken nach/unterschieden seynd. In den andern gemeinen Figuren aber/muß man dem Inhalt der Historien nachgehen/und nach derselben Beschreibung/ ihre Gestalt vorstellig machen.

Die dritte Tabell/  
in sich enthaltend  
**Die Regeln der Mahler-Kunst**  
von  
**Der Expression und nachdrücklicher Vorstellung  
der Actionen.**

**D**ie Expression (wie dieses Wort von den Malern gebraucht wird) so die Sachen nach ihren natürlichen Eigenschaften auf das erkenntlichste präsentiirt und ausdrucket: Selbige ist zu betrachten/entweder

I. In Ansehung des Subjecti und der vorgestellten Sache insgemein; dabey zu merken:

1. Daß alle Theile der ganzen Composition und Gemählds auf die Gestalt und Beschaffenheit des Hauptbildes/so in einer gewissen Action vorgestellt werden soll/ihre Absichten haben/und sich nach demselben richten müssen; solcher Gestalt/daß die Anschauer gleich aus dem Gemähld sich in ihrem Gemüth hiervon einen deutlichen Concept und Einbildung machen/auch so fort nach den Umständen der vorgestellten Historie gleiche Affecten und Gemüths-Bewegungen bey sich selbst verspüren können. Zum Exempel in einer Historie oder bey einem Bild/so da handelt

1. Von Freuden oder Frieden/muß alles lieblich/still und sitzsam erscheinen.
2. Bey kriegerischen Vorstellungen/muß alles mit Verwirrung/Grausamkeit und Entsetzung angefüllt werden.
3. Bey ernstlichen hochwichtigen Verrichtungen/muß überall ansehnlicher Pracht/und gravitätische Majestät herfürblicken.

II. Muß man sich nach erstgedachter General-Regul also bequemen/daß/wann in der Beschreibung der angezeigten Historie einige Umstände vorkämen/welche dergleichen Ideen und Einbildung in dem Gemüth des Anschauers perturbiren und verhindern könnten/selbige so viel möglich vermeidet und ausgelassen werden sollen: Es wäre dann/daß sie vornemlich zu dem Hauptzweck des Subjecti gehörten. Jedoch ist unverwehrt/allegorische Figuren/so einen sinnreichen Verstand haben/und kluges Nachdenken erwecken/zuweilen mit beyzufügen; nur/daß man hierdurch der Wahrheit in der Historie nicht zu nahe treffe/nach selbige allzufabelhaftig herfürbringe.

III. Zu dem Ende soll man nicht unterlassen/der vorgenommenen Geschichte oder Gedicht mit allem Fleiß und sorgfältigem Studiren nachzudenken/und was andere Authores hiervon geschrieben/wohl zu beobachten/damit alle Umstände/und Absichten der Sachen/ingeleichen die Characteres und Verrichtungen der Personen uns recht bekannt gemacht/auch hiervon eine feste Einbildung und wahre Idee unserm Gemüth eingedrucket werde/nach welchen folgendes das ganze Werck füglich inventirt und eingetheilet werden kan.

IV. Nichts destoweniger kan man sich diese Freiheit nehmen/und selbstn favorable Zufälle ersinnen/um hierdurch die Umstände auf unterschiedliche Weise zu exprimiren; nur daß dem Hauptbilde des Gemählds oder der Wahrheit der Historie nichts zu wider lauffe.

V. Soll auch auf das fleißigste/als eine der vornehmsten Regeln beobachtet werden/daß das ganze Werck mit sich selbstn concordire und übereinstimme; sowol

1. Wann mancherley Actionen zusammenkommen; da man einen Unterschied hält/zwischen den bloßen Statuen/und zwischen lebendigen Figuren; damit nicht den Statuen eine solche Geschicklichkeit bey ihren Actionen beygelegt werde/welche man auf ein und andere Verrichtung/so in ihrer Gegenwart geschieht/gleich als ob sie auch mit machen müßten/ziehen könnte.
2. Als auch/was die ordentliche Eintheilung des Lichts und Schattens belangt.

VI. Muß man sonderlich genaue Aufsicht haben auf die Moden und Gewohnheiten zu leben/daß alles übereinstimme mit dem ordentlichen Gebrauch

1. Der Zeiten/da die Historie geschehen/
2. Des Orts und der Provinz; allwo diß oder jenes sich zugegetragen/
3. Der Qualitäten und Beschaffenheiten der Personen/welche aufgeführt werden.

VII. Soll auf einer einigen Tafel nicht mehrers vorgestellt werden/als was sie unter diesen drey Bedingungen fassen kan; Nämlich/daß

1. Dasjenige/was es vorstellet/zu einer Zeit geschehen seye; daß es
2. Auf einmal und mit einem Anblick von dem Aug könne übersehen werden; und dann
3. Daß es in einem solchen Spatio gestellet sey/welches auf eine Tafel füglich abgezeichnet werden möge.

II. In Ansehung der absonderlichen Passionen oder Gemüths-Bewegungen/einer jeden Figur insonderheit; und zwar

1. Schlechthin/nach der simplen Eigenschaft ihrer Natur; allwo bey denen lebendigen Figuren zu merken ist
  1. Daß die unvernünftigen Thiere nichts thun/als wo sie von dem äußerlichen Trieb und Bewegung der sinnlichen Empfindungen angetrieben werden/so daß alle ihre Passiones entstehen 1. um sich zu erhalten/oder 2. ihre Art und Speciem fortzupflanzen.

b c

II. Daß

II. Daß der Mensch mit einer besondern Intelligenz begabet sey / welche ihn der Vernunft und der Conversation fähig macht; woraus dann dieser Unterschied und Vorzug fließet / welchen er vor allen andern lebendigen Thieren besitzt; als daß er

1. Mit aufgerichtem Leib und Gesicht einhergehet.
2. Augen und Ohren als die vornehmsten Organa und Werkzeuge seines Verstandes / in einer gleichen Linie gesetzt habe: da hingegen bey den Bestien der eine Aug-Winkel gegen die Nasen hinab siehet; der andere hinauf zu den Ohren sich wendet.
3. Die Augbraunen bewegen könne / derer äußerste Puncten / gegen der Nasen zu / sich neigen; da anderseits der Bestien Augbraunen unbeweglich / und die Winkel von selbigen allezeit gegen die Nasen hinab gerichtet sind.
4. Der Aug-Appfel sich auf alle Seiten wenden und drehen könne; da die Bestien denselben nicht in die Höhe zu ziehen vermögen: Dahero auch von manchem will geschlossen werden / daß diejenigen Menschen / derer Aug-Winkel und Aug-Braunen auf die Weile / wie bey denen unvernünftigen Thieren sich gestellet / befinden / auch etwas von derselben Natur an sich haben sollen.

III. Daß die Kinder aus der Intelligenz und Vernunft-Schluß nichts zu unterscheiden wissen; sondern allein nach dem natürlichen Trieb handeln / wie sie von den Bewegungen ihrer Affecten und Passionen angetrieben werden; indem sie weisen /

1. Was sie verlangen.
2. Vor was sie Abscheu tragen.
3. Worüber sie sich ergötzen und erfreuen. Und dann
4. Womit sie beleidiget und erzornet werden.

IV. Daß alles dasjenige / was in der Seelen oder Gemüth eine Passion oder Regung verursacht / auch zugleich den Leib zu Ausübung einiger Action antreibe; welche Action aus der Bewegung der Musculi formiret wird / so sich nach der Menge und Stärke der eingeflossenen Lebens-Geister / entweder aufbleiben / oder zusammen ziehen.

V. Daß der Mensch in der sinnlichen Empfindung zweyerley Appetit oder Facultäten habe; nemlich concupiscibilem, da er etwas verlangt / und irascibilem, da er entrüstet wird: Jenem werden die süssamen und gelinden; Dies in die hefftigen und verwirrten Affecten zugeschrieben.

VI. Daß nach diesen beeden Appetiten auch zweyerley äußerliche Bewegungen des Leibs zu mercken / so selbige andeuten und zu verstehen geben; und dependiren entweder

1. Von dem Gehirn / welches die Anzeichen aller von sich entspringenden Affecten gegen sich erhebet.
2. Oder von dem Herzen / welches die äußerlichen Kennzeichen / derer aus dem Herzen entspringenden Passionen / unterwerft ziehet.

VII. Daß solche Affecten unterschiedene gradus haben / deren jeder auch unterschiedliche Würckungen verursacht. Dann nachdem der Affect gelind und vergnügt ist / so werden auch die äußerliche Actionen süsssam und lieblich seyn: Hingegen bey hefftigen und starcken Affecten / ereignen sich auch dergleichen äußerliche Bewegungen.

VIII. Daß / ob schon die Gemüths-Affecten durch die Actionen des ganzen Leibes ausgedruckt werden können / dennoch das Gesicht dieselbe vornemlich an den Tag lege / und zwar absonderlich durch die Gestalt der Augen und Bewegung der Augbraunen.

IX. Daß die Erhebung der Augbraunen zweyerley sey: Eines Theils / wann sie sich in der Mitten mittelmäßig erheben / welches lustige und angenehme Bewegung zu verstehen gibt / da auch zugleich die Winkel des Mundes in etwas in die Höhe gezogen werden. Anders Theils / da sie sich an den äußersten Puncten / so gegen der Nasen zu sind / in die Höhe begeben / und zugleich auch die Mitte des Mundes sich erhebet; so eine Würckung des Schmerzens und Traurigkeit ist.

X. Daß alle Gemüths-Bewegungen füglich in diese zwey General-Affecten eingetheilet werden können; als:

1. in die Freude / welche entweder
  1. einfach ist / und nichts anders in dem Leib als eine Ausdehnung aller Theile verursacht: da nemlich im Gesicht das Mittel der Augbraunen sich erhebet / die Augen halb geöffnet lächeln / der Aug-Appfel hell und feucht erscheint; die Nasenlöcher offen; die Wangen völlig; der Mund in etwas eröffnet / und an den beeden Winkeln ein wenig in die Höhe gezogen; die Lippen roth; die Color lebhaft; die Stirn heiter sich zeigt.
  2. oder mit einem andern Affect vergrößert wird / als:
    1. Von der Liebe: da ist die Stirn gleich; die Augbraunen auf der Seiten / dahin sich die beide Aug-Appfel wenden / etwas erhebet; die Augen feurig und mittelmäßig eröffnet; das Haupt neiget sich gegen das geliebte Objectum; das Gesicht ist holdselig; die Farbe röthlich.
    2. Vom Verlangen: Dessen Anzeichen zu seyn pfleget / wann das Haupt und die Arme gegen die verlangte Sach / mit einer unruhigen und ungewissen Bewegung ausgestreckt werden.

2. in die Traurigkeit; welche gleichfalls entweder

b

1. einfach ist: dader ganze Leib niedergeschlagen und betrübt wird; das Haupt hängt mit einer verdrießlichen Nachlässigkeit auf die Seiten; die Stirn ist runglicht; die Augbraunen sind fast bis an die Mitte der Stirne gezogen; die Augen halb geschlossen; der Mund ein klein wenig offen / dessen Winkel sie unter sich ziehen; die untere Lefßen gleichsam zitternd und niederhängig; die Nasen-Löcher aufgeblasen und unter sich hängend: oder

2. vermischet/entweder

a. mit Furcht: welche dem Leib eine solche Bewegung gibt/nachdem die Sache ist/ die man fürchtet: Entsteht nun diese jählings und unversehens/ so werden alle Theile des Leibes gleichsam gesperret/und zitternd. Die Glieder sind gekrümmt; das Gesicht ist bleich und gelb: Die Augbraunen ziehen sich gegen die Nasen hin in die Höhe; der Aug-Appfel steht mitten im Aug; der Mund ist auf einer Seiten mehr eröffnet als auf der andern; die untere Lefßen hängt nieders werts. Der Schrecken bringt noch dazu die Gemüths-Verwirrung und Entsetzung.

b. mit Zorn: Dessen Bewegung sehr groß und heftig ist; Sientemal alle Theile des Leibes ihre Action haben: die Muskeln sind dick/ aufgelauffen und entzündet; der Augapfel funkelt mit irrigen Blicken; die Augbraunen sind gegen die Nase zusammengezogen; die Nasen-Löcher offen; die Lefßen starck/ und auseinander gedehnt; die Winkel des Mundes ein wenig offen/ und schäumend; die Adern voll entflammtes Geblütes; die Haare starrend.

c. mit Verzweiflung: Derer Bewegung mit denen zornigen übereinkömmt/jedoch in grösserer Heftigkeit und Unordnung sich erzeiget: denn je mehr die Affecten vermehret/und überhäuffet werden/je mehrere Heftigkeit erscheinet auch in den Actionen und Bewegungen.

II. Nachdem die Natur mit flugem Urtheil unterschieden wird; Zu dem Ende/ daß einer jeden Figur der Character/so ihrer Person gemäß ist/in der Action zugeeignet werde; indem man das Absehen hat entweder

1. Auf das Geschlecht; da ein Mannsbild/an der Disposition des Leibs/ viel stärker/ und in seinen Actionen und Bewegungen viel hurtiger/auch mit grösserer Freyheit/als ein Weibsbild erscheinet; welches hingegen sitstam und einfältiger vorgestellet wird.

2. Auf das Alter; dessen unterschiedene Graden auch unterschiedene Bewegungen herfürbringen: so wol was die Gemüths-Bewegung/als die Actionen des Leibes betrifft.

3. Auf den Stand und Condition; Sientemal hohe Ehren-Stellen und ansehnliche Würde/damit die Personen gezieret sind/auch ihre Actionen eingezogener/und die Bewegungen ernsthafter machen; Da hingegen der Pöbel seinen Affecten mehr nachhenge/woraus entstehet/ daß der gemeinen Leute äußerliche Actionen auch viel unordentlicher und gröber sind als der andern.

4. Auf diejenigen Körper/die geistlich oder göttlich sind/ bey welchen alles/ was der Corruption unterworfen ist/und bloß zu des Lebens Unterhaltung gehöret/ so viel möglich abgesondert werden muß; als die Adern/Nerven und dergleichen: Und soll nichts/ausser was zur Gestalt und Schönheit des Leibes dienet/ an ihnen exprimiret werden.

5. Auf die Engel; welche nur Symbolische Figuren sind/ damit ihre himmlische Krafft und heilige Aemter angedeutet werden: An diesen sollen niemals einige Anzeichen empfindlicher Passionen erscheinen/sondern solche Merckmahle und Characteres/so ihren Verrichtungen und Vorhaben/ in welchen sie vorgestellet werden/gemäß kommen; als:

1. Der Stärke/

2. Der Geschwindigkeit/

3. Der Contemplation oder tieffinnigen Betrachtung.

### Die vierdte Tabell/

in sich haltend

## Die Regeln der Mahler-Kunst

vom

### Liecht und Schatten.



Der Mahler-Kunst finden sich zwey grosse General-Stücke/in welche allein eine ganze Tabell auf das flüglichsie maq eingetheilet werden/nemlich:

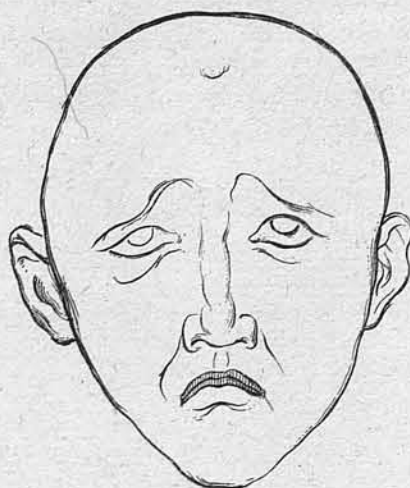
I. Das

Exempla so die Expresfiones vorstellen.

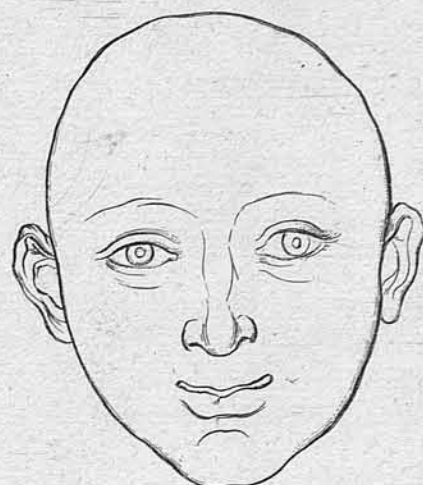
Die erstaunung.



Die Traurigkeit.



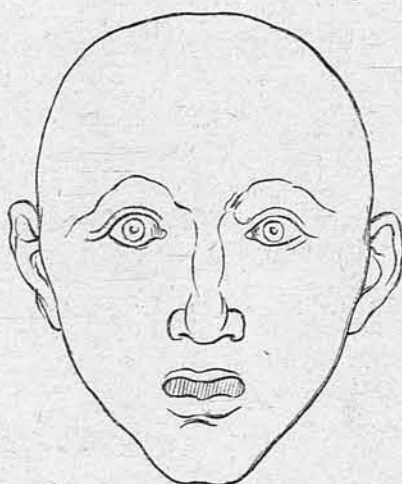
Die Freude.



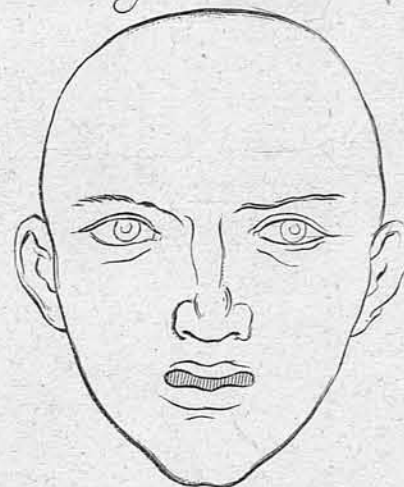
Der Abscheu.



Die verwunderung.



Verwunderung mit er-  
staunen.



das Lachen.



der äußerste schmerz.



Das Lachen



Der Zorn



Nº 2.

Der Unwillen



Die Traurigkeit



Der Scharpfe Schmerz



Die Niedergeschlagenheit



Die Furcht.



Der Schrecken.



Die Unruhe.



Die Verzweiflung.

I. Das Helle oder das Licht / welches zu betrachten ist

I. In Ansehung des Lichtes an sich selbst; so entweder

1. Natürlich / und seinen Ursprung hat

1. Unmittelbar von der Sonnen: Dieses ist sonderlich hell und glänzend; und hat nach den unterschiedenen Zeiten des Tages / ingleichen nach denen in der Luft entstandenen Dämpfen und Feuchtigkeiten / auch unterschiedliche Farben.
2. Von der heitern Luft / durch welche sich das Licht ausbreitet und zerstreuet / allwo die Couleur sich in etwas bläulich anläßt.
3. Von dem mit Wolcken bedeckten Himmel / welcher das Licht bricht und in etwas dunkel macht; Da hingegen denen Augen grössere Freyheit dabey zukommt / die eigentlichen Farben der vorgestellten Sachen recht zu erkennen / in dem sie alsdenn von der Schärffe des glänzenden Lichtes nicht so sehr eingenommen und geblendet werden.

II. Oder ein artificial, und von Menschen zugerichtetes Licht / so vom Feuer und seiner Flamme herkommt / und denen Objectis eine solche Couleur gibt / so seinem Ursprung gemäß ist; im übrigen aber sich nicht gar weit erstreckt.

II. In Ansehung der Wirkung; in derer Betrachtung man es nennen kan

I. Das höchste und stärkste Licht; weil seine Helle vor allen andern herfür bricht / indem die Strahlen perpendiculariter auf die obersten und äussersten Theil eines erhabten Körpers fallen / und von keiner entgegen stehenden Sache aufgehalten und verhindert werden.

II. Ein ganzes ausgebreitetes Licht / so nichts anders ist / als die gemeine Tags- Erleuchtung / so sich über die ganze Länge eines erhabten Körpers ausbreitet / entweder

1. Perpendiculariter, gerad von oben herab; oder
2. Diagonaliter, nach der Zwerch Linie.

III. Ein geschwächtes oder gebrochenes Licht; welches weitentferneten Sachen zukommt; als derer entlegener Stand auf keine andere Weise exprimirt werden kan / als wann ihnen die Schärffe und Helle des Lichtes benommen wird / und zwar dieses nach den Graden der Distanz, so mit den Körpern nach Verkleinerung oder Verleinerung der Gesichtslinie, ihre Proportion hat; ferner auch nach dem die Dämpfe / so zwischen dieser Distanz sich befinden / dicke oder dünne sind. Wo dieses fleissig in acht genommen wird / da wird die lieblichste Himmels- und die erleuchteten Theile durch Entgegensetzung stärkerer Farben / einer für dem andern sich unvermercklich erhebt und unterscheidet.

III. In Ansehung des Orts und Gelegenheit / allwo das Licht sich ausbreitet; als da ist

I. Das freye Feld; da das Licht sich gänzlich diffundirt und zerstreuet / und daher die darinnen vorgestellte Sachen in einer sonderbaren Glindigkeit erscheinend macht.

II. Ein verschlossener Ort: darinnen das Licht gleichsam eingeschlossen und gesperrt ist; dessen Glanz und Helle zwar stärker ist / allein die Verleinerung desselben ist auch um so viel schneller und verkürzter.

IV. In Ansehung des Gebrauchs / wie solches anzuwenden: Da dann zu mercken:

I. Daß man allezeit das Sonnen- Licht sich einzubilden habe / als wäre es ausser und vor der Tafel des Gemählds / damit die Objecta, so gleich in der vordersten Abtheilung stehen / desto besser erleuchtet / und ihnen das stärkste Licht gegeben werden könne. Und also soll das scheinende Corpus / davon das Licht herkommt / nicht leichtlich auf der Tafel gemahlt zu sehen seyn; sintemal die Farben / den eigentlichen Glanz desselben recht auszudrucken / nimmermehr kräftig genug sind.

II. Daß das hellste und grellste Licht auf die vornehmste Vorstellung in dem Gemähle / und so viel möglich / auf das vornehmste Bild oder Person / davon eigentlich die Historie handelt / fallen solle.

III. Daß das Licht auf grossen Theilen sich extendiren sollte / ohne daß man solches mit kleinen Schatten unterbreche und verringere; zu dem Ende / damit das äusserste vor dem andern sich desto besser herfür thue und erhebe: Und hierinnen bestehet die allerbeste und fürtrefflichste Manier in der Mahleren.

IV. Daß die Kraft des vornehmsten Lichtes nur einfach und an einem Ort in einer jeden Tafel erscheine / nicht anders / als auf einer Kugel zu geschehen pfleget; dann wann überall gleiches Licht geführt wird / so entstehet eine Confusion, welche dem Gesichte wehe thut und verhindert / daß die Wirkung des Lichtes nicht mit eben solcher gratie auf der Tafel / als in den natürlichen Körpern selbst herfür breche. Dannenhero hat man sich jederzeit zu hüten / daß man in einem einigen Gemähle ja nicht zwey contraire Lichter mache.

V. Daß man dem ganzen offenen Licht eben nicht allzustrenge nachhengen müsse; sondern man möge biswellen präsupponiren / als ob die Wolcken an etlichen Orten sich zertrennet hätten; damit man etliche stückige Hellen / so ein ziemliches Licht mit sich bringen / erscheinen lassen könne: Welches dann die gemahlte Sachen statlich aus einander bringt / und den lieblichsten Effect nach sich ziehet; in dem die Helle / so sonst ordentlich auf der Erden erscheint / sich in etwas verlieret / und also in alle Weae dem grossen Glanz des Himmels weicher.

VI. Daß in der Kraft des Lichtes ein Unterscheid müsse gehalten werden nach der Beschaffenheit der Ursachen / davon das Licht entspringt / und denn der Materien / so das Licht auffangen.

II. Das Dunkle oder der Schatten / bey welchem ein Unterscheid zu machen ist

☉

☉ Unter

- I. Unter denen Schatten/welche sich selbst an ihren Körpern formiren/vermittels ihrer eigenen Protuberanz/da sich ein Theil vor dem andern erhebt; worbey zu merken:
  - I. Daß/weil in der Mahlerey die Würkungen des unterschiedlichen Liechtes keines Weges angezeigt werden können/als eben vermittels des Schattens/dannhero desselben Gradus wol beobachtet werden müssen.
  - II. Daß der Ort/der von gar keinem Licht erleuchtet wird/und wo die Couleuren in einiger Obscurität ganz confus sind / bey einem relief am braunsten und tunkelsten gehalten/und um den Theil gesehen werden müsse/so am nächsten und meisten herfür reicht.
  - III. Die Reflexion, welche gleichsam eine Zurück-Prellung des Lichts ist/ und eine Couleur von dem Objecto, von dem es zurück geworffen wird /entlehnet/ und mit sich zurück wirfft; gleich einem zurückprellenden Ballen / der von seinem Winkel mehr oder weniger hinweg springt/ nach dem der Ort ist/ davon er hergeschlagen worden / und nachdem das Corpus ist / von welchem er wieder zurücke prellet: Aus diesem folget/daß der Effect der Reflexion an den Couleuren und an der Stärke unterschieden werden müsse/nach dem Unterschied:
    1. Des Lichts/ 2. Der Materie/ 3. Der Disposition/oder wie die Körper einander entgegen gestellet sind.
  - IV. Die Vertieffung/so gleichsam ein Abgrund ist/dahin weder Licht noch Reflexion tringen kan/dieser Ort nun muß von allem Licht und Couleur entfernt/ganz dunkel und finster gehalten werden. Dannhero ist zu merken/daß dergleichen Vertieffung und starke Dunkelheit niemals auf einem erhabten Glied/oder sonst auf einem grossen Theil/so sich vor dem andern empor trägt/sondern allezeit in den tieffsten Bogen und engsten Falten/wie auch um den Rand und Umkreis der Körper und Glieder gesehen werden solle.
  - V. Soll ein oder der andere Umstand und Ursach erforschen werden/da man starke Schatten anwenden möge/welche gleichsam ein verwirrtes und unordentliches Wesen vorstellen/ dadurch dem Gesichte einige Ruhe verschaffet/und die Sachen auf das lieblichste aus einander gesetzt werden. Denn dieses der allerschändlichste Fehler in dem Mahlen ist/wann die Vermischung der geringern Schatten unter das Helle/so oft wiederholet wird.
- II. Unter denen Schatten/ welche dem Körper nachfolgen; allwo zu merken/
  - I. Daß sich selbige auf ebenen und gleichmäßigen Flächen ausbreiten/und daselbst viel stärker sind/als die Schatten an ihren Körpern/von welchen sie verursacht werden; und zwar deswegen/ weil sie weniger Reflexion haben/als jene. Sie verlieren aber ihre Krafft nach und nach/ je weiter sie von ihrem Körper abgehen und entfernt sind.
  - II. Wann sie auf ein nahe gelegenes Corpus geworffen werden / so müssen sie nach der Form und Gestalt besagten Körpers sich richten; so wohl 1. Nach der Größe und Stellung desselben; als 2. Nach dem Ort und Stelle des scheinenden Lichts.
- III. Unter denen Schatten/ so selbst als Theile des Werckes angesehen werden; dabey in acht zu nehmen/
  - I. Daß dasjenige für die allerlebhafteste Erhebung geachtet werde / so in dem erleuchteten Theil anstatt der höchsten Farbe ist; und also im Gegentheil dieses an einem erleuchteten Glied für den Schatten zu halten seye/ so an dem dunkelsten Ort anstatt der höchsten Farbe dienet.
  - II. Hat man dahin zu sehen / daß die Farbe des Schattens und der Reflexion, so in einem dunklen Ort zusammen kommen/recht von einander unterschieden werde; doch mit solcher Bescheidenheit/daß die ganze Massa des Schattens/bey welchem das Gesicht ruhen soll / nicht hierdurch zu hart zerschnitten und zerrissen werde.
  - III. Wann nach dem Leben etwas verfertigt wird/ hat man immer eine sorgfältige Vergleichung des Schattens mit dem Licht anzustellen / und zu verhüten / daß nicht viel kleine Sachen in die schattigten Derter gesetzt werden/als welche man in dem Dunklen nicht wol observiren kan/es wäre dann/daß man/ selbige allein zu betrachten/sich bequemen wolte. Im übrigen aber/um ein Werck der Natur gleichförmig zu machen/soll man dasselbe unter der Arbeit öfters gang und in einem Anblick übersehen und betrachten.
  - IV. Soll kein starker Schatten einem grossen Licht entgegen gesetzt werden/ da nicht die Schärffe und Härteigkeit derselben/vermittels einer gelinden Mittelfarb/gebroschen worden. Und ob wol einem jeden/nach seinem Geist und Belieben/ frey gestellet wird / die grossen Hellen vor oder hinter dem Dunkeln zu stellen; so schickt es sich doch jederzeit viel besser/daß die vornehmsten Theile des ganzen Wercks in das Helle gesetzt werden.
- IV. Unter den unterschiedlichen Würkungen/nach dem Unterschied der Derter; die da sind/
  - I. Offene: nemlich im freyen Feld; daselbst der Unterschied dieser Würkungen des Schattens von der absonderlichen Beschaffenheit des Lichts entspringt: Sientemal bey dem Licht/so herkommt
    1. Unmittelbar von der Sonnen/da sind die Schatten recht erkenntlich und deutlich von einander unterschieden.
    2. Von der heitern Luft/allwo dieselbe etwas gelinder anzusehen sind.
    3. Von einem trüben mit Wolcken überzogenen Himmel; da selbige ganz zerstreuet und verflossen erscheinen/so/daß sie kaum zu merken sind.
    4. Von einem Kunstlicht/welches die Schatten ganz dunkel und scharff abgeschnitten macht.
  - II. Gesperret: allwo das Licht nur von einem Ort oder Seiten einfällt/und die Schatten viel stärker/ die Reflexion aber um so viel schwächer macht.

Die fünfte Tabell/  
in sich haltend  
**Die Regeln der Mahler Kunst**  
von  
**Der Ordinanz.**

**B**

ey der Disposition oder Ordinanz sind drey Haupt-Stücke zu beobachten :

I. Die Composition des Ortes ; in Ansehung dessen / wie

I. Diejenige Sachen disponirt und geordnet seyn sollen / welche den Grund machen müssen / und sind

1. Landschaften / entweder

1. Unbewohnte Wüsteneyen / bey welchen man seine Freyheit hat / die seltsamste Würckungen der Natur / und was ein ungebauetes wildes Land herfür bringen mag / in einer irregularen / doch anmuthigen Eintheilung vorzustellen ; Oder
2. Bewohnte Länder : dabey grüne zur Vieh-Weyde bequeme Auen / allerhand gepflanzte Gewächse / angebaute Aecker und fruchtbare Baum-Gärten / die eine lustige Gegend und schönes Aussehen machen / vorgestellet werden mögen. Gestalten die Menschen gemeinlich die anmuthigsten und bequemsten Landschaften zu ihren Wohnungen auszuweisen und zu erwählen pflegen.

II. Gebäue / welche entweder

1. Für Bauren und zu Dorfschafften gehören / und in einer solchen Form eingerichtet werden mögen / als uns zur Anständigkeit der Figuren / und dem Inhalt des ganzen Wercks am süglichsten gedüncken will ; Oder
2. Sie sind regular, nach den Regeln der Architectur aufgerichtet / dabey man aber doch zu seinem Vortheil und Vorhaben eine Wahl anstellen soll / nach dem Unterschied :
  1. Der Ordnungen in der Architectur.
  2. Der Aspecten und Gegenden / wie solche am geschicklichsten dem Gesicht bezubringen sind.

III. Beyderley : Landschaften und Gebäue / zusammengesetzt ; dabey

1. Als eine General-Regul zu merken ist / daß man die größten Stücke zusammen setzen / und weitläuffige Gründe machen solle ; damit die Figuren desto grössere Freyheit und Raum haben / und die besten Effecten süglich ausgedrucket werden können.
2. Müssen zuweilen gewisse Derter mit Fleiß negligirt / und unausgemacht gelassen werden / um dadurch eine rechte Massa zu formiren / damit die andern vornehmere Theile / desto herrlicher sich erheben / und zu Gesicht kommen mögen.
3. Soll man den beweglichen Sachen / und sonderlich den lebendigen Thieren / eine gewisse anständige Bewegung zuweisen / damit die Ordinanz desto vollständiger angefüllet werde ; wiewohl solches nach der Idea, die wir im Sinn vorgenommen haben / und nach der Beschaffenheit der Haupt-Sache / mehr oder weniger geschehen kan.

II. Wie auf dem Grund oder Plan die Körperlichen Sachen ordinirt werden sollen ; Diese sind nun :

1. Dichte / fest und unbeweglich ; entweder

1. Von der Natur also formirt / als da sind : Die Gebürge / flache Landschaften / Felsen / Bäume etc. welchen allen mit sonderbarer Vorsichtigkeit eine solche Gestalt und Grösse gegeben werden muß / welche mit ihrem Grund und Gegenden / darauf sie sich befinden / eine richtige Proportion haben ; oder
2. Von der Kunst also bereitet ; verstehe die Gebäue : sie mögen nun regular oder irregular seyn ; bey welchen ein Mahler vornemlich ihre Geometrische Abmessung / und nach dem Perpendicul gestellte Höhe zu beobachten hat ; indem er hierinnen den Ordnungen in der Architectur und den Regeln der Geometria und Perspectiv auf das sorgfältigste nachgehet.

II. Bewegliche Dinge / welche bewegt werden / entweder

1. Durch eine willkührliche innerliche Bewegung / wie bey den lebendigen Thieren geschieht / denen jederzeit eine solche proportionirliche Grösse muß zugeeignet werden / als ihre Situation erfordert / und zwar also / daß ihre Positur nicht fallend / sondern vermöge eines æquilibri in gleichem Gewicht gerad und fest gestellet sey ; oder
2. Durch eine äußerliche fremde Macht bewegt ; als die Gewächse / die künstlichen Maschinen / Instrumenten und dergleichen / bey welchen sonderlich dasjenige / so ihnen die Bewegung giebt / auszudrucken / und erkenntlich anzudeuten / auch ihr Motus und Bewegung nach der Stärke und dem Vermögen der bewegenden Ursachen einzurichten ist.

III. Entfernte Sachen / und zwar auf viel und unterschiedliche Weise / die nur immermehr vorkommen mögen : Selbige nun an ihre gehörige Ort zu stellen / kan sich ein Mahler eine ebene aneinander gesetzte Fläche einbilden / und auf selbiger die Situationen und Gegenden auf das genaueste unter-

suchen/ auch den Platz und die Stellungen besagter Körper/ vermittle der Durchschnitte der Linien erfinden/ und die Distanzen der Perspectiv gemäß/ auf das süglichste einrichten; im übrigen aber wohl observiren/ daß sich alles auf nette und gerechte Weise verliere/ nachdem die Entfernung groß oder klein ist/ und zwar so wohl

1. In die Höhe hinauf/ wo etwas steigt/ und in die Höhe gehet; als
2. In die Tiefe/ wann etwas hinab in das Niedere kommt.

## II. Die Disposition und Ordinanß der Figuren/ welche zu betrachten ist

I. Nach ihren Gruppen/ welche gleichsam das Band sind/ so das ganze Werk zusammen hält/ und die Augen der Anschauer an sich ziehet; dabey zu beobachten

I. Die Conjunction der Figuren/ so man eine Kette nennen kan/ weil eben hierdurch die Groupe formirt und zusammenverbunden wird (welches Wort Groupe oder Groppa aus dem Italiänischen genommen ist/ und so viel sagen will/ als eine Zusammensetzung und Vereinigung unterschiedlicher Körper.)

II. Die Nähe oder Proximität/ wie nahe die Figuren zusammen gestellt werden mögen/ so eine Kette heißen kan/ weilen sie die Sachen aneinander hencset/ und zusammen fast.

III. Soll die Groupe von etwas sustentirt und unterhalten seyn/ welches zwar an sich selbst abgesondert scheint/ jedoch aber gleich einem arcaboutant (oder Bogen/ so eine Mauer unterstützet und verbindet) eine Groupe mit der andern/ so ihr am nechsten ist/ vereinigt und anhencset; um zu verhüten/ daß die Verkleinerung nicht gar zu hart zu spüren sey/ auch die Figuren sich nicht zu sehr von einander trennen/ oder da und dort über einen Hauffen zu stehen kommen. Und eben dieses könnte le soutien, eine Unterstüzung genennet werden/ weil es dienet/ die Groupes alle auf das süglichste aneinander zu hängen/ und beyammen zu halten; ungeachtet doch eine von der andern an sich selbst entfernt ist; so daß sie sämtlich in der ganzen Ordinanß anzuschauen sind/ als wenn es nur eine einzige wäre/ und dannhero von dem Aug mit desto größerm Vergnügen gefast werden können.

IV. Muß Licht und Schatten recht applicirt werden; allwo zu mercken/ daß die Wirkung desselben so einzurichten ist/ damit alle Theile des ganzen Werckes in einen solchen Stand gestellt werden/ woraus man eben dasjenige/ was die Composition des ganzen Werckes macht/ gleich im ersten Anblick auf einmal erkennen mag.

## II. Nach den Actionen/ bey welchen zu beobachten

I. Daß man sich hüten mit gezwungenen Actionen nicht zu affectiren; damit zwar mancher ein und andern schönen Theil herfür zu bringen meinet; geräth aber dadurch ganz unvermercklich dahin/ daß er sich ein seltsames und gezwungenes Wesen angewöhnet/ so ganz hart und übernatürlich heraus kömmt. Vielmehr soll man eine solche anständige Art zu seinem Vortheil in denen Actionen erwählen/ welche bey der Einfältigkeit des Naturells bleibet/ und sich nach der Qualität der vorgestellten Personen/ oder des ganzen Werckes richtet.

II. Bey schwachen und mageren Figuren sollen die Gliedmassen nicht viel bloß ausgestreckt/ und in das Gesicht gestellt werden/ weil zu befürchten/ es möchte dadurch dem ganzen Werk eine Unförmlichkeit zuwachsen: Sondern man soll vielmehr eine Ursach und Gelegenheit ersinnen/ daß man sie bedecken oder verstecken möge/ und also nur das/ so schön unbarmhütig ist/ zu Gesicht komme.

III. Vornehmlich und insgemein hat man bey allen Figuren eines menschlichen Leibes dahin zu sehen/ daß

1. Das Haupt recht zwischen den zweyen Schultern/
2. Der Tronco oder der Leib selbst auf die Hüfte/ und
3. Der ganze Körper auf die Füße in einem geraden Gewicht gesetzt werde.

## III. Nach den Kleidern/ bey welchen

I. Das Gewand denen Figuren just gerecht und anständig gemacht werde/ so daß man es für ein wahrhaftiges Kleid halten könne/ und nicht etwan für ein Trum Tuch oder Zeug ansehe/ welches nur ungescheh über diß oder jenes Glied hingeworffen worden; zu dem Ende soll das Modell/ ehe es zu der verlangten Action gerichtet wird/ zuvor angekleidet werden. Man mag sich aber lieber der kleinern/ wächsernen Modellen/ als eines grossen hölzernen Mannequin oder Glieder-Manns bedienen/ dann man nach demselben nichts als elendes rauhes Wesen machen kan.

II. Soll man die Falten des Gewands also disponiren/ daß sie grosse und weite Theile machen/ worunter das Nacktigste frey erscheinen soll: Da hingegen bey den Bürgen der Arme/ Knie etc. oder wo etwas gebunden/ gedrückt/ oder zusammen gehalten wird/ die kleinen Falten angewendet werden müssen: Auf einem erhabenen Ort aber/ oder wo ein Glied herfür gehet/ als über den Achseln/ Ellenbogen/ Knien u. s. f. sind die Falten mit sorgfältiger Aufsicht zu vermeiden/ damit die Glieder hierdurch nicht geschändet oder gehindert/ sondern vielmehr in ihrer rechten Proportion und freyen Bewegung recht ausgedrückt werden.

III. Wann man ein Gewand zu seinem Gebrauch und Absehen/ bey einem Modell zu recht richten/ und geschicklich anlegen will; soll der Zeug oder Stoff in die Höhe etwas erhebt und ausgebreitet/ und allmählich niedergelassen werden/ damit der Luft sich in den Falten gleichsam versange/ und selbige aufblehe; wodurch sie auch viel runder und förmlicher fallen werden.

## III. Der Contraste, welcher zu consideriren ist in Ansehung

I. Der Actionen/ welche auf unzählige Weise können varirt werden nach dem Unterschied/ so vorkommen kan

b

1. Bey den Subjectis selbst/
2. Bey mancherley Zufällen/ und
3. Bey der Particular-Constitution einer jeden Figur insonderheit.
- II. Der Aspecten/ und wie eine Sache anzusehen/ und zu Gesicht kommt; denn ob schon bey etlichen Figuren einerley Actionen vorkommen können/ so macht doch der Unterschied der Aspecten und die Verwendung einen lieblichen Wechsel und anmuthige Veränderung.
- III. Der Situation und Stellung/ nach welcher eine Sache entweder oben oder unten/ nahe oder ferne gestellet wird.
- IV. Des Gebrauchs; so sich zwar durchgehends über alle Theile der Mahlerey extendirt/ jedoch bey der Ordnung sonderbar will beobachtet werden; als ohne dem es unmöglich ist/ selbige anmuthig zu machen. Nichts destoweniger aber soll man sich hier mit klugem Verstand zu moderiren wissen/ daß man die allzugenaue regularität der Symmetrischen Formen vermeide/ und sich von der Wahrscheinlichkeit nicht allzusehr entferne.

Die sechste Tabell/  
in sich enthaltend

# Die Regeln der Mahler Kunst von den Farben



Je Farben sind zu consideriren entweder in Ansehung dessen/

- I. Wie sie employrt und aufgetragen werden/welches geschieht
  1. Mit Oel/ da dann zu betrachten ist
    1. Ihre Präparation/ bey welcher zu merken/
      1. Daß sie auf das subtilst und netteste/ als es immer möglich/ müssen abgerieben; im übrigen aber allezeit die schönsten und saubersten auslesen werden.
      2. Daß selbige/ wann man sie auf die Palette auftragen will/ mit trucken Oel/ oder einer andern Sache/ so leichtlich trucknet/ untermenget werden sollen/ wann sie von sich selbst nicht trucknen wollen.
      3. Wo es vonnöthen thut/ daß welche von den Farben gemischt werden müssen/ soll solches anfänglich/ so wenig/ als es seyn kan/ geschehen; gestalten die Vermischung derselben nachgehends mit dem Pinsel viel leichter zu thun ist.
  - II. Ihre Application/ in Betrachtung/
    1. Der unterschiedlichen Manieren von vielen Farben colorirte Werke zu verfertigen/ es mag nun das Abschen haben.
      1. Auf groffe Werke/ allwo auf zweyerley Weise gearbeitet wird:
        1. Da die Figuren mit ihren Farben völlig angeleget werden/ um selbige recht ineinander zu empastiren; welches sie auch viel dauerhafter macht. Oder
        2. Es wird nur ein wenig aufgetragen/ und durch den Vertreib-Pinsel verwischt und verflösst; welches zwar viel geschwinder von statten gehet/ und lieblich anzusehen ist; aber so bald es hart und trucken wird/ so gehet es wieder weg.
      2. Auf die Stärke und Ordnung der Farben/ als welche man gleich anfangs recht stark anlegen soll/ indem es viel leichter ist/ nachgehends die jenige zu brechen und zu schwächen/ welche man vor andern vertieffen oder erheben will.
      3. Auf die Art zu mahlen selbst/ welche keck mit einem angewöhnten freyen und festgeführten Pinsel geschehen soll/ da die Anlegung gleich auf einander gehe/ und nicht viel darinnen gewischt und gefehret/ oder vertrieben werde. Sientmal die jenigen Werke/ so auf gemeldte gute Art gemahlet worden/ in einer proportionirten Distanz auf das schönste und wohl ausgemacht ins Gesicht fallen: So bekommen auch die Figuren selbst hierdurch einen rechten Geist und lebhaftte Bewegung.
      4. Auf die Lassar-Farben: Weilen nun dieselbige nichts anders sind als ein gewisser Saft; also ist vonnöthen/ daß unter demselben stark mit körperlichen Farben (Erd-Farben) gemahlet/ und selbige miteinander angeleget werden.
      5. Auf solche ausgemachte Werke/ welche in der Nähe sollen angesehen werden; mit welchen man auf zweyerley Wege verfahren kan.
        1. Daß man eine jede colorirt mit Fleiß an seinem gehörigen Ort anlege/ und dieselbe an ihren extremitäten/ wo sie einander anrühren/ wohl in einander vermahle/ doch daß man damit nicht zu weit greiffe/ sondern jede in ihrer purität lasse.
        2. Daß man ein grosses Theil mit einer einigen Farb ganz und gar colorire/ und hernach die andern Couleuren/ so die kleinen Sachen formiren und ausdrücken sollen/ darauf mahle; welches eine Arbeit ist/ die leicht von statten gehet/ aber auch leicht absterben kan.
  - II. Der jenigen Tafeln und Gemählden/ so in einer Couleur bestehen/ welche man zu nennen pflegt:

a b

1. Camayeux (Grau in Grau) allwo man auf die Degradation und Abnehmung oder Coule-  
ur zu sehen hat/nachdem die Sachen nahe oder ferne stehen/ mit füglich obfervirung des  
Lichtes und Schattens/ wie man sonst mit schwarz und weisser Kreide zu verfahren pfleget.
2. Bas-relief: So eine Nachahmung ist der Bildhauerey in einer gewissen Manier/so auch  
dergleichen Namen führet: Es mag im übrigen die Materie und die Farb seyn/ wie sie wolle.  
Und bey diesen zweyen Sorten der Gemälde ist nichts anders zu thun/ als daß die Far-  
ben ganz trucken angelegt werden.

II. Mit Wasser / allwo abermal auf unterschiedene Art gearbeitet wird; dann da ist eine Manier / die  
man nennet.

- I. Destrempe (oder alla Tempera) da man mit Leimwasser auf allerley Materien mahlet.
- II. Fresque oder Fresco, so eine solche Art zu Mahlen ist/da an einer mit besondern hierzu ver-  
fertigten Mörtel überzogenen Wand die Farben auf den frischen Kalch und Grund ange-  
tragen werden. Man muß aber damit nicht nur sehr hurtig arbeiten/ehe die Materie trucken  
wird; sondern auch grosse Aufsicht und Nettigkeit anwenden/in dem man eine jede Couleur  
an ihrem gehörigen Ort fleißig anlegen/und die extremitäten mit hurtiger Schraffurung ver-  
mahlen muß.
- III. Agouache oder à guazzo, da man die Farbe mit Gummi anmacht / und den Pinsel füh-  
ret/als wie man sonst in dem Mahlen und Tuschen zu thun pfleget.
- IV. Miniature, so zu gar kleinen Wercken gehört/allwo die Farben mit besonderm Fleiß auf das  
subtilste und feinste abgerieben werden müssen/ welche man gleichfalls mit Gummi anmacht/  
und so fort mit blossen Punctiren arbeitet. Diese Manier aber gehört / wie gesagt / allein zu gar  
kleinen und sehr netten Sachen.

Bey allen diesen unterschiedlichen Manieren zu Mahlen / so wohl mit Oel als Was-  
ser-Farben ist zu merken / daß man vorher seine Zeichnung wohlbedächlig und deutlich ent-  
worfen / und alle Theile mit einem simplen Strich und Umriß angedeutet habe/ehe man die  
Farben applicire und anlege: Welches sonderlich bey den Wasser-Farben zu beobachten/ als  
welche/ wann sie sothaner Massen an ihre gehörige Ort angeleget worden / desto netter und  
sauberer erhalten werden.

II. Nach ihrer Oeconomischen Dispensation (was die Farben unter sich selbst für Absehen und Eigenschafft-  
ten haben) so wohl in Auszierung und Verfertigung grosser Wercke/ als auch bey absonderlichen Tafeln; da  
dann zu beobachten

I. Die Qualitäten der Farben/welche verständig eingerichtet werden.

1. Nach ihrem Valor und Stärke / allwo zu merken/

1. Daß die weisse Farbe das Licht repräsentirt / und den Glanz und die Erhebung gibt;  
da das Schwarze im Gegentheil gleich einer Finsternuß und dicken Schatten alles ver-  
dunkelt / und das Licht gleichsam erlöschet; So gibt auch das Braune/ bey seiner Entge-  
gensetzung/ dem hellen noch grössern Glanz: Können demnach diese Farben einander zu  
Hülffe kommen/ und verursachen/ daß die Objecta dadurch von einander gesetzt/ und un-  
terschieden werden.

2. Daß man unter den Farben/ eine rechte Wahl anstelle/ und die anständigsten erwählen  
müsse/wann wir anderst den herrlichsten Wirkungen der Natur nachahmen wollen/dabey  
die allzu krellen Farben verhütet werden sollen. Es mag nun solches geschehen:

1. In den Nackigten und in der Carnation, da man das affectirte Wesen der allzu  
röthlichen colorit vermeide/ indem solches mehr das Ansehen macht / ob wäre die  
Haut gar abgezogen / und läge das blutige Fleisch vor Augen / als daß es die zarte  
Haut präsentiren solte; Ingleichen sich hüte vor den unterschiedlichen glänzenden  
und glühenden Farben an den Erhebungen und reflexionen / welches dem Glanz  
eines durchscheinenden Körpers gleich kommt/so unterschiedliche nahegelegene Farben  
von sich wirfft. Sientemal die Haut des Menschlichen Leibs / so zart sie immer seyn  
mag/dennoch allezeit bey einer matten Couleur verbleibet.

2. Bey den Gewandten/da man freye Hand hat/ solche Farben zu erwählen/die zu des-  
sen Effecten/ die wir exprimiren wollen/sich am besten schickten möchten.

3. In Landschaften/bey welchen man zu obferviren hat / daß die Luft/so sich überall  
durchgehends ausbreitet / allzeit etwas Lichtes mit sich führe/welches nichts brau-  
nes oder dunkles bey den entfernten Sachen zuläßt: Sonderlich an dem Himmel/  
daran man bey Eröffnung einer Tafel nichts anders sehen kan / als was von dem  
selben dem Horizont nahe kommt/und folglich das allerhellste ist.

3. Daß diejenige Farbe nahe zusammen zu setzen sind/welche ihrer Natur nach geneigt sind/  
sich untereinander aufzuhelfen/und ihren Glanz desto besser zu erheben; als da sind:

1. Die Rothe und grüne
2. Die Gelbe und Blaue.

4. Daß ihre Eigenschaften wohl angewendet werden sollen / um sie auf solche Art zu di-  
sponiren/ wie sie sich bey denen grossen Theilen zu den Wirkungen des Lichts und des  
Schattens am kräftigsten und besten accomodiren.

5. Daß die starken Couleuren denen schwächern und gelindern einigen Nachdruck geben  
sollen/damit sich jene herfür thun/ oder diese sich verstecken mögen; nachdem es die Situa-  
tion und der Grad ihrer zugeeigneten Stärke erfordert.

e f

Nach

II. Nach ihrer Verwandtschaft und Sympathie, nemlich nach ihren zusammenstimmenden Eigenschaften um sich füglich mit einander zu vereinigen/ es mag nun seyn:

1. Durch die Vermischung / da beeder Materie zusammen vermengt / und gleichsam einander incorporiret werden.
2. Nachdem man sie nur nahe aneinander setzet/ als da befinden sich etliche/welche
  1. Reich sind: als Gelb / Roth und Purpur; oder
  2. Helle und erleuchtet: als Weiß/Blau und Gelb,

III. Ihre Effect und Wirkungen/ so wohl

1. Was ihre Vereinigung anbelangt/da man

1. Die Farben auf eine solche Weiß zusammen gesellet / daß sie sich ganz gelinde mit einander verbinden bey dem Glanz einer Haupt-Farbe/welche von demjenigen Licht participirt/ so das stärkste und größte auf der ganzen Tafel ist. Dannenhero sind auch die Farben/ gleichsam auf die Art und Weise der Groupes, so aneinander zu hencken / daß man den Knotten / die Verbindung und die Unterhaltung / damit die äußersten Umkreise unterhalten werden/ sehen und erkennen könne; um also hierdurch alle Farben auf das geschicklichste aneinander zu binden/und eine anmuthige Vermählung/so zu reden/ unter ihnen anzustellen.
2. Da der Unterscheid der Farben also disponiret wird/ damit eine von der andern participire/ durch die Communication des Lichts und vermittels der Reflexion.

II. Was ihre Oeconomie betrifft/ da man mit ihren unterschiedenen Graden verständig um zu gehen wissen muß. Es mag nun seyn in Ansehung:

1. Des Contraste, oder der Contrarietät / welche/ wann bey Vereinigung der Farben eine liebliche und gelinde Interruption darzwischen kommt / den Glanz derselben um ein merkliches vergrößert und erhebt/ der ohne dieses in ein angenehmes Wesen verfallen sollte. Weß wegen denn hierinnen mit großem Verstand und Nachdenken zu handeln ist.
2. Der Harmonie, welche die unterschiedene Arten der Farben in einen Accord zusammen bringt und vermischet / indem sie der einen Schwäche mit der andern Stärke ersetzt / und sie also gleichsam durch eine wohl eingerichtete Consonanz unterhält. Wobey dann mit allem Fleiß gewisse Derter und Stellen zu negligiren sind / um sich derselben/ als einer Basis und Grund zu bedienen; woselbst die Augen ruhen / und diejenigen Sachen / so vor andern mit ihrem Glanz herfür dringen sollen/ vor den andern erhebt werden können.
3. Der Degradation, oder wie die Graden der abnehmenden und sich verlierenden Farben am leichtesten zu proportioniren sind; da man eine jede Sorte und Art in seiner völligen purität ganz nehmen/ und damit eine Comparation mit derjenigen anstellen muß / so sich weiter in die Ferne hinaus ziehen solle: Und zwar nach denen perspectivischen Linien / damit man die Verlierung recht einrichte. Nicht weniger ist auch hier die Luft zu beobachten / welche/ so sie mit Dampf und Nebel angefüllet ist / die Farben viel ein mehrers verdunkelt / als wann sie sich in einer reinen Heiterkeit befindet.
4. Der Situation der Farben; wobey zu merken / daß vornen in der Tafel diejenigen Farben/ welche ihrer Natur nach die stärksten sind / in ihrer eigentlichen purität gebraucht werden sollen/ damit sie durch die Stärke ihres Glanzes die andern / so gemischt und gebrochen sind/ und in die Ferne gehen/ desto besser hinaus schieben. Diesem nach sollen in diesem ersten Rang die Lassar-Farben/ als die am stärksten glänzen/ appliciret werden; ja man hat sich nicht zu scheuen/ allhier selbige in ihrer größten force anzuwenden/ weiln die natürliche Luft/ so zwischen dem Aug und der Tafel sich befindet / sie schon zur Gnüge bricht und gelinder macht.
5. Der Capacität / daß nemlich die Couleuren eben so fähig und tüchtig sind / die vorgememen Sachen / und die Naturen und Eigenschaften der Materien und Gewänder recht zu exprimiren; selbige mögen nun im ganzen oder gebrochenen Licht / dicht und solid, oder durchscheinend/rauh oder glatt seyn.

**D**ieses / geneigte Leser/ sind die Tafeln der Mahleren / so Hr. Heinrich Testelin Königl. Maler und Secretaire der Königl. Maler und Bildhauer Academie zu Paris ehemals in Französischer Sprach entworfen / welche wir im Teutschen Kleid dem Curiosen Leser vorjest fürstellig machen / anerkennen man das jederzeit/ was in unserer Teutschen Mutter-Sprach übersezt / mit bessern vergnügen beblicket / als was man in fremden Sprachen durch langes Nachsinnen erst erkünsteln / und gleichsam errathen muß. Zu dem sind auch die Übersetzungen denen Conterfeyen gleich / welche gemeinlich von dem Pinsel annehmlichere Liniamanten entlehnen / als das Selbst-Bild in sich heget.

An Werth-Schätzung dieses Werckleins wollen wir keinen Zweifel tragen / weil es selbst die Königl. che Parisische Academie der Maler und Bild-

hauer-Kunst Lesens und Druck würdigst geachtet; deren Approbation uns statt eines Schilds wider die Klügling/Neidhämeln und Liebgünstigen dieser edlen Kunst/ deren Geister all- alles beschmiert/ dienen kan. Die Meriten dieser erwähnten Königl. Academie haben die Natur der kleinen Sterne in der so genannten Milch-Strasse/ welche immer in größerer Anzahl sich außern/ je genauer man sie beschauet/ so daß auch derjenige / wer sie zählen wollte / seines Gesichtes sich darüber verlustig machen würde.

Kurz zu sagen/ sie ist der Schauplatz/ auf welchem sich die verwunderlichste Erfindungen der fürtrefflichsten Geister fürstellig machen / und durch den Pinsel sich einen unsterblichen Namen erwerben. Sollte Zeuxes und Dardalus wieder auf diese Welt kommen / sie würden in Wahrheit vor dieser Academie ihren Pinsel und Werkzeug niederlegen / und bekennen müssen/

daß

daß diese Nachwelt ihre gleichsam vergötterte Kunst weit überstiegen. Zu wünschen wäre/ daß auch unser werthes Vaterland Teutscher Nation/welches/ leyder! in vielen tadelhaften Dingen / dem wankelmüthigen Frankreich gefolgt/ dieses preißbare Beginnen erborgen/ und eine gleichmässige Teutsche Academie der Mahler- und Bildhauer-Kunst / durch welche gekrönte Monarchen und Sieg-beloberte Häupter verewiglichtet/ und der späten Nach- Welt vor Augen gestellt werden / an- und aufrichten möchte.

Wir hoffen/der geneigte Leser werde in Erwägung einer solchen preißbaren Academie uns nicht verübeln/ so wir zum Beschluß dieses Wercks einen kurzen Bericht von ihrem Ursprung und Beschaffenheit mit an- und beyfügen / zumal weil selbige nicht nur zu diesen Tafeln des Herrn Testelin, sondern auch zu andern Ruhm-verehrlichen Wercken / welche wir zu Vergnügung des Lesers vielleicht noch an den Tag zu legen gesonnen / Anlaß gegeben.

Daß die Mahler- und Bildhauer-Kunst in Frankreich jederzeit / durch die Königliche Günst bestrahlet worden/bezeugen gnugsam/ die diesen Künstlern ertheilte Freyheiten / Krafft deren sie schon im Jahr 1391. von allen Auflagen entlastet; welches König Carl der VI. im Jahr 1430. König Heinrich der II. im Jahr 1555. König Carl der IX. aber im Jahr 1563. bestätigte. Die vielfältige nach der Hand einfallende Französische Krieg und Verwirrungen / verwirren auch diese edle Künste/ und bekriegten dero warhafft Liebhaber/ so daß die Unwissenheit und Nachlässigkeit / diese sonst freye Künste/ welche gesammter Hand mit denen Mäusen den Apollo verehren/ in eine Handwerks-Zunft eingejocht/ welche folglich eine geschworne Meisterschaft der Mahler und Bildhauer ausgebildet/darein öfters ein Lehrling/wann nur seine Hände vergoldet oder versilbert gewesen / eingeschlichen/ und sich so dann besser geschätzt/ als andere freye Künstler / die ihre erlernte Kunst mit solchen Handwerks-Ketten nicht wollen fesseln lassen.

Es erkühnte sich aber im Jahr 1648. diese geschworne Meisterschaft / alle Königliche befreyte Künstler vor das Parlament zu Paris zu bescheiden/ ihnen einen Process an den Hals zu werffen/ und sie zu nöthigen/ mit ihnen in gleiche Meisterschaft einzutreten. Sie beantworteten aber die Streit-Sache mit Stillschweigen / und suchten durch Aufrichtung einer Academie, über diese gering-geachtete Zunft/sich in die Höhe zu schwingen.

Hiezu gab Monf. Charmois, Herr von Aure, ein Französischer Edelmann / welcher eine geraume Zeit in Rom sich enthalten/ mit diesen beyden Künsten belustigt/ und darinnen keine geringe Vollkommenheit erarnet/ die erste Anleitung. Dieser entdeckte denen Künstlern / so am meisten daran gelegen/ sein Vorhaben / welches sich darauf gründete: bey dem König mit einer Bittschrift einzukommen/ und um Bestätigung so thaniger Academie, welche bloßlich zur Ehre des Königreichs / und gewünschten Vollkommenheit dieser allbeliebten Künste/gedeyhen könnte/anzuhalten.

Der Anschlag gefiel allen / und schlug auch nach Wunsch aus; sientmal ein Verlaß von dem Staats-Rath zu Paris im Jahr 1648. den 20. Jenner / welchen auch der König den 27. Jenner eben dieses Jahrs bekräftigt/erlangt/vermögd welches/der geschwornen Meisterschaft der Mahler und Bildhauer zu Paris bey Straß 2000. Pfund auferlegt war/ diese neu-aufrichtende Academie/auf keinerley Weiß und Weg zu hindern/ oder zu fräncken/sondern derselben allen gedeylichen Anwachs zu gönnen. Anbey aber sollte denen Meistern der Zutritt zu

dieser Academie gleichfalls vergönnet seyn/wann sie zuvor der Prob der zwölf ältesten Glieder dieser Academie sich unterwürffig machen / und sodann ihrer Lüchtersprechung erwartig seyn wolten.

Dieser unvermuthete Ausspruch sprach die Königliche Academie noch nicht von allen Anspruch der Zunft/ Mahler frey / welche nicht unterließen / heimlich den Grund der Versammlung zu untergraben / und so dann folglich über den Hauffen zu stürzen. Allein die Königliche Gnad war die Sonne/ welche die aufgezugne trübe Wolcken der Verleumdung ihrer Gehässigen/ durch angenehme Strahlen der ertheilten Freyheiten zertheilte und vernichtigte; insonderheit war dieser Academie das 1652. Jahr gönstig / als in welchem ihr die Königliche Gewogenheit die Gallerie des Königlichen Collegii von der Universität/ zu einem Versammlungs-Ort anwies; jährlich 1000. Pfund zum Abtrag der benötigten Unkosten wiedmete/und sie gar mit denen Freyheiten/deren die Glieder der höchst-schätzbaren Französichen Academie fähig/begnädigte.

Diese Gnade vergrößerte sich durch das Verbott/vermögd welches allen und jeden Malern verboten ward/ nicht mehr öffentlich nach einem Modell oder lebendigen Menschen zu mahlen / sondern diesen Vorzug einig und allein der Königlichen Academie zu gönnen / anbey sprach sie auch der Königliche Will von aller Meisterschaft frey / und bekräftigte nochmahl die ehemalige Freyheiten. Obes nun wohl das Ansehen gewann/ dieses Königliche Wohlwollen / würde das weitere Beginnen der Parisischen Meisterschaft hemmen / und ihren fernern Unternehmungen ein Gebiß einlegen / so mußte doch diese Königliche Academie mit Erstaunen vernehmen/wie der Königliche Procureur-General sich vor die Parisische Zunft-Mahler erklärt / und durch sein wichtiges Ansehen die noch schlecht gegründete Academie merklich erschütterte.

Der Hauptwiderstand der gesprochenen Meisterschaft beruhete auf zweyen/ welche durch ihren Pinsel sich keinen geringen Ruhm erworben / mit Namen Monf. Voit und Mignard, so aber ihrem Eigen-Sinn zu Folg / lieber Häupter der Meisterschaft seyn / als Glieder bey der Academie abgeben wolten. Diese suchten die Abnahm der anwachsenden Academie zu befördern/ weshalb sie dann gewillet waren / eine andere aufzurichten/ auch diejenige Lehrling / so sich bey der Königlichen Academie bishero angegeben / durch Geschenke und anlockende Versprechungen/zu sich zu ziehen. Ihr Anschlag würde ihnen nicht mißlungen seyn/ wann nicht Monf. Testelin, der Ältere/ ein Bruder dessen / der uns obigerwähnte Tafeln überlassen/ seine äußerste Kräfte angespannet/ die von der Königlichen Academie entworfene Lehrling / durch Freundlichkeit/ und aus seinem eignen Beutel angewendete Unkosten / auf ehemaligen Weg/von der ergriffenen Irrbahn geleitet/und auf solche Weiß das Beginnen der Meisterschaft entbrochen hätte.

Noch dannauch würde es an weiterm Zwist nicht ermangelt haben / so nicht der Cardinal Mazarin zum Prorector dieser Academie sich erklärt / welches der König auch bestätigte / und im Parlament zu Paris im Jahr 1655. den 23. Jenner einregistern lassen. Es bestand aber damals diese Academie aus einem Haupt oder Directore und 12. Ältern oder Professoren/ welche man aus der ganzen Versammlung/die sich anfänglich nur auf dreißig beliet / als die allertaulichsten und würdigsten ausgelesen / und lag ihnen ob / das lebendige Modell am tauglichsten zu setzen und zu stellen / dann

folge

folglich der Lehrling Zeichnungen zu verbessern / und ihnen ihre Fehler anzuweisen; weil ihrer auch der Zahl nach 12. als war jeder verpflichtet / ein Monat lang diesem Amt vorzustehen. Benebst diesen Zwölffen / hatte die Academie auch zwey Syndicos, denen die Aufsicht über die Zimmer/die Versammlung der Academie, und andere nothwendige Verrichtungen aufgetragen und anvertraut.

Unter denen Schutz-Flügeln / deß in Frankreich allmächtigen Cardinal / Mazarini war diese Academie vor allem Anfall frey / und erlaubte sie sich bey Ihro Majestät bittelich anzuluchen: daß fürhin niemand / wer nicht in der Academie, des Titels eines Königl. Mahlers oder Bildhauers sich anmassen dürfte / zu welchem Ende dann / die durch Geld erhandelte Titel-Zeugnisse einiger unwürdigen Künstler / deren Untüchtigkeit nur diese verehrliche Benahmung beschimpfte / zu vernichten; und möchte dann solcher massen der Parisischen Meisterschaft vergönnet seyn / solche Gern- und Titel-Künstler zu verfolgen / und in ihre Zunft zu denen andern Faß-Mahlern zu zwingen.

Beim tödlichen Finsterniß ihrer bisherigen Schutz-Sonnen deß Cardinal Mazarin, schöpfte die Meisterschaft wieder neue Hoffnung / allein Monf. le Brun, eines der fürnehmsten Academischen Mit-Glieder / deßsen hoher Ruhm ihn zu einem wahren Phönix der Mahlerey in diesem Jahrhundert gemacht / vernichtete auch ihr jetziges Beginnen / indem ihn seine Fürtrefflichkeit in die vollkommene Günst des Königs gesetzt. Dessen Ansuchen fand die Einwilligung auf alles. Niemand war fürhin mehr erlaubt / außerhalb der Academie, sich des Titels eines Königl. Mahlers / oder Bildhauers / zu bedienen / zu welchem Ende dann alle ausgegebene / und für Geld erkaufte Brevets vernichtet / die jährliche Bestallung in 4000. Pfund zu Besoldung der Professorn verwandelt / zum Protector der Reichs-Cangler Sequier, zum Vice-Protector aber Monf. Colbert, auf Königlich Geheiß ernennet / nochmaln 2000. Pfund Straf / auf den / welcher die Academie im geringsten fräncken würde / gesetzt / und folgende Ordnungs-Puncten bey dieser Academie eingeführt.

I. Sollte nur ein Ort seyn / woselbst sich die Academie unter dem Namen der Königl. Academie versammeln / daselbst alle zur Mahler- und Bildhauer-Kunst gehörige Sachen und Zwisten entscheiden / die Academischen Glieder einnehmen / und die Verehrungen und Preiß / so für die Studenten bestimmt / austheilen möchten. Jedoch sollte der Academie frey stehen auch an verschiedenen Orten zu Paris sich einige Versammel-Plätze zu wählen; allwo man unter Aufsicht der jenigen Glieder / so die Academie hiezu zu ernennen befugt / nach dem Modell zeichnen / und hievon folglich bey der Academie Bericht erstatten könnte. Damit aber hierdurch keine Unordnung einschleichen / und verschiedene / solcher Zeichnungs-Plätze und Unterweisung sich anmassen möchten / als sollte niemand / dann nur auf Vergönstigung der Academie, solche zu öffnen vergönnet / andere aber die hiezu nicht befugt / gewarnt / und mit Bedeutung des Königl. Verbots / und der daraus entstehender Ungnad abgeschreckt werden.

II. Weil dieser Academische Sammel-Ort der Tugend und Zucht gewidmet / also soll alle Gottsalästerung / unverschämte Reden oder Religions-Schreierigkeiten / Verspottungen / und dergleichen verbitternde Dinge verbannt seyn.

III. Nichts anders möchte man darinnen fürnehmen /

dann was nur von der Mahlerey und Bildhauerkunst abhängig.

IV. Alle Wochen-Tage / den Sonn- und die Fest-Tage ausgenommen / soll die Academie für die Studenten und Lehrling offen stehen / um darinnen zwey Stunden lang zu zeichnen / auch die Lehren / so die hiezu verordnete Professorn, über das Modell halten / und ihnen einflößen / fassen können. Ingleichen werden auch zu Erlernung der Feldmeß-Perspectiv- und Zerglieder-Kunst / durch die von der Academie hiezu erklesste Professorn, die Wochen zweymahls Lehrstunden gehalten; auch wird beliebt / daß die Academie jederzeit den ersten und letzten Samstag eines Monats versammeln / und mit Unterredungen von der Mahlerey und Bildhauer-Kunst sich erbauen / und allen Nothwendigkeiten Vorsehung thun soll.

V. Alle Fürtrag sollen durch den Secrétaire der Academie geschehen / und die Entscheidung auf einem unpartheylich und getreulichen Ausspruch beruhen.

VI. Unter denen Academischen Gliedern / sollte eine gehörige Vertraulichkeit seyn / anerkennen zu Verherrlichung der Künste nichts verhinderlicher als der leydi-ge Neid / Uneinigkeit / und Tadel; und falls sich ein mit sothanigen Lastern besetzter / in der Versammlung finden / auch auf öfteres Erinnern der Academie dieser Laster nicht müßig gehen wollte / ist der Academie vergönnt / ihm den fernern Eintritt zur Versammlung zu weigern.

VII. Alle Nachschläge sollten bey allgemeiner Versammlung der Academie vor die Hand genommen / und so sie einmahl in die Academie einregistert / auch vollzogen werden.

VIII. Der Königl. Academie sollte frey stehen von denen ansehnlichsten und verehrlichsten Personen des gänzen Königreichs / ihren Protector und Vice-Protector, zu ernennen.

IX. Der Director der Academie sollte alle Jahr verändert werden / es wäre dann / daß es der Academie gefällig / ihn dieser Würde so gar bald nicht zu entbeden. Im Fall aber eine Veränderung fürgieng; möchten hiezu sothanige Personen / welche die Academie für tauglich erkannte / gezogen werden.

X. Stetigst sollten vier von dem König / aus den tüchtigsten Professorn erwählte Rectores, und zwey ihnen an die Seiten gesetzte oder Adjuncti seyn / von denen einer im Abwesen deß Directoris, ein viertheil Jahr lang allen Befehl ertheilen / über die Academischen Ordnungen halten / und bey seinem Abgang die Stelle mit einem / von denen durch die Academie erwählten Adjunctis, ersetzt werden sollte. Diesen Vierteljährigen Rectoribus ligt ob / alle Samstag bey der Academie, benebst dem Monatlichen Professore zu erscheinen / allen Sachen Vorsehung zu thun / die Unterweisung und Verbesserung der Lehrling auf sich zu nehmen / ein Urtheil von denen / die am Besten gezeichnet / und einiger Verehrung würdig / zu fällen; und sothaniger massen / derjenigen Königl. Gnad / so sie genießen / sich fähig zu machen. Bey Abwesen deß Rectoris soll der Adjunctus diejenige Besoldung / so sonst dem Rectori zuständig / nach Proportion der Zeit zu genießen haben.

XI. Der Professorn sollen zwölf / und der ihnen zur Seite gesetzten oder Adjunctorum acht seyn. Jedem Professorn ligt ob / ein Monat durch im Jahr der Academie seinen Dienst zu gönnen / alle Tag um bestimmte Stund bey Aufschliessung der Academie zu erscheinen / das Modell in gehörigen Stand zu setzen /

- selbiges zu entwerffen und abzuzeichnen / damit es den Lehrlingen statt einer Regel dienen könne; folglich das durch die Studenten entworffene verbessern / und freulich über dem / was seine Würde mit sich bringt / halten. Auch soll der Academie frey stehen / nach ihrem Gutbefinden / jährlich zwey von denen Professorn zu verändern. Falls aber der Monatliche Professor frantz oder sonst bey der Academie abwesend seyn sollte / mag dem Adjuncto, der seine Stelle inzwischen verwastet / die dem Professori zuge dachte Besoldung / nach Proportion der Zeit / zugedeyhen. Bey vorgenommener Veränderung oder tödlichem Hintritt eines Professoris, kan der von der Academie hiezu tüchtig erkannete Adjunctus befördert werden; denen von der Professorn Würde aber abstehenden Gliedern / der Rang und Titel eines Academischen Rathes gegönnet werden / der da befugt / bey allen Versammlungen / seinen Rath und Fürschlag zu ertheilen.
- XII. Die Adjuncti sowohl der Rectorn als auch der Professorn, sollen durch die Academische Bediente / vermittelt Vielheit der Stimmen erwählt werden.
- XIII. Fürhin solle niemand zur Professorn-Würde gezogen werden / der nicht schon vorher Adjunctus gewesen / niemand aber die Stelle eines Adjuncti zugedeyhen / der nicht vorher schon seine Tüchtigkeit in Bildung und Zeichnung fürstellig gemacht; und dasjenige Stücke in den Saal der Gemählde geliefert / so man ihm aufgetragen.
- XIV. Und weil auch über jeztbenannte Academische Officier / so bereits zu einiger Würde gelangt / oder noch gelangen können / auch andere tüchtige Personen vorhanden / so in denen Künsten von besonderer Erfahrung; als sollen von ihnen noch sechs zu Rätthen erwählt werden / welche nebst denen andern berührten Officieren / auch ihre Rathschläge mitzuthellen befugt seynd.
- XV. Im Siegel der Academie, soll auf einer Seite die Bildniß des Protectoris, auf der andern das Wappen der Academie sich zeigen.
- XVI. Keiner kan zur Würde des Canslers gelangen / der nicht vorher die Stelle eines Rectoris bekleidet / wodurch er dann zuerkennen gegeben / daß er dieser Cansler-Würde / Academischen Siegel-Verwahrung und Besiglung der benötigten Acten / nicht unwürdig; und verbleibt diese Würde bey dem Cansler Lebenslang.
- XVII. Soll die Academie einen Secretaire halten / der täglich was bey der Academie fürfalle einregistert / und sollen die geschriebene Bögen / die Anwesende / als Director, Cansler / Rectores und Professores unterzeichnen. Dieser Secretaire solle auch alle die Academie betreffende schriftliche Urkunden in Händen haben / auch falls der Cansler mit Tod abgienge oder eine lange Reise auf sich genommen / ihm das Academische Sigel anvertrauet seyn; bey welcher fürfallender Gelegenheit / in Beywesen der Academie und sonst nicht / dem Secretaire erlaubt seyn soll / zu siegeln. Dieser Secretaire kan aus denen Academischen Officieren / als eine tüchtige Person erwählt und ihm diese wichtige Charge aufgetragen werden.
- XVIII. Die Verrichtung / Rathschläge / und Entschlüsse wegen Einnahme einiger in diese Academie würdigen Personen / sollen einig und allein unter dem Namen der Academie ausgefertigt seyn / und herrühren / auch durch den Director, Cansler / vierteljährigen Rectorn, und Monatlichen Professorn unterzeichnet / mit dem Academischen Sigel

besiegelt / und durch den Secretaire ausgefertigt werden; anbey sollen auch deren / so in die Academie verlangen / ihre Kunst-Stück / so sie eingereicht / erwählt werden / damit kundig / weßenthalben sie dieser Ehre fähig geachtet. Und wer dann demahlen die fürnehmste Stelle bey Einnahme deß in die Academie verlangenden bekleidet / der soll den Eyd / alle Ordnungen dieser Academie vestiglich zu beobachten / in Beyseyn der Academie, sich ablegen lassen; auch soll niemand als ein Glied der Academie gelten / der nicht mit einem schriftlichen Zeugnis versehen / welches man ihn alsdann einzureichen verbunden / wann er sein Gemählde oder Bild / so bey der Academie verbleiben soll / einreicht.

XIX. Zu rechter Austheilung und Einnahm / der von dem König gewiedmeten jährlichen Summ der 4000. Pfund / soll die Academie aus ihren Gliedern einen / den sie hiezu vortüchtig erkennt / zum Schatz-Meister ernennen / dem dann obliegen soll / die von Königlicher Mildigkeit abstammende Unterhaltungs-Gelder / von dem Königl. Bau-Amt einzusammeln / und auf die von Er. Maj. selbst beliebte und fürgeschriebene Weiß auszuthellen. Diesem soll auch die fürnehmste Aufsicht über die Tafeln / Bilder / und Geräth der Academie anvertraut seyn / wovon er alle Jahr in Beyseyn derjenigen / welche die Academie hiezu fißt / Red und Antwort zu geben verpflichtet. Dieser Schatzmeister mag alle drey Jahr auf Gutbefinden der Academie verändert / oder aber dabey gelassen werden. Im Veränderungs-Fall aber dem gewesenen Schatzmeister die Würde / Rang und Stelle eines Academischen Rathes zugedeyhen.

XX. Die Academie soll zwey Pfortner oder gleichmäßige Bediente halten / welchen die Reinhaltung der Zimmer / Gemählde / Bilder / Geräth / Auf- und Zuschließung der Thüren / und andere benötigte Verrichtungen / bey der Academie anbefohlen. Und so es sich fügt / daß einer dieser Bedienten auch ein Liebhaber besagter Künste / mag ihm frey stehen / unter Erlaubniß der Academie, öffentlich diese Künste auszuüben.

XXI. Damit allem Zwist und Eifersucht wegen deß Rangs und Vorsizes in dieser Academie vorgebogen werde / soll der Director im Abwesen deß Protectoris oder Vice-Protectoris die oberste Ehren-Stelle bekleiden / auf seiner Rechten aber der Cansler / der vierteljährige Rector, die übrige Rectorn, Professorn, Schatzmeister / Adjuncten / und folglich die Academische Glieder / nach der Ordnung wie sie in die Academie eingenommen / den Sitz nehmen. Auf der Linken aber gedachten Directoris, der Raum vor Stands-Personen / und Liebhaber dieser Künste / so von der Academie eingeladen / wie auch die Rätthe / gewiedmet seyn.

XXII. Daß bey allen Versammlungen und Berathschlagung über die / so sich um Aufnahme in die Academie anmelden / niemand als Director, Cansler / Rectorn, Professorn, Rätthe / Officier und Adjuncti über das auch Stands-Personen / und dieser Künste Liebhaber / welche die Academie dieser Ehre fähig schätzt / vergönnt seyn soll / mündlich ihre Meinung und Gutduncken zu entdecken. Diesen Versammlungen und Berathschlagungen / mögen auch die übrige Mahler und Bildhauer / so es ihnen beliebig / beywohnen.

XXIII. Wann die Kunst-Stücke derjenigen / so in die Academie verlangen / gnugsam untersucht / soll derjenige / welcher damahlen die Ober-Stelle / bey der

Academie bekleidet/den Candidaten wegen aller und jeder in dem Kunst-Stück fürfallenden Theil / befragen/ welche Befragung/ dann von den Candidaten beantwortet / und überall eine behörige Raison von ihm ertheilt werden muß. So man ihn nun vor tüchtig erklärt/ muß sein Kunst-Stück/ so er zur Besichtigung eingereicht / der Academie verbleiben/ und mag solches auf keinerley Weiß und Weg entfremdet werden.

XXIV. Denen Studirenden und Lehrlingen in der Academie, so bey genauer Erforschung in jedem Wochenstäglichen Examine über die Zeichnung/ so sie nach dem lebendigen Modell gemacht/ auserlesen worden / sollen Preis und Verehrungen aufgesetzt werden; und eben deshalb kan jährlich den letzten Samstag des Mergens / allen in der Academie Studirenden / eine heroische That des Königs aufgegeben / und von jedem ein Entwurf gezeichnet werden / so man drey Monat hernach aufzeigen/ und dem/der es am besten gemacht/ den Preis oder Verehrung zuerkennen soll/ folglich die Verordnungen machen / daß sechs Monat darnach diese Königliche That auch mit Farben fürstellig gemacht / und so dann auch der hohe Preis oder Verehrung dem Würdigsten zugestellet werden; welche Preis-Tafel dann der Academie verbleiben muß. Was aber das Urtheil/ wer eigentlich des Preises würdig betrifft/ soll jedes Glied gehalten seyn/ schriftlich/ jedoch so kurz als möglich/ seine Meinung zu entdecken; welche dann durch die vier Rectorn examinirt/ und von ihnen der Entschluß gemacht werden soll.

XXV. Alle Jahr am ersten Sonabend des Julii soll eine allgemeine Versammlung geschehen / wozu jeder von denen Officieren und Academischen Gliedern etwas von seinen Kunst-Stücken zu Auszierung des Versammel-Orts / auf etliche Tag herzu leyhen verpflichtet seyn soll; folglich aber/ so es ihm beliebig/ wieder wezunehmen. An welchem Tag dann die Wahl erwählter Academischen Officianten / falls einige zu erwählen/ fürgehen soll; von welcher aber die/ so von ihren Kunst-Stücken nichts mitbringen / ausgeschlossen. Und müssen zu dieser Wahl/ die Prorectorn und Director eingeladen und ersucht werden.

XXVI. Wann jemand von denen/so schon wirklich in der Academie, als ein Glied vorhanden/ oder noch mit der Zeit in selbige käme/ sich dieser Ehre / entweder durch gering-Achtung der Ordnung/ oder Nachlässigkeit des ihm anbefohlenen Amtes / oder durch unziemliches Beginnen / oder auf andere Weiß unwürdig machte; kan ein solches Glied auf Gutachten der ganzen Academie ausgeschlossen / und der ertheilten Freyheiten/ so er erworben/ unfähig erklärt werden.

XXVII. Weil auch der König vierzig von der Academie, mit eben denen Freyheiten/ womit die herrliche Französische Academie Ruhm pranget/ begnadigt; als nemlich den Director, Cansler/ die vier Rectorn, zwölf Professorn. den Secretaire, Schatzmeister/ und folglich diejenigen / so die obersten Stellen in der Academie besitzen; als sollen sie dieser Freyheiten Lebenslang zu genießen haben/ und so einer davon sterben oder dessen Stelle sonst erledigt werden würde/ soll ihm der älteste Officier/ so wohl in der Würde/ als auch in denen Freyheiten/ Folg leisten.

Jeserwehnte Ordnungen bekräftigen Se. König

liche Majestät im Jahr 1663. den 24. Decembr. und ward diese Befräftigung / damit alles desto kräftiger seyn möchte/ den 14. May des 1664. Jahrs auch bey dem Parisischen Parlament einregistert. Als auch folglich abermals eine Seule ihrer Academie, der blasse Tod in der Person des Reichs-Cansler Monf. Seguier umgestürzt/ würde es nicht an Trübseeligkeiten / so auf sie los gestürmt/ emangelte haben; wann nicht Monf. Colbert sich so gleich vor den Riß gestellet / und sie von neuen unterstützt hätte. Und weil Monf. Seguier die Aufnahme ihrer Academie herrlich befördert/ als erachtete sie auch ihrer Schuldigkeit gemäß zu seyn / diesem ihren Beschützer ein unsterbliches Danck-Andencken zu stiften/ wovon dann das wunderliche Grab-Gedächtniß / dieses Französischen Reichs-Canslers/ bey den P. P. Orator. zu Paris der späthen Nach-Welt ein satzames Zeugniß erstatten kan.

Es hat aber für jeso die Academie ihren Sammel-Platz / in dem so genannten Brionischen Palast/ welcher diesen Namen von dem Herzog d' Anville, Grafen von Brion, der ihn ein Zeitlang bewohnt/ erhalten. Sonst ist dieser Palast ein Theil des so betitelten Palais Royal, oder Königlichen Palasts / und hatte ihn Cardinal Richelieu zu Aufrichtung seiner Bibliothec erbauet / so aber nunmehr dieser Academie der Mahler und Bildhauer zu gediehen. Wie wird nun alle Tag ein nackigter Mensch denen zeichnenden Lehrlingen fürstellig gemacht / und sie auf solche Weiß durch die Natur selbst zu Ergreifung der Kunst angeleitet/ und angeführt.

Der grosse Saal/ allwo sich die Glieder der Academie versammeln/ ist von Kunst-Stücken ausgezieret / so der preisbare Pinsel der fürtrefflichsten Künstler dieser Academie, theils als Probstücke bey ihrer Einnahme/ theils als Verwunderungs-Stücke/ wodurch sie den aufgesetzten hohen Preis erbeutet/ entworfen. Auch sind allhie die Contersey und Brustbilder derjenigen Personen/ so zu dieser Academie Wohlseyn etwas beygetragen zu sehen. Und weil diese Academie so wohl auf die Mahlerey als Bildhauer-Kunst angesehen; als hat der König von Rom der dasig-unschätzbar gehaltenen Bilder und Scarcuen Abbildung / als nemlich der Flora, des Jarnesischen Herculis, der Mediceischen Veneris, der Ringer und Fechter / und noch einig andern überbringen lassen; welche dann unten in einer Gallerie verwahrlich aufbehalten / und denen Kunst-Liebhabern/ in Form eines Amphitheatri aufgerichtet/ gezeigt werden.

Auch ist hie selbst ein Modell von der jenigen Trajanischen Ehren-Seule / so der Römische Rath und Volck diesem Kaiser aufgerichtet / und dadurch seinen Namen bey der Nachkommenschaft verewiget / vorhanden. Der König hat solches mit unglaublichen Unkosten abformen lassen / und über 100000. Franken verspendet. Wiewohl auch König Franz der Erste ein gleiches Vorhaben gehabt / und eine gleich-förmige Triumph-Seule zu Fontainebleau sich wollen aufrichten lassen; es fiel aber mit seinem Tod/ auch diese Aufrichtung nieder; und hatte man die hierzu bestimmte und gewiedmete Werke folglich aus schändlicher gering-Achtung zu Erbauung eines Marstalls angewendet.

Die Aufsicht über die Kunst-Stücke oder die Schatzmeister-Stelle/ verwaltet jeso bey dieser Academie Mr. Felibien, ein in Warheit hiezu sehr vollkommene Person/ durch dessen Freundlichkeit der curieuse Fremdling bey Besichtigung der Parisischen Seltenheiten einer vernünftigen Nachricht von allen Künstlern und deren Stücken habhaft werden kan.

In Wahrheit König Ludwig der XIV. sollte noch wol des Titels eines grossen Königs würdig seyn / wann er gegen unser Teutsches Vaterland die Verrückung des zwanzigjährigen Stillstands / und Verrückung des Erb- und Erbschicks Christlichen Namens so sehr / als die Beförderung der Künste und Wissenschaften in seinem Königreich sich hätte angelegen seyn lassen. Allein der leydige Einfall in das Römisch-Teutsche Keyserthum; die in Aschen liegende / und den Himmel um Nachanrufen- de unschuldige Städte; die zu Schwächung der Christenheit / unverantwortlicher Weis gestärkte Waffen der Ottomannischen Mord-Pforte; verdunkeln seinen durch Aufrichtung löblicher Kunst-Academien erworbenen Ruhm und Glanz / womit ihn Apollo wegen Verrückung der Künste und Wissenschaften bekränzen sollen.

Aber genug von dieser preißbaren Academie, zu deren wahren Abbildung und Lob / wohl der Pinsel eines preißgeübtesten Apellis / nicht aber mein schlechter Kiel erfordert wird. Den Anlaß hiezu hat Monf. Testelin, wegen seiner Tafeln bereits gegeben; und soll des Lesers Wohlwollen / und geneigte Aufnahm gegenwärtigen

Wercks / uns auch fürhin anspornen / noch ein Werk eines fürtrefflichen Glieds dieser Academie, in Teutschen Habic zu kleiden / seinen Kunstbegierigen Augen zu gönnen / und den / der Französischen Sprach unkundigen Künstler / damit zu beschenckē. Und wird selbiges seyn ein kurzer Entwurff der Zerglieder-Kunst / so viel selbige einem Liebhaber der Mahlerey und Bildhauer-Kunst zu wissen nöthig und nützlich / welches Werklein ehemals Monf. Torcebat, ein Mitglied offtberührter Academie, derselben gewidmet und aufgeopfert.

Unsere Arbeit erwartet nur den günstigen Winck der Kunst-Liebhaber / und soll derer Willen und Verlangen / auch unser Wille seyn / und statt eines Befehls zu Beschleunigung dieses Werckleins dienen; indem wir uns hiezu gebohren / und verpflichtet zu seyn schätzen / die Fürtrefflichkeit dieser allbeliebigen Künste mehr und mehrers zu verherrlichen / und von denen Fesseln / womit sie die Unerfahrenheit und Nachlässigkeit einiger Herrn und Namen-Künstler bestrickt und Handwerckhaftig gemacht / zu entbinden / und diese zwey Kunst-Schwes-tern der Musen in den ehemaligen Stand der Hochachtung zu setzen.

